

wb. Berlin, 26. November. Eine Protestversammlung der Hausbesitzer Deutschlands gegen die Reichszuwachsststeuer wurde heute nachmittag, wie schon drachlich kurz mitgeteilt, unter großer Beteiligung von Hausbesitzern aus allen Theilen des Deutschen Reiches im Birkus Schumann abgehalten. Der erste Vorsitzende des Centralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, Justizrat Dr. Baumert, Spandau, begrüßte die Anwesenden und erteilte dann das Wort dem Vertreter des Staatssekretärs des Reichsschatzantes, Regierungsrat Cuno, der ausführte, der einstimmige Beschluß des Reichstags, der zur Vorlegung dieses Gesetzeswurfs die Veranlassung gegeben habe, lege Zeugnis dafür ab, daß der Gedanke der Reichszuwachsststeuer im Volksbewußtsein Wargel gefaßt habe und daß der Beweis der Gewährung für die Veredlung des Reiches auf die Anteilnahme an dieser Steuerquelle, Gegenkundgebungen begleiteten den Werdegang jeder Steuer. Möge diese Versammlung nicht ein bloßer Protest sein, sondern zu positiver Mitarbeit führen. Die Steuer sei unentbehrlich zur Weiterbildung des Heeres und der Veteranenfürsorge. Die Machtentwicklung des Reiches sei vorzugsweise dem Grund und Boden zugute gekommen, sein Stand sei so wie der Grundbesitzer auf „Gedeih und Verderb“ mit dem Vaterlande verbunden. Für seinen Stand hänge so sehr alles davon ab, daß die auf der Macht Deutschlands beruhende Friedensstürghaft dauernd erhalten bleibe. So erheischten patriotisches Empfinden und die Rücksicht auf die eigene Zukunft gebieterisch die Sonderinteressen zurückzustellen und an der Ausgestaltung des Gesetzes nach Kräften mitzuwirken. Die Versammlung nahm eine Protestresolution gegen die Einführung der Reichszuwachsststeuer an. Die Zahl der Versammlungsteilnehmer betrug etwa 5000. Eine zweite, von etwa 1000 Hausbesitzern besuchte Versammlung wurde im Norden der Stadt unter Leitung des Stadtrats Rosell-Leipzig abgehalten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser und der Herzog von Ratibor mit Gefolge trafen in Automobilen von München gestern um 10 Uhr 45 Min. in Ratibor ein, wo sie an dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche teilnahmen.

Am nächsten Dienstag, den 29. November, vollendet der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sein 54. Lebensjahr. Der ehemalige Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Bernhard Dernburg, ist auf seiner Seimreise von Ostafrika in Petersburg eingetroffen.

* Die Einnahmen der Reichspost und Reichseisenbahnen. Im Oktober d. J. haben sich die Einnahmen der Reichspostverwaltung nicht unerheblich gegen die Vormonatsgebessert. Während der September noch mit einer Mindereinnahme von 17 Millionen Mark gegen den halbjährigen Staatsdurchschnitt abschloß, ist diese Mindereinnahme im Oktober d. J. bis auf etwas über 1 Million Mark zurückgegangen. Die Oktobereinnahme betrug 73,30 Millionen Mark und brachte damit die Gesamteinnahmen der Reichspost in diesem Staatsjahr auf 403,36 Millionen Mark. Auch die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung waren recht günstig. Es kamen im Oktober 11,58 Millionen Mark ein, so daß sich die Gesamteinnahme jetzt auf 77,07 Millionen Mark beläuft, während der siebenmonatige Durchschnitt nach dem Staatsjahr 71,4 Millionen Mark betragen würde.

* Wie die Konservativen der Sozialdemokratie Hilfe zu leisten gedenken trotz der Rufe nach einer Politik der Sammlung, verrät gestern die „Kreuzzeitung“. Die Konservativen und die Zentrumswähler müßten ja, um mit Riquel zu sprechen, die größten Gesellen sein, wenn sie denjenigen Parteien, die auf ihre „Vernichtung“ ausgehen und die fortgesetzt den Sozialdemokraten Wind in die Segel liefern, zur Belohnung dafür Stützwahlhilfe leisten wollten.

* Gegen die Verquickung von Politik und Religion ist endlich ein katholischer Geistlicher aufgetreten. Bei der Kongregationsanstalt der Marianischen Männerkongregation in der Siegburger Pfarrkirche zu Köln hat ein Stadtverordneter den Pfarrer gebeten, für den glücklichen Ausgang der Stadtratswahlen zu beten. Der Pfarrer erklärte, daß sogar das Ansehen an ihn gestellt wurde, für den Sieg des Zentrums bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen beten zu lassen. Es sei eine unzulässige Verquickung politischer und religiöser Dinge, wenn der Präst der Kongregation, der zugleich Stadtverordneter sei, den Versuch mache, in der angegebenen Weise politische und religiöse Dinge in Verbindung zu bringen. Er habe nicht nur das Auftreten des Präst zurückgewiesen, sondern auch die Gründe dafür kurz, aber deutlich angegeben.

* Eine Konferenz der deutschen Nahrungsmittelfabrikanten. Auf Einladung des Bundes der Industriellen trat am Samstagmittag im „Hotel Adlon“ in Berlin unter Beteiligung von Vertretern der Reichsämter und der Ministerien für Handel und Gewerbe, der deutschen Handelskammern und verschiedener interessierter Verbände und Vereinigungen ein Kongreß der deutschen Nahrungsmittelfabrikanten zusammen, um zu der bevorstehenden Revision des Nahrungsmittelgesetzes, der Nahrungsmittelkontrolle usw., und der Handhabung des Lebensmittelgesetzes durch Einigungsämter Stellung zu nehmen.

Heer und Flotte.

Die neue Militärvorlage stellt die Heerespräsenz bis 1. April 1916 auf 515,321 Mann (Gemeine, Gefreite und Obergefreite) fest, wovon auf Preußen und die kleineren Kontingente 399,026 entfallen. Nach Abschluß der in Aussicht genommenen Informationen verteilt sich diese Truppenzahl auf 364 Bataillone Infanterie, 510 Kavallerieschwabronen, 332 Batterien, 49 Bataillone Fußartillerie, 29 Bataillone Pioniere, 17 Bataillone Verkehrstruppen und 23 Trainbataillone. Die Mehrkosten sind auf 21,8 Millionen Mark fordbauende und 82,4 Millionen Mark einmalige Ausgaben veranschlagt. Von den neuen Formationen sind für das Jahr 1911 bekanntlich 107 Maschinengewehr-Kompagnien vorgesehen; im allgemeinen soll jedes Regiment mit einer solchen Kompagnie ausgestattet werden. Von der In-

fanterie-Vermehrung entfällt ein Bataillon auf Sachsen; in Preußen ist der Etat um zwei Regimenter erhöht. Bei der Feldartillerie werden in Preußen zwei neue Regimenter, in Bayern sechs neue Bataillone formiert werden. Weiter wird für eine Anzahl Batterien, die jetzt noch auf dem niederen und mittleren Etat stehen, der mittlere oder hohe Etat durchgeführt werden. Bei der Fußartillerie sollen die Kadres vermehrt und die Versorgungsabteilungen verstärkt werden. Die Musiker werden um 1000 Kopf ver-ringert. Die Bezirkskommandos werden um 10873 Mann verstärkt. Die Neuerungen bei den Verkehrstruppen sind in den Unterrichten bereits bekannt: Zwei Luftschifferbataillone, davon eins mit Ausrüstung einer Luftschiffwerft, ein Kraftfahrzeugbataillon sind unter Anrechnung der bestehenden Versuchsanstalten aufzubringen. Neu werden ein selbständiges Eisenbahnbataillon und ein Telegraphenbataillon nebst Versorgungsabteilung gefordert.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung des Drahtberichts in der Sonntags-Ausgabe.

Berlin, 28. November.

In der Besprechung zur Interpellation über die Königsberger Kaiserrede spricht nach dem Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.) Abg. Dr. v. Heydebrand und der Lase (Kons.): Wir sind mit der Antwort des Reichskanzlers einverstanden. Die Begründung der Interpellation durch Abg. Lebebour war verhältnismäßig zäh; vielleicht empfanden die Herren, daß sie in der Interpellation zu weit gegangen sind. Wir empfinden es als eine Herausforderung des religiösen und monarchischen Empfindens unseres Volkes, daß hier der Reichskanzler befragt werden kann, ob er es für richtig oder falsch hält, daß der Kaiser, den wir haben, in den Grenzen seines verfassungsmäßigen Rechts sich als ein Mann von festen Überzeugungen bekundet, sich vor einem höheren Richterstuhl stellt und darlegt, daß sein ganzes Handeln als Kaiser und Mensch getragen ist von eherner, religiöser Pflichterfüllung; daß ein Teil des Hauses, die Sozialdemokraten, es wagen dürfen, dies vor ihren Richterstuhl zu ziehen, erscheint unserem Volke als eine Herausforderung.

(Abg. Lebebour: Das haben Sie 1908 selbst getan! — Abg. v. Heydebrand: Die Königsberger Rede Sr. Maj. hat mit den damals besprochenen Vorgängen nicht das allermindeste gemein.) Es ist in keiner Weise gegen die damals abgegebene Erklärung gehandelt worden. Wir weisen es mit Entrüstung zurück, daß eine Partei ohne Vaterland und ohne Nation (Munche bei den Sozialdemokraten) uns vorwerfen will, was wir von den Ansichten Sr. Majestät über unser Staatswesen und was wir von unseren religiösen Überzeugungen zu halten haben. (Schr. richtig! richtig.) Damit betrachte ich diesen Teil der Sache als erledigt. Der Redner fordert dann eine Verschärfung des Majestätsbeleidigungsparagraphen, denn die Autorität wird fortwährend in den Staub gezogen. In der sozialdemokratischen Presse aber wird die Revolution gepredigt. Der Redner führt eine Reihe von Zitaten an. Bei allen Gelegenheiten wird von den Sozialdemokraten der revolutionäre Standpunkt vertreten. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Verr! Verr! Heiterkeit im ganzen Hause.) Es soll nun gehen wie bei den glorreichen Revolutionen aus früheren Zeiten.

Erst sollen die Junker drankommen — die Pfaffen werden wohl auch nicht ganz ausgeschlossen werden (Heiterkeit im Zentrum). — und dann heißt es weiter von den Fürsten: Kopf ab. Die Sozialdemokraten halten eben ihre Zeit für gekommen und wollen die Revolution verwirklichen. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Machen Sie doch aus Ihren Herzen keine Mödergrube. Das deutsche Volk weiß es, daß es so ist. Glauben Sie nun, daß wir Lust haben zu warten, bis Sie (zu den Sozialdemokraten) das „Kopfab“ wahr machen. (Abg. Dr.

David: Wir sind doch für Abschaffung der Todesstrafe! Große Heiterkeit im ganzen Hause.) Wir wollen nicht, daß die Autorität, die Ordnung im Staate und die bestehende Gesellschaftsordnung unterwühlt werden. Sie (zu den Sozialdemokraten) geben uns ja jetzt schon einen Vorgeschnack davon, wie es im Zukunftsstaat aussehen wird. Aber so lange wollen wir nicht warten. Wir stellen die Frage an die Staatsregierung,

wie lange sie es noch mit ansehen will, daß die Staats- und Gesellschaftsordnung unterwühlt und die Freiheit beeinträchtigt wird?

(Lebhafte Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten. Der Präsident bittet, den Redner nicht zu stören.) Wir wissen, daß das eine außerordentlich schwere und verantwortungsvolle Aufgabe ist, und wir vermessen uns nicht, der Staatsregierung bestimmte Vorschläge zu machen. Es ist Pflicht und Aufgabe der Staatsleitung, die Zeit und die geeigneten Mittel zu wählen, mit denen sie zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaft vorzugehen entschlossen ist. Wir erwarten, daß die Mittel ergriffen werden, die der Ernst der Lage fordert. (Beifall rechts, lebhafter Widerspruch links und bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Vassermann (Nl.): Es ist nicht richtig, die Bedeutung der politischen Vorgänge von 1908 herabzusetzen. In der damaligen klaren Erklärung sollte man nicht drehen und deuteln. Allerdings besteht insofern ein erheblicher Unterschied gegen damals, als es sich jetzt nicht um die auswärtige Politik handelt. Wir sind auch der Ansicht, daß die Worte des Kaisers durchweg getragen sind von hohem Idealismus, von Pflichtgefühl, von edlem, christlichem Sinn und auch von der Liebe zum Vaterlande. (Lebhafter Beifall rechts und b. d. Nl.) Darum halten wir die Interpellation für unbegründet. Dreierlei möchte ich noch herausgreifen. Das erste sind die Bemerkungen des Kaisers über die

Fragefrage.

Es sind gewiß sympathisch berührende Äußerungen, die ein Ideal darstellen, daß die Frau in erster Linie in das Haus gehört, daß sie bestimmt sei, für das leibliche und geistige Wohl des Mannes und der Kinder zu sorgen, aber wie steht die Frage, wenn man die ganze wirtschaftliche Entwicklung der Zeit betrachtet? Darüber ist kein Zweifel, die Not, der Kampf ums Dasein treibt die Frau aus diesem Ideal hinaus. Das ist die rauhe Wirklichkeit. Wenn aus Anlaß dieser Entwicklung sich Erörterungen und Kritiken an die Kaiserrede knüpfen, so möge man ja nicht meinen, daß das nur in sozialdemokratischen Blättern geschieht. Wir sind Versammlungen deutscher Frauen aus liberalen und konservativen Kreisen bekannt, die fest und treu auf vaterländischem Boden stehen und die doch die Kaiserrede zum Anlaß einer weitgehenden Diskussion genommen haben. (Lebhafte Zustimmung links.) Der zweite Punkt ist

die in Deuron ausgeworfene Frage.

Ich gehe auf den Inhalt der Rede nicht ein, aber ich hebe doch hervor, daß in Anknüpfung an diese Rede sofort Erörterungen eingeleitet haben über die Bedeutung des Verhältnisses der Ordnung und über die generelle Frage der Bestimmungen der Ordensmäßigkeit, daß von der einen Seite der Ruf laut wurde nach Aufhebung des Jesuitengesetzes, daß aus gut protestantischen Kreisen, die treu und ehrlich auf monarchischem Boden stehen, hierauf heftig erwidert worden ist und daß im Anschlusse daran wieder in ultramontanen Blättern vor allem großem Optimismus getraut wurde. An die Tatsache, daß diese Probleme in die Diskussion hineingeworfen wurden, knüpft sich also die Kritik. Das dritte ist nun das

Gottesgnadentum.

Ich habe mich ebenso wie der Abg. Lebebour bemüht, über die Geschichte der Entstehung dieser Formel nachzulesen, und ich bin dabei zu ganz anderen Resultaten gekommen. Ich habe gefunden, daß damit durchaus nicht eine Verzeichnung der von aller irdischen Macht unabhängigen Gewalt des Monarchen gemeint sein soll. Der Redner belegt dies durch Stellen aus verschiedenen Reden, die im Frankfurter

Fenilleton.

Shackleton-Vortrag.

Nun haben wir ihn auch — im großen Kurhausaal — von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt, den mutigen Kämpfer des eisumhüllten Südpolgebietes, den Engländer Shackleton. Er unterschied sich im Äußeren nicht viel von anderen Engländern, doch schien uns in seinem glatt-rasierten Gesicht und vornehmlich in der unteren, der Kinnpartie, die britische Tatkraft besonders stark ausgeprägt, während sich der anglikanische Sinn für prägnante Kürze und trockenen Humor in seiner Rede oft schlagend zeigte und seinen Höhepunkt in der kurzen Schlussbemerkung fand: That's all! Der berühmte Reisende hielt seinen Vortrag in deutscher Sprache, doch bekannte er, daß er nur 34 Stunden auf ihre Kenntnis habe verwenden können. Das ist etwas wenig, und so wurde man denn auch bald inne, daß Herr Shackleton eigentlich — kein Wort Deutsch verstand, daß er sich vielmehr seinen Vortrag in die Sprache Luthers hatte übersetzen lassen, und daß er das dann wie ein Papagei nachplauderte, natürlich oft in einer sehr unklaren Betonung. Da wurde der Vulkan Erebus zu einem Errebeß, Padeis zu Pälreis, schwimmende Eisschollen zu stummende Eissollen, Quarz zu Quorz und ein zärtliches Pinguinpaar zu „Pintwins, Lippe (Liebe) machend“, eine Bezeichnung, die so komisch wirkte, daß gewiß mancher Zuhörer sein Liebespaar mehr ansehen kann, ohne daß ihm dies „Pintwins, Liebe machend“, des Mr. Shackleton in den Sinn fiel. Vom Standpunkt des Zeitungsberichterstatters gab der Vortrag nicht viel aus. Er bildete nur einen trockenen Bericht über die zweijährige Reise des kleinen Schiffes „Nimrod“, das, mit 37 Mann Besatzung, von 1907 bis 1909 seine Fahrt nach dem Südpol unternahm und von der Südpol Neuseelands aus 4000 Kilometer weit gegen den Pol vordrang. Vom Eisland des feuer-speienden Erebus aus drang Shackleton mit drei Begleitern bis auf 8823 Grad in die Eisküste vor, um dann wegen des Knappwerdens des Proviantes umzukehren, nachdem in 126 Tagen ein Marsch von 2808 Kilometer geleistet wurde. Besondere Abenteuer waren kaum zu verzeichnen.

Nur eines der vier mitgenommenen Ponys stürzte in eine 600 Meter tief geschälte Gletscherspalte und fand seinen Tod. Dinge von größerem naturwissenschaftlichen Interesse wurden nicht erlebt oder kamen nicht zum Vortrag, nur sei bemerkt, daß ein Infusorium gefunden und hier im Bild vorgeführt wurde, das eine Temperaturschwankung von — 45 Grad Celsius bis + 95 Grad auszuhalten vermochte, und daß man ausgedehnte Steinofenlager „da unten“ fand, Beweis, daß (bei den bekannten Pendelschwankungen des Pols) einst in jenen Gegenden eine Periode üppigen Lebens geherrscht haben muß, in jenen Gegenden, in der die Reisenden oft 40 Grad Celsius unter Null erleben. Einer der Teilnehmer verlor sogar durch den Frost eine Zehe, doch er führt sie, wie der Vortragende ulzig bemerkte, noch mit sich — in Spiritus. Das Hauptinteresse an dem Abend konzentrierte sich nicht auf den Vortrag als solchen, sondern auf die großen Lichtbilder von der Reise, deren Beschreibung eigentlich nur den Vortrag bildete. Da sah man das Expeditionsschiff, wie es mit der schweren See kämpfte, wie es zwischen Treibeis dahinfuhr oder von einem Wlizzard in einen Eis- und Schneeberg verwandelt wurde. Da begriffen den Beschauer eilige von den mitgenommenen Spighunden, die sich während der Reise von 9 auf 22 Stück vermehrten, da erblickten wir die vier tapferen Ponys, das mitgenommene Automobil, sahen die vier Männer der Hauptexpedition (eine andere Gruppe hatte einen anderen, kürzeren Vorstoß unternommen) mit ihrem Schlitten durch die Schneewüste des Hochplateaus dahinschlappen, erhielten Einblick in die Wohn- und Schlafverhältnisse und freuten uns über die lustige kinematographische Vorführung einer dicken, sich ins Wasser stürzenden Hobbe und besonders über die großen Pinguincharaktere mit ihren Flügelstumpen und ihren Fetzibäuchen, unter denen die federbesetzten Füße vorguckten. Das Marschieren dieser Tiere, — es wirkte, als wenn Damen in engen Humpelröcken dahervanderten, — war im höchsten Grad komisch und erweckte wahre Lachsalben im harten gefüllten Saal. Der Vortrag, der Vortragende und die Bilder, — alles fand das lebhafteste Interesse und der starke Beifall, der dem kühnen und sympathischen Engländer zuteil wurde, gab diesem Veranlassung, sich nach einer Entschuldigungsrede über sein 34stündiges Deutsch noch in seiner Muttersprache zu bedanken.

Sch. v. B.

Residenz-Theater.

Samstag, den 26. November: „Bachmeißels Himmelfahrt“. Schwan in 4 Akten von Wilhelm Jacoby und Harry Pohlmann. Spielleitung: Ernst Vertram.

Ein lokales Ereignis! „Bachmeißels Himmelfahrt“ von unserem einheimischen Dichter Wilhelm Jacoby, gemeinsam mit Harry Pohlmann verfaßt, ging am Samstag hier erstmalig in Szene. Kurz vorher war das Stück in Hanau mit Erfolg aufgeführt worden. Das Haus war nicht so besetzt wie sonst bei Premieren, wohl aber nur aus dem Grund, daß der berühmte Shackleton einen Vortrag im Kurhaus hielt. Der Beifall jedoch klang so stark wie bei einem vielhundertköpfigen Publikum.

Die Verfasser hatten diesmal mit den neuesten Erfindungen der Technik gearbeitet: sie hatten das Lustschiff für sich nutzbar gemacht. Entwürfen und Reisen im Auto sind nachgerade allmodisch geworden, und das Tuten der Autohuppe auf der Bühne hat schon an Reiz verloren. Daß aber ein Lustschiff — von dem allerdings nur die alleruntersten Tausenden sichtbar sind — über die Bühne segelt und daß an besetzten Tausenden der unglückliche Bachmeißel (Herr Vertram) hing, der zu spät eingestiegen war, ist entschieden eine neuer Theaterräus. (Dichterisches Moment kann man da wohl nicht sagen!!!) Der Jubel war denn auch grenzenlos. Herrn Jacobys Gesicht für komische Situationen und gute Aufschlüsse ist bekannt. Allerdings war der Schluß des letzten Aktes nicht ganz neu. Es gab da nach gutem alten Muster zwei Bräutpaare und ein Ehepaar, das sich neu in Liebe fand. Die Teilnehmer fügten sich mit gutem Humor in ihre Rollen. Es wurde sehr flott gespielt, mit der Übertreibung, die bei einem solchen Stück unbedingt nötig ist, und mit liebevollem Unterstreichen aller Witze, — manchmal ganz böser Kalauer! Überhaupt schwankte der Schwan öfters bedenklich, aber das Publikum amüsierte sich königlich. Daß durch einen tödlichen Zufall die Windmaschine hinter der Bühne verlagte und daß daher bei Einsetzen des Sturms, die Hute der Reisenden und ein Tischstuch recht sichtbar an schwarzen Bändern durch die Luft entführt wurden, erhöhte nur die fröhliche Stimmung. Auch daß der Wind, der liebenswürdigste Weise die Braut

Parlament gehalten wurden, und fährt fort: Auch wir können deshalb in den Äußerungen des Kaisers über das Gottesgnadentum ein Bekenntnis zum Absolutismus nicht finden. Wir finden darin auch keinen Angriff und keine Verletzung der konstitutionellen Monarchie. Aber trotzdem müssen wir, wenn wir auch alle der Überzeugung sind, daß der Kaiser seine Äußerungen von warmem Gefühl getragen hat, heute wieder den Wunsch wiederholen, der im November 1908 ausgesprochen worden ist,

daß der Träger der Krone sich in seinen Äußerungen mehr Zurückhaltung anfertigen muß.

(Sehr richtig links und d. d. Soz.) Ich glaube, daß der Reichskanzler sich den Dank des Volkes verdienen würde, wenn er bemüht wäre, nach dieser Richtung hin tätig zu sein. Wir können es nicht für gut halten, wenn der Träger der Krone fortgesetzt in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion gestellt wird, die dann vielfach die Grenzen überschreitet, die durch die Ehrfurcht vor dem Kaiser geboten sind. (Leb. Just. links.)

Abg. v. Pauer (Fortschr. Bpt.): Niemand hat daran gedacht, dem Kaiser seine selbständige Überzeugung oder sein Bekenntnis zum Christentum zu nehmen. Es fragt sich lediglich, ob die Worte des Kaisers vereinbar sind mit unseren staatsrechtlichen Auffassungen und der Politik, die vom Deutschen Reiche getrieben wird, und mit den Abmachungen von 1908.

Die Worte „Als Instrument des Herrn mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen und Tagesansichten gehe ich meinen Weg“, stehen im Widerspruch zur Verfassung.

Wenn sie so unbedenklich wären, hätte der Kaiser keine Veranlassung gehabt, sie in der Marienburger Rede wesentlich einzuschränken. (Sehr gut links.) Die deutsche Kaiserkrone ist Wilhelm I. nicht von Gottes Gnaden zugefallen, sondern durch eine Vereinbarung zwischen den Bundesfürsten unter Mitwirkung des Volkes ihm überwiesen. Unter dem Gottesgnadentum versteht man heute, daß der König von Gottes Gnaden die Grenze seines Willens nur in sich selbst oder in seinem Gott hat.

Der deutsche Kaiser aber hat die Grenze seines Willens in der Verfassung des Deutschen Reiches.

(Sehr richtig links.) Das deutsche Volk hat allen Anlaß, aus solchen Äußerungen Grund zu einer gewissen Beunruhigung zu entnehmen. Eine solche Gesinnung könnte doch nicht ohne Einfluß auf die Handlungen des Kaisers bleiben auf dem Gebiet der Vorbereitung der Gesetze und auf die Ausübung der Verwaltungsbefugnis. Das kann auf den politischen Fortschritt nur hemmend und schädigend wirken. (Sehr richtig links.) Ich bedauere die veränderte Haltung des Reichstags. Das wird nicht dazu beitragen, daß solche Äußerungen seltener werden. Eine Rücksicht auf unserer Seite wird leicht als Schwäche ausgelegt werden. (Sehr wahr! links.)

Wir verlangen von dem Kaiser nur, wie von allen anderen Bundesfürsten, daß er sich als konstitutioneller Fürst fähig.

und kann er das nicht, so sollte er den staatsrechtlichen Gegensatz zwischen seinem Fühlen und dem des Volkes nicht immer wieder betonen. (Sehr richtig links.) Vom Reichskanzler aber verlangen wir, daß er immer wieder den Finger auf die Abmachungen vom November 1908 legt. Man sollte an den damaligen Versprechungen nicht denken und nicht rütteln. Das ganze Volk hat es dem Kaiser gebannt, daß er sich bis zu diesem Sommer an dies Versprechen gehalten hat, zumal ihm das bei seiner inneren Veranlagung einen inneren Kampf gekostet haben mußte. Um so bedauerlicher ist der Umschwung. In die Praxis überführt, würden die in der Königsberger Rede zum Ausdruck gekommenen Ansichten zweifellos schwer die Stetigkeit unserer Politik schädigen.

Diese Besorgnis ist nur vermindert worden durch die Rede im Kloster Beuron.

wo es hieß, Altar und Thron gehören zusammen und dürfen nicht getrennt werden. Hier handelt es sich um eine Frage

recht aktueller Natur. Das beweist die Haltung der Zentrumspresse, die, gestützt auf diese Worte, im Gegensatz zu unserer bisherigen Politik, die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangt hat. (Hört! Hört!) Man darf nicht das Abkommen von 1908 seines inneren Gehaltes entkleiden. (Sehr richtig links.) Das Abkommen besteht nach wie vor. Es wäre ja auch bedauerlich genug, wenn die Krone jetzt sich an das Versprechen deshalb nicht gebunden erachten würde, weil der Reichstag damals die Erklärung nicht ausdrücklich als annahmewürdiges Geschenk bezeichnet hat. (Sehr gut links.) Wenn die Konservativen und das Zentrum uns diesmal im Stich gelassen haben, so ist das nach den Kämpfen um die Wahlrechtsvorlage und die Reichsfinanzreform ja verständlich, und wir begreifen es, daß sich die Konservativen als die allein berufenen Vorkämpfer für die Krone hinstellen. Auch für das Zentrum wäre es nach den Abanten, die ihm im Kloster Beuron gemacht sind, wohl über die Kraft gegangen. Den Konservativen diese dankbare Aufgabe allein zu überlassen. (Heiterkeit.)

Der Kaiser steht jetzt in seiner Gefolgschaft jedenfalls Leute, an die er bei seinem Ritt in das romantische Land wohl kaum gedacht hat.

(Sehr gut links.) Der Satz, daß mit der steigenden Zahl der Neben eines Mannes ihre Bedeutung abnimmt, gilt auch für Kaiserreden. Möge uns der Reichskanzler davor bewahren, daß politische Rundgebungen des Kaisers als etwas alltägliches bewertet werden. (Stürmischer Beifall links.)

Abg. Dr. David (Soz.): Wir denken nicht daran, dem Kaiser das Recht zu bestreiten, sich zum Christentum zu bekennen. Hier handelt es sich aber darum, daß er aus seinen Anschauungen heraus staatsrechtliche Konsequenzen zieht, die im Widerspruch mit der Reichsverfassung stehen. Das müssen wir mit aller Energie zurückweisen. Der Kaiser hat ja selbst einen Kommentar zu seiner Auffassung über das Gottesgnadentum gegeben durch einen Antrag in das „Goldene Buch des deutschen Volkes“. Dort schrieb er: Von Gottes Gnaden ist der König. Daher ist er auch nur dem Herrn allein verantwortlich. Diese furchtbar schwere Verantwortung gibt ihm das Anrecht auf die treue Mitwirkung seiner Untertanen.

Wir sind aber keine Untertanen, sondern freie Bürger.

(Lebhafte Zustimmung links.) Der Reichstag ist eine souveräne Instanz neben der Krone. Die Königsberger Auffassung führt dahin, daß der König das Instrument der ungetrübten Könige wird.

Es wird seit langem für einen Staatsreich Stimmung gemacht.

obgleich die gewaltsame Auseinandersetzung eines deutschen Parlaments sowie der Befehl dazu nach § 150 Abs. 1 ein mit Zuchthaus zu bestrafendes Verbrechen ist. Auch die Rede v. Heydebrandts war auf diesen Ton gestimmt. Wir sprechen bei aller scharfen Kritik nicht unhöflich vom Kaiser. Aber uns hat man Engeringe, vaterlandslose Gesellen genannt. Schade, daß der doch bei allen hübschen Gelegenheiten vorhandene Kinematograph die Szene nicht aufnahm, als vorhin Herr v. Heydebrandt Herrn v. Bethmann-Hollweg seine Orden erteilte, wie er zu ihm sprach und sagte: „Du bist mein Instrument (Große Heiterkeit), du mußt tun, was ich sage!“ (Große Heiterkeit.)

Heute ist alles, was 1908 erreicht schien, von den Konservativen und dem Zentrum weggewischt worden, alle Hoffnungen des Volkes, zur Befreiung durch die Finanzreform etwas mehr Selbstverwaltung zu gewinnen, sollen getrübt sein. Es ist gut, daß das in dem Augenblick geschieht, wo Herr v. Bermuth eine neue Finanzreform andeutet! (Sehr richtig links.) Unsere Forderung ist eine liberale und nationale. Wir weisen die Bemerkungen des Reichskanzlers und v. Heydebrandts zurück. Sie (zur Rechten) wollen unser Vaterland als Jährgänge gründen haben. Wer knecht ist, soll ja knecht bleiben! Der Linksliberalismus hat sich nie so geschadet als damals, wo er mit Jähnen (nach rechts) zusammenlag. (Sehr richtig links.) Zu der demokratischen Sammel-

politik rufen wir auch auf die Frauen. Gerade die in Königsberg gekrönte Königin Luise wird ja wegen ihrer politischen Betätigung gerühmt. (Zuruf rechts: Als Königin! — Große Heiterkeit links.) Die Frauen am Hofe machen ja immer Politik — ich rufe allen deutschen Frauen zu, es zu tun. In der „Woche“ war die Tochter des Kaisers in Kabakkeriformen abgebildet. Das ist auch hässlich, kein Schielen nach Männerrechten usw. (Heiterkeit.) Die deutschen Frauen werden sich die Königsberger Rede merken. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Dittgen (Npt.): Die ganze Interpellation ist überflüssig. Leider können wir das nicht durch einen Beschluß aller bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme des Linksliberalismus, feststellen. Da uns die Geschäftsordnung keine Handhabe dazu bietet. Ein Gutachten hat die Interpellation gehabt, nämlich das Bekenntnis der Sozialdemokratie zur Republik. Den Staatsreich hat Herr v. Heydebrandt nicht gefordert. Die Hege gegen den Kaiser verurteilen wir. Wir haben volles Vertrauen zu den Hohenzollern, mit denen wir groß geworden sind. Mögen sie so bleiben, wie sie sind. (Beifall.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Bpt.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, wonach er den Reichstag für unzuständig in der vorliegenden Frage erklärt. Ein Schlußantrag wird angenommen. Damit ist die Kaiserinterpellation erledigt.

Es folgt die freisinnige Interpellation über die Pensionsversicherung der Privatangehörigen.

Abg. Dr. Mugdan (Fortschr. Bpt.) begründet die Interpellation und fragt an, ob noch in dieser Session eine Vorlage über die Privatbeamtenversicherung kommen werde.

Staatssekretär Dr. Dellbrück erklärt, daß der Entwurf ausgearbeitet sei und dem preussischen Staatsministerium vorliege. Jedenfalls werde die Angelegenheit nach Kräften gefördert.

Abg. Dr. Dröschler begrüßt die Erklärung und wirft der Fortschrittspartei vor, daß sie die Interpellation nur aus Wahrscheinlichkeiten eingebracht hat.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Raden (Zentr.), Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Bpt.), Rinz (Npt.), Schmidt (Soz.), Bedt-Helldorf (natl.) und einer Replik Dr. Mugdans gegen Dr. Dröschler, daß seine Partei nicht nötig habe, Demagogie zu treiben, schließt die Aussprache.

Das Haus vertagt sich auf Montag 2 Uhr: Schiffsabgaben. — Schluß 5½ Uhr.

Ansland.

Belgien.

Das Befinden der Königin. Gegenüber den beunruhigenden Gerüchten über den Gesundheitszustand der Königin wurde die Agence Havas-Neuer ermächtigt, mitzuteilen, daß diese jeder Begründung entbehren. Der Krankheitsverlauf ist im Gegenteil fortgesetzt günstig.

Frankreich.

Die Pariser Weltausstellung 1920. Der Ministerrat beschloß sich mit der Frage der Veranstaltung einer Pariser Weltausstellung im Jahre 1920. Der Ministerrat hat noch keine bestimmte Stellung genommen, sondern den Handelsminister beauftragt, eine Umfrage bei allen in Frage kommenden Interessentengruppen zu veranstalten über die Möglichkeit einer neuen Weltausstellung.

England.

Kloß gegen die Oberhäupter. Der Schatzkanzler Lloyd George hielt eine Rede, in der er sagte, es gäbe eine Hand voll erblicher Gesetzgeber, die niemals in irgend einem Gewerbe oder Beruf, der geistige Anstrengung verlange, ihren Lebensunterhalt verdient hätten. Doch hätten diese Männer täglich über den gewählten Vertretern des 45-Millionen-Volkes zu Gericht. Dieser Grund befände denn für die Theorie, daß das Unterhaus sich aus wilden

beim Brandstiftung in die Krone wirbelte, plötzlich umsprang und von der entgegengesetzten Seite zu blasen anfing, wobei nun der Schwiegervater in spe den Schwiegersohn umarmen mußte, fürte niemand. Die Damen Wagner, Wallot und van Born, sowie die Herren Vertram, Zachauer, Barak, Lauh, Winter, Müller und Degener durften ruhig einen Teil des Beifalls für sich beanspruchen. Als Herr Jacoby und Herr Pohlmann auf der Bühne erschienen, ertönten sogar Hochrufe... Und da wird immer gesagt, ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterland...!!

B. F.

Königliche Schauspiele

Sonntag, den 27. November: „Der Prophet“. Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Sern wurde nach längerer Pause diese einst hochgefeierte, dann durch die Wagnerische Kunst aber stark zurückgebrachte „große Oper“ wieder begrüßt. Textdichter und Komponist: Scribe und Meyerbeer, von denen einst S. seine sang, daß sie

— nach langen, schweren Nöten
Uns geboren den Propheten —,

hatten damit, wie in ihrem Hauptwerk den „Hugenotten“, noch einmal den Boden des „historischen Musikdramas“ betreten, das sich hier auf dem Hintergrund eines reichbewegten Volkslebens abspielt. Zu allen möglichen Ein-, Auf-, An- und Umzügen war da die herrlichste Gelegenheit, die sich auch jetzt wieder unsere Regie (Herr Meubus) nicht entgehen ließ: die bekannten farbenreichen Bühnenbilder mit kräftiger Betonung des alt-holländischen Lokalkolorits ersanden zu neuem Glanz.

Die Hauptperson: Johann v. Leiden, ist zwar historisch; aber deswegen, mit all seinen heroischen Umwandlungen, hypnotischen Träumen und mystischen Gaudelen noch kein wirklicher Held, wie ihn das ästhetische Gefühl gern in den Mittelpunkt eines Dramas gestellt sieht. Er ist sich seiner Betrügereien sehr wohl bewußt und opfert sich nicht für seine Überzeugung, sondern will nur seine persönliche Rache befriedigen. Was er an vaterländischen Empfindungen in Ge-

beiten und Siegeshymnen vorbringt, ist also im Grunde eitel Prahlerei. Immerhin aber bleibt Johann v. Leiden — ein dankbarer, erfindungsreicher Musikinstrument — ein echter Tenorheld, der allerdings zu seiner vollen Geltendmachung auch einen echten Heldentenor beansprucht. Herr Dr. Bannasch (von Nürnberg), der gestern in der Partie ausfallend gesteuert, steht doch mehr nur auf der Grenze zwischen heroischem und lyrischem Tenor; doch gelang es ihm, — abgesehen von einer gewissen Ungleichheit in der tonalen Gestaltung, — den musikalischen Charakter mit treffenden Zügen nachzugeben. Besonders zu rühmen ist dabei die verständnisvolle Deklamationsweise: denn Herr Bannasch ist unstreitig ein „berühmter Künstler“, — wie er das auch in seinem Spiel in Masse und Darstellung befundete.

Im Gegensatz zum Propheten pflegt die Partie der Bertha, trotz der ständigen gesanglichen Italiänismen, einen reinen, sympathischen Eindruck zu hinterlassen. Fräulein Friedfeldt erschien anfänglich sehr unsicher in der Behandlung ihres Organs, — was vielleicht auf momentane Depression zurückzuführen ist, da die Künstlerin wegen einer Verletzung an der rechten Hand einen Verband tragen mußte. Doch zeigte sie sich sehr brav, standhaft und ausdauernd; und die Stimme gewann namentlich in dem reichkolorierten Duett mit Jibbs im 4. Akt an Entschiedenheit und Ausdrucksfähigkeit. Daß der gesangstechnische Teil der Aufgabe ihr keine Schwierigkeiten bereiten würde, war vorauszusetzen: immer aber wird es ein Unterschied bleiben, ob dergleichen „dramatische Koloraturen“ von einer „Koloraturfängerin“ oder von einer „dramatischen Sängerin“ gesungen werden: dort Zifferierung, — hier Charakterisierung.

In Frau Schröder-Saminaky war eine würdige Vertreterin der Propheten-Mutter Jibbs zur Stelle. Der Komponist hat für diese Partie seine warmsten Töne gefunden, — obgleich auch diese hier zum Teil an unnatürliche Situationen und Empfindungen verfallen sind. Alle wichtigsten Momente erhielten in Frau Schröder-Saminaky's gesanglicher und schauspielerischer Durchföhrung die echt Meyerbeer'sche effektvolle Schmelzbarkeit. Von der wirkungsvollen „Gegensätze“ zu der mit viel Innerlichkeit gesungenen „Vater-Scene“ bis zu dem wichtig-her-

ausgearbeiteten „Kirchensuch“ baute sich die Darbietung in wirksamer Steigerung auf, wobei einzelne schwächere Punkte im Gefolge nicht weiter ins Gewicht zu fallen brauchen.

Die übrigen Rollen geben wenig aus; doch machte Herr Braun, bei statlichem Auftreten, aus dem „Graf Oberthal“, was daraus zu machen ist; und auch das Wiederkehrertrio erfreute durch charakteristische Verlebendigung: Herr Wirrenloven (von Elberfeld) als der scheinhellose Salome Jonas; Herr Erwin als der wilde Janakiler Mathisen; und Herr Schwieger als der rauhe Kriegs-held Zacharias: in solcher Eigenschaft sang er auch das sonst meist gestrichene Kriegerlied auf dem Eis (im 3. Akt): es ist eine schwache Stelle der Partitur; doch zeigte Herr Schwieger's Organ die nötige Beweglichkeit und auch genügende Abgerundigkeit für das tiefe „Ja“ —: noch ein Halbton tiefer als das tiefe „Doch“ des Sarastro ist verlangt!

Merkwürdig, daß zwei Bühneneffekte, von denen man einst glaubte, daß sie das Wohl und Wehe der ganzen Oper bestimmten, Leutnunge unterdrückt werden, ohne daß dem Werk dadurch geschadet ist: 1. die berühmte „Propheten-Scene“, die ehemals mit solch intensivem Blicklicht ausleuchten mußte, daß im Zuschauerraum alles wie geblendet war! Der letzte Sonnenaufgang findet sich nur sehr distret an, und — naturwahrer: 2. der „Schlittschuhstanz“, der das Hochschauen forderte, — zu einer Zeit, als diese Kunst nur wenigen Eingeweihten (eben den schon prophetisch veranlagten Ballettisten) bekannt war: jetzt schillern die Tänzerinnen nicht mehr herein; die so charakteristischen Orchesterfiguren werden nur durch einige gleitende Paß illustriert, — und es geht auch so: mit der temperamentvoll durchgeführten „Redowa“ hatte das Ballett — Fräulein Rilling an der Spitze — sogar einen Haupterfolg!

Vorzüglich arrangiert war wieder im 4. Akt, der ja den eigentlichen Kern der Oper ausmacht, die glanzvolle Kirchen-Scene, auch musikalisch ein Treffer: dem Chor und auch den kaiser einlegenden Chorknaben — ein besonderes Kompliment! Herr Bannasch hatte die Orchesterleitung: Sicherheit und Klarheit waren damit gewährleistet. Das Publikum spendete allen Mitwirkenden reichen Beifall, Blumen und Hervorrufe in Masse. Eine echte und reiche Sonntagsoper.

O. D.

Revolutionären zusammenzusetzen? In der modernen Zivilisation liege keine Gefahr. Bei der Revolution in Portugal sei das Eigentum durchaus unberührt geblieben. Sogar das Eigentum des Monarchen sei nie angetastet worden. Wer wenn wir, wie hier, die Steuern um einen halben Penny erhöhen wollen, dann machen sie ein Geschrei, als sei das Ende aller Dinge gekommen.

Deutschland natürlich wieder als Schreckgespenst. Einer der konservativen Parteiführer, R. E. Smith, führte in einer Wahlrede in Warrington aus, der deutsche Handel dehne sich mit größerer Schnelligkeit aus als der englische. Deutschland habe ein Heer, womit sich das englische nicht einen Augenblick messen könne, und die deutsche Flotte konzentriere offenbar an Stärke mit der englischen. Der Sozialist Keir Hardie gab in seinem Bericht über den Streik in Südwales zu, daß die Arbeiterpartei für die Unruhen verantwortlich sei. Den Eigentümern der Kohlengruben würde die Beilegung des Streiks erwünscht gewesen sein, als sie sahen, wie die Minen vom Wasser überflutet wurden. Viele Minenarbeiter gehörten der Territorialarmee an. Der Umstand, daß die Behörden ihnen die Waffen und Munition weggenommen hätten, bedeute eine neue Chance für Deutschland.

Neue Mißereien der Frauenrechtler. Der Minister Churchill wurde abends, als er von einer Versammlung in Bradford zurückkehrte, im Zuge von einem Anhänger des Frauenstimmrechts mit einer Hundepielfe tödlich angegriffen, der ihm zurief: „Nimm das, du Hund!“ Zwei Detektivbeamte, die Churchill begleiteten, wehrten den Schlag ab und verhafteten den Angreifer nach heftigem Kampfe. Bei der Ankunft Churchills im Londoner Bahnhof versuchten drei Frauen auf ihn einzudringen, wurden aber von der Polizei daran verhindert.

Spanien.

König Alfons unterzog sich nach einer Meldung aus Bordeaux dort einer kleinen Operation, die befriedigend verlaufen ist.

Türkei.

Die Antwort der vier Schuttmächte auf die letzte Note der Pforte über Kreta ist eingetroffen. Die Schuttmächte erklären, entschlossen zu sein, die Souveränität der Türkei über Kreta aufrechtzuerhalten. Sie versichern, daß den christlichen Deputierten Kretas ernsthafte Verwarnungen über ihr bedauerliches Verhalten gemacht werden sollen.

Brasilien.

Das Ende der Meuterei. Gestern abend 7 Uhr ergaben sich alle Kriegsschiffe, deren Mannschaften gemeutert hatten. Zwei von der Regierung bestimmte Offiziere übernahmen das Kommando der Schiffe. Nunmehr herrscht vollständige Ruhe.

Mexiko.

Neue Phosphatlager. Aus Mexiko wird gemeldet: Der Chefgeologe des Geologischen Landesinstituts, Dr. Burdett, entdeckte im Norden Mexikos große Phosphatlager.

Zustschiffe und Aeroplane.

Das erste Zuverlässigkeitswettfliegen.

W. Frankfurt, a. M., 27. November. Das Kartell südwestdeutscher Lustschiffvereine, dem die Vereine in Marburg, Mainz, Wiesbaden, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Straßburg, Konstanz und Frankfurt angehören, hat am 27. November in seiner Delegiertenversammlung zu Mannheim die Veranstaltung des ersten Zuverlässigkeitswettfliegens in der ober-rheinischen Tiefebene im Jahre 1911 beschlossen als Preis für Flieger und Flugzeuge. Als Etappen der Fahrt sind Baden-Baden, Freiburg, Mühlhausen i. G., Straßburg, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt, sowie nach Möglichkeit die dazwischen liegenden größten Orte in Aussicht genommen. In einem dieser Flüge werden Schauflüge stattfinden. An Preise sollen 500 000 M. aufgebracht werden. Den Ehrenvorsitz im Arbeitsausschuß hat Prinz Wilhelm von Sachsen-Meiningen in Heidelberg übernommen. Mit den Vorbereitungen ist der Frankfurter Verein für Luftschiffahrt betraut worden.

Ein Flug über München.

W. München, 28. November. Der Aviatiker Wienerers flog gestern von Oberwiesentfeld über das Zentrum der Stadt München und führte zwei Flüge um die Frauenkirche aus.

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 28. November.

Kurtage und Kurverein.

Das derzeitige Sorgenkind Wiesbadens ... Die Kurorte und Fremdenaufenthaltsstätten in Betracht kommen, beschäftigt am Samstagabend auch eine Vorstandssitzung des „Kurvereins“. Geh. Sanitätsrat Dr. Pfeiffer, der Vorsitzende des Vereins, gab bei der Gelegenheit ein längeres Referat über die Kurtage und die Erfolge und Nachteile, die sie in den wenigen Monaten ihres Bestehens erzielt hat. Bekannt sind die Klagen der Hotelbesitzer und Pensionsinhaber, nach denen die Fremden, verstimmt über die merkwürdige Art der Stafelung und die lästige Weise der Einziehung der Gebühren, früher abreißen, bezw. ganz fortbleiben. Es fragt sich nun, ob die Fremdenbesuchsziffer für dieses Jahr in Wiesbaden tatsächlich eine geringere geworden ist, insbesondere im Verhältnis zu dem Besuch der Kurkurortsbäder. Diese Frage ist der Quantität der Fremden nach zu bejahen. Bis zum 1. November d. J. hatte Wiesbaden im Verhältnis zu der gleichen Zeit des Vorjahres 30 000 (27 Prozent) Fremden weniger, während Baden-Baden trotz der auch dort zur Einführung gekommenen Kurtage 1000, Bad Nauheim 2000

(6,5 Prozent) und Wildbad 2600 (15 Prozent) Ausgänge mehr aufzuweisen hatten. Die Zahl der verabsorgten Bäder ist in Wiesbaden jedoch nicht geringer geworden, sondern hatte bis zum 1. November, wenigstens bei den städtischen Quellen, ein Plus aufzuweisen; der Bäderbrunnen hatte z. B. bis zu diesem Zeitpunkt 8000 Bäder mehr als im Vorjahr abgegeben. In den Privatbädern ist das Verhältnis verschieden. Während ein großes Badhaus ein Manko von 600 Bädern gehabt haben will, hat ein anderes 400 Bäder mehr abgegeben. Aus dieser Zusammenstellung ist jedenfalls ersichtlich, daß die Zahl der Kurgäste nicht abgenommen hat, und das Minus in der Fremdenziffer, auch bei Berücksichtigung der in diesem Jahre beobachteten genaueren Art der Feststellung, allein auf das Konto derjenigen Fremden entfällt, die Wiesbaden lediglich zur Erholung und zum Amüsement, ohne den eigentlichen Zweck der Kur besuchen. Daß aber das gerade diejenigen Gäste sind, die das meiste Geld in Wiesbaden lassen, ist nicht von der Hand zu weisen. Weniger die Kurtage selbst — denn eine solche kommt in allen Badeorten, in den meisten sogar in viel höherem Betrag, zur Einziehung — als vielmehr der Modus der Erhebung, die Stafelung (nach 10 Tagen um gleich 14 M.), scheint hier der Grund der Verstimmung der Fremden zu sein. Eine Änderung der Kurtageordnung, vielleicht die Einführung einer Wochentage, würde da Abhilfe schaffen. Eine solche Änderung scheint auch besonders im Hinblick auf die Winterkur, die ja immer gefördert werden sollte, erforderlich. Der Vorschlag einer Bädersteuer, welchen Dr. Grünhut machte, erübrigt allerdings eine Kurtage, ist aber aus juristischen und technischen Gründen nicht durchführbar. Hotelbesitzer Walther wünschte im Hinblick auf die geplante Freilegung des Kochbrunnens die Niederlegung der städtischen „Rose“ zur Vergrößerung des Kochbrunnens und Erleichterung der Abgabe des Wassers an die Trinkgäste. Die Sitzung faßte einen Beschluß, in welchem der Magistrat gebeten wird, eine baldige Änderung der Kurtage herbeizuführen in der Weise, daß diese nicht als Kurfahrtsteuer empfunden wird, und falls der Gebrauch des Kochbrunnens in die Kurtage einbezogen werden sollte, die alle „Rose“ niederzulegen und für eine Erweiterung der Gelegenheit zur Verabsorgung des Kochbrunnens Sorge zu tragen. Gartenbauinspektor Verthold hat den „Kurverein“, sich des Promenadenwegs nach Sonnenberg anzunehmen und seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß dieser Weg auf Sonnenberger Gemarkung nicht dadurch seiner Schönheit verlustig geht, daß das daranstoßende Gelände bebaut oder, wie schon zum Teil geschehen, abgeholzt wird. Dem Komitee am besten durch den Ankauf des Terrains seitens der Stadt gesteuert werden. Die Versammlung beschloß, eine diesbezügliche Eingabe an den Magistrat zu richten. Des Weiteren wurden Eingänge erledigt. So wurde dem freiwilligen Sanitätskorps ein jährlicher Beitrag von 20 M. bewilligt. Zu den Beratungen über die Herstellung eines Merkblattes für die zweckmäßige Behandlung der Kollen und Ofen (zur Steuerung der Rauch- und Rußplage), das vom Polizeipräsidenten herauszugeben beabsichtigt ist und das der „Kurverein“ auch finanziell zu fördern geneigt ist, wurde Dr. Grünhut abgeordnet.

Flottenvereinsabend.

Alljährlich um diese Zeit veranstaltet der Deutsche Flottenverein (Ausschuß für Rastau) eine Art Heerschau, zu der die Mitglieder und Freunde des Vereins stets in großer Zahl sich eingefunden hatten. Auch dem diesjährigen Appell am Samstagabend waren Männer und Frauen aus den verschiedensten Ständen und in verschiedensten Alter in stattlicher Menge in den Saalbau „Turngesellschaft“, Schwalbacher Straße 8, gefolgt. Der große Saal und die Galerien erschienen gut besetzt, jedenfalls war, obgleich erst mehrere Festtage hinter uns liegen, die Beteiligung nicht schwächer als in früherer Zeit. Auf dem mit den deutschen, preussischen und nassauischen Farben geschmückten Podium stand die Wüste des Kaisers, von Lorbeerbäumen umgeben. Stimmungsvoll eingeleitet wurde die gegen 9 Uhr beginnende Veranstaltung mit zwei Musikstücken der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.). Hr. 80 und einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden Konre-admirals Freiherrn v. Lyncker, der namens des Ausschusses die Erschienenen begrüßte, darunter namentlich die Vertreter der Wiesbadener Krieger- und Marinevereine. Er betonte, daß der Flottenverein nicht zu einem besonderen Zweck begründet, sondern geschaffen worden sei, um das Verständnis für die Bedeutung der deutschen Flotte in ihren mannigfachen Beziehungen und die Liebe zu derselben in unserem Volk wachzuhalten und zu pflegen. Nach seinen lange Jahre energischer Tätigkeit notwendig, um die deutsche Marine auf den Stand zu bringen, der ihr gebühre und geschnitzte festgelegt sei. Redner weist hin auf den neuen Kreuzer „Gneisenau“, das schnellste Schiff der Welt, betont, daß Deutschland darauf mit berechtigtem Stolz hinweisen dürfe, und schließt mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser, das lauten Widerhall findet und im Absingen der Nationalhymne ausklingt. Den Hauptvortrag hatte der 2. Vorsitzende des Ausschusses, Gymnasialdirektor Geheimrat Breuer, übernommen. Er sprach in etwa einstufigen, oft von Beifall unterbrochenen und von großer nationaler Begeisterung getragenen Ausführungen über „Der Nordostsee Kanal und die deutsche Flotte“. Redner schöpfte dabei aus einem großen Schatz eigener Erfahrungen und zahlreichen statistischen Quellen, und verband es auch, abseits von dem eigentlichen Thema, eine Menge von interessanten Erlebnissen und Erinnerungen in den Vortrag einzustreuen. Der Nordostsee Kanal, auch Kaiser-Wilhelm-Kanal genannt, durchzieht die Provinz Schleswig-Holstein und verbindet die Elbe mit der Ostsee mit der Ostsee bis Kiel. Er hat eine Länge von mehr als 98 Kilometer, die Breite des Wasserspiegels beträgt mindestens 67 Meter, die Sohle 22 Meter, die Tiefe 9 Meter. Der Verkehr über den Kanal wird durch zwei auf Dreischienen — zwei auf festen Brücken geführte Eisenbahnen, sowie durch zahlreiche Fähren vermittelt. Der Verkehr im Nordostsee Kanal, der, was sonst nirgends der Fall, auf seiner ganzen Länge mit alle 200 Meilen sich wiederholenden Leuchtschiffen von den Ufern versehen ist, beträgt jährlich mehr als 30 000 Schiffe, von denen auch das Ausland einen größeren Prozentsatz liefert. io

namentlich Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, England, Rußland. Am geringsten ist Frankreich dabei beteiligt. Der Kanal kostete 156 000 000 M. Im Vergleich zum Panamakanal ist der Nordostsee Kanal in jeder Beziehung hervorragender, im Vergleich zum Suezkanal steht er diesem an Ausdehnung nur wenig nach, dagegen übertrifft er ihn an Breite und Tiefe. Für den deutschen Handel und damit für unsere Zukunft, die „auf dem Wasser liegt“, ist der Nordostsee Kanal von ungeheurer Bedeutung, ebenso aber auch für die Wehrkraft unseres Vaterlands bei Ausbruch von Kriegen. Sonach auch für die deutsche Marine, von der Redner sagt, sie sei notwendig wie das tägliche Brot, ja, noch notwendiger wie das. Er führte das des näheren in seiner Weise aus und schloß mit einer dringlichen Aufforderung zum Beitritt in den Flottenverein. — Den unterhaltenden Teil des interessanten Abends bestritten neben der schon erwähnten Kapelle der Königl. Opernfänger Paul Rehfopf mit einigen mit stärkstem Beifall aufgenommenen humorvollen Liedern und die „Turngesellschaft“ mit ebenfalls sehr lebhaft begrüßten turnerischen Vorführungen. Hieran waren beteiligt die Damenriege mit hübschen Blumenreigen unter Leitung der Turnlehrerin der „Turngesellschaft“, Fräulein Hartmann, und die aktiven Turner mit Stab- und Fekübungen unter Leitung des Turnwarts Christian Koch. Auch an allgemein gesungenen Liedern fehlte es nicht. Die wegen Beitritts zum Flottenverein (Jahresbeitrag 2 M.) an Ort und Stelle veranlaßte Propaganda dürfte guten Erfolg gehabt haben, so daß ein Hauptzweck der Feier, welche der Vorstehende etwa um 1/12 Uhr mit warmen Dankesworten an die mitwirkenden Teilnehmer schloß, sicherlich ebenfalls erreicht worden ist.

Erster Wintersonntag.

Was am Wochenanfang wohl niemand zu hoffen wagte, ist mit dem zu Ende gehenden November doch noch eingetreten: der Winter hat nicht nur seine Besuchskarte abgegeben, er ist eingezogen und hat vom Taunus Besitz genommen. Lange gar es keinen so frühzeitigen Schneefall als in diesem Jahr, und wer sich die Mühe gibt, bei Wiesbadens ältesten Bewohnern Umfrage zu halten, wird erfahren, daß ein regentloser Andreasmarkt, ein Markt mit Frost und Schnee, wider alle Überlieferungen ist. Die Überraschung war ebenso groß als die Freude der Jugend, die mit Eifer nach den Winterportschafen kramte, sie aus den Winkeln der Kumpellammer hervorjagte und instand setzte. Hatte doch die Kurverwaltung angekündigt, daß bei anhaltendem Frost sowohl die Rodelbahn am Neroberg als auch die Eisbahnen auf der Blumenwiese in Betrieb genommen werden sollten. Auch die Wiesbacher Polizeiverwaltung ließ wissen, daß ihre Rodelbahn am Chauffeehaus am Sonntag eröffnet würde. War es da ein Wunder, daß ein jeder, der mit Leib und Seele dem Wintersport angehört, mit Spannung dem Sonntag entgegen sah und mit Besorgnis Thermometer und Barometer verfolgte? Nach den Enttäuschungen und betrüblichen Mißgeschicken der Vorjahre versprach die Wintersportfaison einen frühzeitigen und lohnenden Ausfall. Schneebahnen, Eisbahnen und Rodelbahn —, was konnte das Herz der Sportfreuden mehr verlangen. Noch dazu für das Ende des November?

Der himmlische Wettermacher erbarmte sich dieser hoffnungsfreudigen Gemüter. Er ließ den Winter im Land und machte ihm durch einen verspäteten Herbstvorstoß die Herrschaft nicht streitig. Im Gegenteil: der alte Weißbär durfte durch einen empfindlichen Wärmenebergang seine Herrschaft befestigen, und der Sonntag verließ, ein herrlicher Sporttag zu werden. So war es auch. Bei blenden der Sonne im ersten Teil des Tages zogen Taufende, gerüstet mit Schlittschuhen, Rodelschritten und Skiern hinaus ins Freie. Auf den Sportplätzen entwickelte sich tagsüber ein frohbelegtes, lebhaftes Treiben. Durch alle Straßen sah man alt und jung zu sportlicher Beschäftigung eilen, und alle Gesichter strahlten freudig ob der bevorstehenden Genüsse. Eisbahnen und Rodelbahnen waren stark besucht und hatten wider vom Jubel der Sportbesessenen, in einzelnen Straßen auf flotten Schlitten die Jugend sich tummelte. Die Rodelbahnen sind nicht recht imstande. Der Schneefall war noch zu gering, aber die dadurch hervorgerufene Behinderung der Sportausübung konnte den Humor nicht beeinträchtigen.

Weniger günstig war der Tag den Schneeschuhläufern, die nicht immer im hohen Taunus hinreichend Schneefall angetroffen haben mögen, um zu ungetrübtem Sport zu gelangen; sie mußten schon zum Feldberg hinaus, auch in das Kartal fahren, um sich über weite Strecken in schwindelnder Fahrt zu tummeln. Dagegen hatten die Schlittschuhfahrer hinreichend Gelegenheit zu weiten Ausflügen. Die auf den Straßen liegende Schneemenge gestattete wohl ausgedehntere Touren, und so huschten durch die weißgetünchte Landschaft für die Fahrzeuge mit lustigem Schellengeläute. Die Fuhrhalter waren darauf reichlich gerüstet und hatten daran wohlgeir, denn die Nachfrage war ziemlich groß. Wer irgend konnte, ließ sich den lange schon selten gewordenen Genuss einer Schlittenfahrt im November nicht entgehen. So war dieser letzte Novembersonntag, der in den späteren Nachmittags- und Abendstunden dann das gewohnte sonntägliche Bild bot, ein echter, rechter Wintersporttag, dem hoffentlich noch viele folgen mögen. Leider hat der am Abend eintretende Witterungsumschlag die Hoffnung auf eine längere erste Sportperiode ziemlich gestört.

Der „bleierne“ Sonntag. Eine dichtgedrängte Menschenmenge besetzte gestern nachmittag die Geschäftsstraßen unserer Stadt, um sich die anlässlich des bevorstehenden Weihnachtstages zum Teil prachtvoll decorierten Schaufenster der Geschäftstotalen anzusehen. Beim Ansehen blieb es aber auch zumelst, denn laufen tut man am „bleieren“ Sonntag bekanntlich noch nichts. Dafür ist ja noch Zeit genug in den nächsten Wochen. Namentlich die Langgasse hatte in den Abendstunden einen bedrückenden Verkehr aufzuweisen, der sich nach dem Verlöschen der Fensterbeleuchtung zum Teil in die verschiedenen Restaurants verstellte, worüber die Wirte ja sicher nicht böse gewesen sein werden.

Bei Chadleton. Zahlreiche Mitglieder der hiesigen englischen Kolonie gaben bei Sir Ernest Chadleton, der am Samstag im Kurhaus einen Vortrag über seine Reise zum

Südpol gehalten hatte, während seines Aufenthaltes im „Hotel Nassau“ ihre Karten ab. Nach dem Vortrag vereinte sich ein kleiner gemütlicher Kreis, welcher bei humorvoller, angeregter Unterhaltung in dem Forscher einen prächtigen, lebenswürdigen Menschen kennen lernte, der eine Atmosphäre seltener Behaglichkeit um sich zu breiten weiß. Man trennte sich ziemlich spät in dem Bewußtsein, einen Mann kennen gelernt zu haben, der zu den opferungsfähigsten Braven zu rechnen ist, die unter Einsetzung des eigenen Lebens sich um die Entwicklung der Menschheit mühen, und dessen man nimmer vergessen wird.

— **Gerichtliches.** Der Oberlandespräsident Dr. Hagen hat bei Gelegenheit seines Ausscheidens aus dem Amte den sämtlichen Land- und Amtsgerichten des Oberlandesgerichtsbezirks Frankfurt sein Bild zum Geschenk gemacht. — Unter Führung von Landrichter Lenhardt hatte das Gros der bei den hiesigen Gerichten beschäftigten Referendare heute vormittag die Maschinenfabrik Wiesbaden in Dörsheim besichtigt.

— **Gemeinsame Ortskrankenkasse.** Die Wahlen von Generalversammlungsvertretern der Gemeinsamen Ortskrankenkasse, die gestern stattfanden, haben diesmal auch von Seiten der Arbeitgeber eine rege Beteiligung gefunden, da in Erfahrung gebracht worden war, daß die Gewerkschaften auch für die Arbeitgeber eine Kandidatenliste aufgestellt hatten. Während sich vor zwei Jahren nur etwa 18 bis 20 Arbeitgeber an der Wahl beteiligten, wurden diesmal von den Arbeitgebern 119 Stimmzettel abgegeben, so daß die Arbeitgeberliste der Sozialdemokraten nicht in Betracht kam. Von den Arbeitnehmern wurde die gemeinsame von ihnen aufgestellte Liste gewählt. Die Namen der Vertreter und Erfahrmänner sind auf der Ortskrankenkasse einzusehen.

— **Europäische Fahrplan-Konferenz.** Im Beisein von Vertretern der Verkehrsministerien fast sämtlicher europäischen Staaten sowie der Direktionen der Privat- und Staatsbahnen begannen heute vormittag im Kurhaus die nichtöffentlichen Vorverhandlungen der Europäischen Fahrplan-Konferenz. Die Zahl der Teilnehmer beträgt etwa 270. Eine öffentliche Verhandlung findet am Mittwoch statt.

— **Der Dippemarkt.** Die Räumung des Dippemarktes, auf dem am Samstagmorgen noch verkauft wurde, ging so rasch von statten, daß am Sonntagmorgen kein Pflasterer oder Streichhalm mehr etwas von dem lärmenden Wirrwarr des Marktrubels verriet. Als etwa nach 10 Uhr am Samstagabend die letzten Wagen abgefahren waren, erschienen die Straßenkehrer und säuberten den Platz bei Laternen- und Mondenschein mit eiservollem Fleiß, der durch den Frost befehligt wurde.

— **Führung eines Baubuches.** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden erläßt folgende Bekanntmachung: „Die Führung eines Baubuches gemäß § 2 des Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauverordnungen vom 1. Juni 1909 liegt jedem ob, der die Herstellung eines Neubaus unternimmt und entweder Baugewerbetreibender ist oder sich für den Neubau Baugeld gewähren läßt. Über jeden Neubau ist gebührend Buch zu führen. Diese Vorschrift gilt auch bei Umbauten, wenn dafür Baugeld gewährt wird. Es hat den Anschein, daß diesen gesetzlichen Bestimmungen im allgemeinen noch recht wenig Rechnung getragen wird. Sie sind erlassen, um den Bauhandwerker vor Verlusten zu schützen. Es liegt daher in dessen Interesse, ein wachsames Auge zu haben und sich möglichst zu überzeugen, daß der Bauherr, sofern er nach den erwähnten Vorschriften dazu verpflichtet ist, das Baubuch auch tatsächlich führt. Stellt der Bauhandwerker fest, oder hat er Grund zu der Annahme, daß das Baubuch nicht geführt wird, so soll er der Handwerkskammer davon Nachricht geben. Dasselbe wird dann versuchen, soweit möglich, die Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften herbeizuführen.“

— **Evangelisches Vereinshaus.** Den Einwohnern unserer Stadt bietet sich eine dankenswerte Gelegenheit zur Ausübung ihres mündigen Sinns durch eine kleine Beihilfe zur diesjährigen Weihnachtsfeier der bedürftigen Wanderer in der Herberge zur Heimat, Platter Straße 2. Seit über 30 Jahren besteht diese segensreiche Anstalt, die jährlich über 11 000 Fremden Aufnahme gewährt, in unserer Stadt, und regelmäßig ist bisher der Vorstand durch die Mithilfe von Freunden des Hauses in den Stand gesetzt gewesen, den mittellosen wandernden Handwerkern und Arbeitern ein frohes Fest zu bereiten. Gaben an Geld, Wäscheputz, abgelegten Kleidern und Schuhwerk werden dankbar entgegengenommen bei dem Hausverwalter Wlff. Sturm, Platter Straße 2, und den Vorstandsmitgliedern, sowie Gaben an Geld von dem Verlag des „Wiesbadener Tagblattes“.

— **Der 25. Deutsche Kongress für Innere Medizin** findet vom 19. bis 22. April 1911 in Wiesbaden statt unter dem Präsidium des Herrn Reichs-Ratsherrn. Das Referatsthema, welches am ersten Sitzungstage, Mittwoch, den 19. April 1911, zur Verhandlung kommt, ist: Über Wesen und Behandlung der Diathesen. Referenten sind die Herren: Dr. Berlin: Geschichtliches und Diathesen in der inneren Medizin. Pfandker-München: Diathesen in der Kinderheilkunde. Bloch-Wasel: Diathesen in der Dermatologie. Vortragserwartungen nimmt der Sekretär des Kongresses, Geh. Med. Rat Dr. Emil Pfeiffer (Wiesbaden, Pariser Str. 13), entgegen zur Weitergabe an den Vorsitzenden. Vorträge, deren wesentlicher Inhalt bereits veröffentlicht ist, dürfen nicht zugelassen werden. Mit dem Kongress ist eine Ausstellung von Präparaten, Apparaten und Instrumenten, soweit sie für die innere Medizin von Interesse sind, verbunden. Anmeldungen zur Ausstellung sind ebenfalls an den Sekretär zu richten.

— **Post-Weihnachtsausstellungen.** Personen, die während der bevorstehenden Weihnachtszeit im Postdienst Ausstellungen stellen wollen, können sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis spätestens 1. Dezember beim Postamt 5 (Hauptbahnhof), Obergesch. Zimmer 48, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachmittags, und von 4 bis 7 Uhr nachmittags zur Vormerkung melden. Nur völlig unbescholtene und körperlich rüstige Personen, die mindestens 18 Jahre alt sind, werden berücksichtigt.

— **Unfallgefallt.** Am 2. d. M. wurde auf der Eisenbahnstrecke Bonames-Verlöhren (Main-Weferbahn) eine Frauensperson totgefahren, deren Personalien bisher noch

nicht festgestellt werden konnten. Die Verunglückte ist etwa 40 Jahre alt, hat dunkles, starkes Haar, war mit dunklem Rock und ebensolcher Taille bekleidet und trug eine schwarze Handtasche. Der Überfallenen fehlten fast sämtliche Zähne. Zweedienliche Mitteilungen über die Personalien der Verunglückten erbitet die hiesige Polizeidirektion.

— **Auszeichnung.** Dem Inhaber der Firma Joh. Geier, ältesten Bild- und Gesäßelhandlung am Plage, Herrn Philipp Geier, Delaspessstraße 6, wurde von der Königin-Mutter von Schweden, Prinzessin Sofie von Nassau, das Präbital eines Hoflieferanten verliehen.

— **Falsch ist die hier kursierende Nachricht,** Herr Stadtverordneter Häffner hätte das neben seinem „Hotel Rose“ belegene Badhaus zum „Spiegel“ käuflich erworben. Nicht einmal Verhandlungen haben bisher nach dieser Richtung stattgefunden.

— **Selbstmordversuch eines Gymnasialisten.** Der 17 Jahre alte Untersekundaner Hugo F., der Sohn eines in der Gneisenaustraße wohnhaften Beamten, brachte sich heute vormittag aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache auf dem Flur des humanistischen Gymnasiums vor seinem Klassenzimmer einen Schuß in die linke Seite, dicht unter dem Herzen bei. Die Tat kam für Lehrer und Schüler überraschend, da ein triftiger Grund hierfür als nicht vorliegend bezeichnet werden kann. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle. Nach Anlegung eines Notverbandes kam der Verletzte nach dem städtischen Krankenhaus. Sein Befinden gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. — Von anderer Seite erfahren wir, daß der Mathematiklehrer des Verletzten am Samstag über diesen wegen einer ungebührlichen Antwort eine Klassenhaft verhängt hatte, die der junge Mann heute vormittag den Lehrer bat zurückzunehmen. Auf die Weigerung des Lehrers zog der Schüler einen Revolver und schoß sich vor den Augen des Lehrers eine Kugel in die Brust.

— **Das Messer.** In dem Hause Wiesbadener Straße 25 in Werstadt geriet der 46 Jahre alte Zigarrenmacher Morlog in der vergangenen Nacht, nachdem er in nicht ganz nüchternem Zustande heimgekehrt war, mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlaufe die Frau um Hilfe rief. Der auf demselben Flur wohnhafte 34 Jahre alte Tischler Ludwig Schmidt, der ausstehenden Frieden stiften wollte, mußte seine Hilfsbereitschaft schwer büßen, denn der Wortwechsel, den die beiden führten, hatte zur Folge, daß M. ein Messer zog und dem Sch. mehrere Stiche in der Brust beibrachte. Die benachrichtigte Wiesbadener Sanitätswache brachte den lebensgefährlich Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus. Der Messerstecher wurde nach im Laufe der Nacht verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

— **Kobelfälle.** Der erste Kobelfall hat auch schon einen Unfall gezeitigt. In der Bachmayerstraße stürzte der 8 Jahre alte Karl L. aus der Balkenstraße mit seinem Schlitten so unglücklich, daß er sich einen Bruch des linken Oberschenkels zuzog. Die Sanitätswache brachte ihn nach Anlegung eines Notverbandes in das städtische Krankenhaus. Ferner ist gestern nachmittag um 1/5 Uhr am Chausseehaus beim Kobeln ein 16 J. altes Fräulein M. aus der Steingasse und ein Herr B. aus der Helenestraße gegen eine Telegraphenstange geflogen, wobei beide Verletzungen an den Augen davon trugen.

— **Zahlungsforderungen.** In Sachen der Zahlungseinforderung der Firma Lachner u. Co. hat der persönlich haftende Gesellschafter Oskar Lachner, nachdem eine Einigung mit den Gläubigern nicht zustande gekommen ist, nunmehr die Konkursöffnung über sein Vermögen, sowie das seiner Firma bei Gericht beantragt. — In der Angelegenheit „Ratskeller“ findet heute abend eine neue Gläubigerversammlung im „Frankfurter Hof“ statt. Herr Herborn wird einen neuen Vorschlag für ein längeres Moratorium machen lassen.

— **Ausfälle.** Es ist hier eingetroffen: General von Kattenborn aus Marburg in „Victoria-Hotel“.

— **Eine angehende Weihnachtsausstellung** bietet die Weinerei W. Wellwinkel, Schulanke 7. Es ist dort der Wiesbadener Weinbau, ausschließlich in verschiedenartiger Wurst ausgeführt, ausgestellt. Außerdem noch Bäumchen mit Früchten, alles aus feinen Wurststücken.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Dragendorff-Vortrag.** Der zweite Vortrag des Herrn Professor Dragendorff im „Reichensminderen für Nassau, G. B.“, fand Freitagabend in der Aula der höheren Mädchenschule, Schloßplatz, statt. Nach einem kurzen Rückblick auf den ersten Vortrag wandte sich Professor Dragendorff zunächst dem Thema zu: Der Mythos des Zeus macht den Himmelskönig zum Herrn des heiligen Bezirks zu Olympia, des Orakels, und läßt ihn dann die Krone annehmen. In die Zeit der allmählich wachsenden Bedeutung Olympias rückt die dem Zeus im Kult naturgemäß oft zugeordnete Erdgöttin Hera, deren Orakel der Mensch in einem Erdpakt empfing. Das Orakel an Olympia ist der älteste griechische Tempel, den wir allen wesentlichen Teilen nach kennen. Das Orakel ist daher von ganz besonderer Bedeutung für die Geschichte der griechischen Architektur. Nichts von Oberbau, der wohl nicht aus Holz und Lehm bestanden, dagegen platt absteigenden Giebel. Schon im 8. Jahrhundert v. Chr. reliefierte der ganze Peloponnes das Heiligtum. Die Bauweise ist die von Mäusen, schon entwickelter dorischer Stil, was ausführlich erläutert wurde. Dann folgten die Ausführungen zu dem großen Zeusstempel, dessen Giebelbilder, wie auch diejenige des Orakels besonders, ausführliche, hochinteressante Erklärungen fanden, wozu die trefflichen Bildhauer wesentlich beitrugen. Das anwesende Publikum folgte dem streng wissenschaftlichen und doch leicht faßlichen Vortrag mit gespanntem Interesse und tat schließlich seinen Beifall bezeugt. — Der dritte und letzte Vortrag findet Mittwoch, den 30. November, abends 8 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule statt.

— **Phonola-Dea-Abend.** Im Schellenbergischen Musikhaus (Kichgasse) wurden am Sonntagnachmittag wiederum die schon bekannten „Phonola“ und „Dea“-Instrumente vor einem ziemlich zahlreichen Publikum produziert. Der Erfolg der „Phonola“ schien nicht ganz unumstritten: man vermehrte an dem Instrument ein wirklich durchdringendes Fortissimo und andererseits wollten auch wieder solche vornehmliche Kompositionen wie Chopins Nocturnes, sich nicht recht dafür eignen. Sehr schön klangen die „Dea“-Instrumente, bei denen man in der Tat das Walten von Händelstücken an so — laubte. Eugen Albert schien im letzten Moment verhindert. — Am 28. November, abends 8 Uhr, fand der von ihm geleiteten „Phonola-Dea-Abend“ statt. Der von ihm geleiteten „Phonola-Dea-Abend“ fand am 28. November, abends 8 Uhr, statt. Der von ihm geleiteten „Phonola-Dea-Abend“ fand am 28. November, abends 8 Uhr, statt.

etwas anfangs nach der Phonola-Begleitung richten konnte, aber geschick aus der Affäre zog und durch sein kräftiges Organ manche guten Wirkungen erzielte.

— **Walhalla-Theater.** Der Direktion Norbert ist es gelungen, die Ausstattungsbücherei „Wiesbaden außer Rand und Band“ zu bringen, welche von dem Autor und seinen Mitarbeitern gegeben wird.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Versammlung des 13. Landw. Bezirksvereins.** w. Schierstein, 27. November. Heute nachmittag fand in Anwesenheit des Kammerherrn Landrat v. Seimburg hier die Herbstversammlung des 13. Landw. Bezirksvereins im Gasthaus „Zu den drei Kronen“ statt. Die Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, wurde geleitet von dem Vorsitzenden des Bezirksvereins, Herrn Bollmer-Wiehr. Nach einer von ihm gemachten Mitteilung soll auch in diesem Winter wieder ein Wuchsführungsfest im Bezirk abgehalten werden, zu dem sich schon aus Wiesbaden etwa 25 Teilnehmer gemeldet haben. Die aus dem Vorstand statutengemäß ausscheidenden Herren Kammerherr Landrat v. Seimburg-Wiesbaden, Johann Preis-Hochheim (2. Vorsitzender), Adolf Pfeiffer-Ruringen, Georg Heil-Dorsheim, Heinrich Seipel-Schierstein, Wilhelm Nimmmei-Wiesbaden, Johann Heinrich Gärner-Wellenheim und Karl Ruff-Wiesbaden wurden sämtlich wiedergewählt. An Stelle des Herrn Karl Heymads-Wiesbaden wurde Herr Jakob Alldorf aus Weilbach in den Vorstand gewählt. Landtagsabgeordneter Lieber-Wiesbaden hielt einen Vortrag über „Das Grundbuchwesen, das Immobilien- und ebeliche Güterrecht des Landwirts“, in welchem der Redner den Gemeinden die Aufschaffung einer Abdruck der Katasterkarte zur Vermeidung von Verwechslungen in der Bezeichnung der Grundstücke bei Zwangsversteigerungen usw. dringend anempfahl. Weiter wurden die Vorzüge und Nachteile des alten anemaphischen und des heutigen ebelichen Güterrechts erörtert. In der sich an dem Vortrag anschließenden sehr eingehenden Diskussion wurde u. a. die Wiedereinführung der Ortsgerichte in den Orten mit Amtsgericht für sehr wünschenswert erklärt, gellagt wurde u. a. über die betrübliche Erhöhung der Katastergebühren und die heute in den meisten Orten (Ausnahme a. B. Erbenheim und Vierradt) in Bezug genommenen Gemeindefestsetzungen seitens der Gemeinden zum Zwecke der Grenzregelung. — Kreisobstaubecker Fidel-Wiesbaden referierte über „Die Neu- und Sauerwurmbekämpfung“. Er empfahl weniger die Bekämpfung im Sommer durch Spritzen mit Nagen- und Kontaktstoffen, als die Winterbekämpfung der Schädlinge. Gewährte Mittel für die Winterbekämpfung seien: Abtragen der Weinstöcke und Entfernung der alten Rinde, Bekämpfen der Stöcke mit Erde, Abführen der Blätter nach den Bäumen des Wurmes, Abführen der Blätter. Weiter solle der Winger anstatt der Blätter Traubensaaten zur Stützung der Weinstöcke pflanzen. Auch müsse das Abtragen der Rinde und das Abführen der Blätter nach Wintern wieder mehr in Aufnahme kommen, vor allem sei aber ein ausgebildeter praktischer Beobachter, besonders hinsichtlich der Reife, der wirksamsten Raupenvertilger, zu empfehlen.

— **Erbenheim, 28. November.** Der Wiesbadener Kennverein hat dieser Tage aus Preise von 50 M. die Rute wieder ein größeres Terrain von verschiedenen Personen erworben. Es handelt sich dabei um den Komplex rechts vom Eingang zur Rennbahn. Die Grundstücke sollen zur Erweiterung der Halteplätze Verwendung finden.

Nassauische Nachrichten.

Ein Eisenbahnzusammenstoß.

— **i. Limburg, 28. November.** (Eigener Drahtbericht.) Der Triebwagen, der 9 Uhr 15 Min. vormittags hier abfuhr, stieß zwischen Friedhofen und Wiltsenroth mit einer Lokomotive zusammen. Drei Personen wurden schwer verletzt, darunter der Heizer und der Bahnhofsvorsteher. Ein Hilfszug mit zwei Ärzten ist hier abgegangen. Der Materialschaden ist bedeutend.

— **Eppstein i. T., 28. November.** Der Burgwart Ludwig Maurer von hier ist, 64 Jahre alt, gestorben. Maurer war eine bei allen Besuchern ihrer Burgrüne bekannte Persönlichkeit.

— **Wald, 28. November.** Bei der gestrigen Eröffnung der Stadterordnetenversammlung wurden in der 2. Klasse von 445 Stimmberechtigten 53 Stimmen abgegeben, welche sämtlich auf Herrn Ferdinand Schödt fielen, der somit gewählt ist. In der 1. Klasse machten 18 von 77 Wahlberechtigten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Hier ging Herr Dr. Hornhöfer ebenfalls einstimmig aus der Wahl hervor.

— **Unterliederbach, 25. November.** Gestern abend fand die Wahl eines Bürgermeisters statt. Herr Georg Meißner erhielt von 20 anwesenden wahlberechtigten Gemeindegliedern 15 Stimmen. Bei der 1. Wahl hatte Meißner 16 Stimmen erhalten. Meißner ist also abermals gewählt. — Kreisobstaubecker und sämtliche Rektoren der höheren Schulen unseres Kreises informierten sich jetzt ebenfalls über die Neuorganisation der Volksschule.

— **Neuenhain, 25. November.** Der Reimer Waldschmidt, der heute in Frankfurt wegen Mordes verhaftet worden ist, hat, wie das „Hochst. Kreisbl.“ meldet, auch in Neuenhain gelegentlich der Anwesenheit nicht von der besten Seite gezeigt. Er bediente damals in einem kleinen Lokal, verübte aber gleich in den ersten Stunden mehrere Verbrechen und Unterschlagungen, so daß er sofort entlassen wurde.

Aus der Umgebung.

Arbeiterbewegung.

— **hd. Mainz, 27. November.** Die Konfektions- und Schneider in Heidelberg, Speyer, Worms, Darmstadt, Mainz und Frankfurt a. M. haben den seit 1906 bestehenden und Ende dieses Jahres ablaufenden Tarif gekündigt; sie verlangen in dem vom Zentralverband der Schneider eingebrachten neuen Tarif erhöhte Preise, Aufbesserung der Grundlöhne, sowie bessere Entlohnung der Sonderarbeiten. In der Hauptsache handelt es sich um Deimarbeiter. Arbeitgeber und Vertreter der Schneiderorganisation treten am nächsten Montag in Frankfurt a. M. zu Tarifverhandlungen zusammen.

— **rs. Koblenz, 27. November.** Gestern haben die seit sechs Wochen ausständigen Arbeiter der Rheinischen Pianofortefabrik, A. G. Rand hier, die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

— **Mainz, 28. November.** Rheinegel: 1 m 67 cm gegen 1 m 52 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

— *** Fußballresultate vom Sonntag: Siders-Frankfurt — Hanau 0:3; 1. Fußballverein — Germania-Frankfurt 2:0; Viktoria-Frankfurt — Britannia 3:1; Germania-Weidenheim — Hanau 0:3; 1. Sportverein Wiesbaden — Offenbacher Siders 3:1; Sportverein Wiesbaden 2 — Frankfurter Germania 3:2 (Privatspiel). Das angelegte Meisterschaftsspiel wurde von Sportverein 2 lamplos gewonnen, da Germania 2 nicht antrat. Sportverein 3 — Germania-Weidenheim 3:3; Amicitia-Weidenheim — Germania-Weidenheim 3:1.**

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Kaffee-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Muß:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich. Nr. 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21. ohne Frangierkosten. Nr. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausserhalb
Deutschlands. — Bezugs-Verstellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener
Anzeiger“, sowie die 119 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die „Wiesbadener
Anzeiger“ und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in der ersten Spalte; 20 Pfg. in beiden abwechselnden Spalten, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1. Wt. für lokale Anzeigen; 2. Wt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei mehrwöchiger Aufnahme ununterbrochen Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechend Rabatt.

Kaufpreis-Kurs: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen wird kein Gebühr übernommen.

Nr. 551.

Wiesbaden. Montag, 28. November 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Erregung vom November 1908 ist wieder dahin!

Der Verlauf der Interpellationsdebatte im Reichstag über die Königsberger Kaiserrede am Samstag ist nach mehreren Richtungen hin von erheblichem Interesse, von einem Interesse, das weit hinausreicht über die Unfertigkeiten des Tages. Denn, um das gleich zu bemerken, auf das sogenannte Deforative hin konnte sich der Samstag nicht mit dem großen Ereignis vom November 1908 vergleichen. Damals stand die deutsche Welt unter dem frischen und unmittelbaren Eindruck der Vorgänge, die sich um das „Daily Telegraph“-Interview gruppierten; heute aber sind bereits drei Monate verflossen, seit der Kaiser im Königsberger Moskowerpalast jene Rede hielt, über die nunmehr nach dem Willen der Interpellanten zu Gericht gefassen werden sollte. Mehr noch: Was an der Königsberger Gottesgnadenrede ein weisheitsvolles Marfall erregt hatte, das war vom Kaiser schnell darauf, noch innerhalb einer Woche, in seiner Rede zu Marienburg derart eingeschränkt und ausgelegt worden, daß, wenn diese Marienburger Bekenntnisse schon in Königsberg gemacht worden wären, die öffentliche Meinung wohl kaum in stärkere Erregung geraten sein würde. Es kam hinzu, daß die in Marienburg für nötig gehaltenen Einschränkungen auf die Rille, aber wirksame Tätigkeit des Reichskanzlers zurückzuführen waren, daß also Herr v. Bethmann-Hollweg diskret nach dem Rechten gesehen hätte. Der entscheidende und augenfälligste Unterschied zwischen damals und dem Samstag besteht aber in der Änderung der Haltung, die von den Konservativen und dem Zentrum, besonders von den Konservativen, in der prinzipiellen Frage bezogen worden ist. Vergeblich war der Hinweis des übrigens merkwürdig gemäßigt sich gebenden Herrn Ledebour auf die im November 1908 betätigte Mitwirkung der Parteien der Rechten an der Herbeiführung eines Zustandes, der die sprunghaften Befindungen eines persönlichen Regiments fortan verhindern sollte. Dieser Hinweis mußte schon deshalb eindrucklos bleiben, weil die Konservativen nicht entfernt daran denken, die damalige Lage als Vorbild für die jetzige anzuerkennen. Selbst wenn die Ähnlichkeit größer wäre, als sie ist, so würde sich die Rechte keinen Augenblick besonnen haben, die Vorteile der Stunde auszunutzen und sich dem Kaiser mit besonderer Befähigung als seine allergetreuesten Schildhalter zur Verfügung zu stellen. Gerade weil sie vor zwei Jahren durch das Gewicht unerhörter Umstände gezwungen war, der Krone ebenfalls sehr ernste Vorhaltungen zu machen, ist es psychologisch um so leichter verständlich, daß sie diesmal den Anschluß an die weit bequemere Politik des ostentativen Royalismus suchte und fand. Das Zentrum, das damals nicht die Partei der überlieferten taktischen Geschicklichkeit, wenn es sich die Gelegenheit hätte entgehen lassen, sich nach oben hin freundlichst zu empfehlen. Die Rede des Herrn v. Hertling kann in dieser Hinsicht als Muster einer trotz allen Raffinementen doch diplomatisch abgemessenen Gewandtheit gelten. Es ist ja eigentlich kein Wunder, daß dieser kluge Diplomat für den Träger der Krone plädierte, der ja soeben nach den Herzen der Katholiken durch seine Rede im Kloster Beuron so ungemein wohlgefallen hat.

Die beiden Redner des schwarzblauen Blocks hatten sicheren Boden unter den Füßen durch die vorangegangene Antwort des Reichskanzlers auf die Rede des Herrn Ledebour. Herr von Bethmann-Hollweg hat selbstverständlich die Blöße benutzt, die sich der sozialdemokratische Redner gegeben hatte, indem er ein bei diesem Anlaß doppelt unkluges Bekenntnis zur Republik ablegte, und es war für den Kanzler nicht schwer, an dieser Stelle einzufügen und die Zustimmung der bürgerlichen Parteien zu gewinnen. Die Auslegung, die Herr v. Bethmann-Hollweg weiterhin der Königsberger Rede wie anderen von Herrn Ledebour herangezogenen Äußerungen des Kaisers gab, ist formal zweifellos geschickt. Daß sie aber nicht den Kern der Sache trifft, darüber freilich kann es außerhalb der durch die Verhältnisse gebotenen Regierungsverfassung, der „Verantwortung“ des Herrn v. Bethmann als die wir sie gleich kennzeichneten, und außerhalb des durch faktische Rücksichten bestimmten schwarzblauen Blocks keine Meinungsverschiedenheit geben. Das beweist die Aufnahme der Rede in der Presse, bis

in soweit rechtsstehende Blätter, wie die „Rhein. Westf. Zeitung“, hinein. Das beweist ferner die Tatsache, daß am Samstag gleich im Reichstag selber mit den beiden liberalen Rednern, Wassermann und Bayer, sich die notwendige, in der Form maßvolle, in der Sache bestimmte Kritik meldete. Namentlich die Rede Wassermanns bewies, wie wenig die Dialektik des Reichskanzlers imstande gewesen war, und hatte sein können, die Verstimmung über die Königsberger Rede zum Schweigen zu bringen. Der Abg. Wassermann entwarf eine gewissermaßen jede Einwendung vom Bundesratstisch wie von den Parteien des schwarzblauen Blocks durch das sofort gemachte Zugeständnis, daß die Sache heute wesentlich anders als vor zwei Jahren liegt; aber dann unterstrich der Redner, so auffällig, daß er auch vorsichtig er sonst auch sprach, doch um so stärker den Wunsch, der Kaiser möge sich mehr Zurückhaltung auferlegen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß der Abgeordnete v. Bayer in seiner Rede (vergl. Parlamentsbericht in der vorliegenden Nummer) denselben Standpunkt behauptete, auf den sich die Freisinnigen im November 1908 ebenfalls nachdrücklich gestellt hatten. Bei alledem aber kann man und muß man wiederholen, daß sich die Zeiten geändert haben. Im November 1908 standen alle Faktoren des politischen Lebens, den Reichskanzler Fürsten Bülow nicht ausgenommen, gewissermaßen in Reich und Glied zur Wahrung der konstitutionellen Grundlagen des Reichs; jetzt, wo es doch gleichfalls um die Wahrung des konstitutionellen Gedankens gehen sollte, zieht sich ein Riß quer durch die Parteien, und auf der einen Seite stehen die Liberalen, auf der anderen aber die Parteien, die sich Gewinn davon versprechen, wenn sie den Kaiser geradezu ernütern, wieder wie früher mit persönlichen Andeutungen hervorzutreten. Sowohl aus der Rede des Freiherrn v. Hertling wie aus dem Appell des konservativen Führers an den Reichskanzler klingt die Sehnsucht nach einem sich persönlich in den Vordergrund des politischen Lebens stellenden Kaiser heraus, wobei selbstverständlich die Meinung war und ist, daß der Kaiser die Geschäfte des schwarzblauen Blocks besorgen soll. Es wird die Frage sein, ob die Aufforderung des Herrn v. Gendeband an die Regierung, die Sozialdemokratie schärfer anzufassen, nur eine rhetorische Floskel oder aber die Einleitung eines wohlüberlegten Feldzugs sein soll. Im letzteren Falle könnte man es der Sozialdemokratie nicht verdenken, wenn sie solche unfreiwillige Vorhubeleistung ihrer auswählenden Wahlgenossen mit Vergnügen betrachtet und Herrn v. Gendeband ebenso wie den Reichskanzler mit seiner allem modernen Empfinden widersprechenden Rede als Schrittmacher des Radikalismus bezeichnen würde. Nach allem haben wir aus dem Verlauf der Samstagssitzung den Eindruck, daß durch sie sich einmal wieder bewährt hat — das „Schweinegeld“ der Sozialdemokratie. Und das Ergebnis der Debatte? Da muß man leider konstatieren, daß der große Fortschritt, den das Haus im November 1908 erzielt hatte, so gut wie verloren gegangen ist. Damals schien der Reichstag einmütig die Einschränkung des persönlichen Regiments und der kaiserlichen Reden gesichert zu haben. Heute hat der schwarzblaue Block diesen Erfolg leichtsinnig über Bord geworfen. Wir tun's zum Übrigen. Die Dittung wird nicht ausbleiben.

Die Reichswertzuwachssteuer.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht in ausführlicher Weise Darlegungen des Reichskanzlers vom 26. November in der Freitagssitzung der Reichstagskommission zur Beratung der Wertzuwachssteuer. Wir entnehmen folgendes: Nachdem der Staatssekretär die verschiedenen Phasen der Entstehungsgeschichte dargelegt und darauf hingewiesen hatte, daß diese Abgabe einer einmütigen Anregung aller Parteien während der Finanzreform ihre Entstehung verdanke, schilderte er, wie die Reichsfinanzverwaltung Sachverständige aus allen Kreisen, den Banken, Börsen, der Industrie, des Bergbaues, des Grundstücksverkehrs, des Handels, der Kommunen, den Handelskammern sowie der Wissenschaft und der Publizistik gehört habe. Inzwischen habe ja die Protestbewegung eingesetzt, die aber durchaus nicht etwa sämtliche Hausbesitzer oder Grundstücksinteressenten umfasse. Aus dem wichtigsten Industriebezirk erklärte ein größerer Verband, der jetztja Hausbesitzervereine umfasse, daß er nicht prinzipieller Gegner der Steuer sei. In den Berliner Vororten zeigte sich gerade jetzt, wie die Interessen der Hausbesitzer und Terringeigenschaften bei der Wertzuwachssteuer auseinander gingen; in landwirtschaftlichen Kreisen erhoffte man so-

gar einen volkswirtschaftlich günstigen Einfluß gegen die Güterzertrümmerung aus der Steuer. Die von den Regierungen während der sommerlichen Vertagung veranfaltete Umfrage bei den Gemeinden, die die Wertzuwachssteuer bereits eingeführt haben, habe die Grundlosigkeit dieser Befürchtung dargetan, als könnte die Wertzuwachssteuer eine Verminderung der Bautätigkeit oder des Herausgehens der Mietzinsen zur Folge haben; nur vereinzelte, vier bis sieben, Gemeinden hätten dies beobachtet, 287 verneint. Gerade im Interesse der Gemeinden läge eine einheitliche Regelung, da sie sonst kaum die örtlichen Widerstände würden überwinden können. Daß das Reich in der Lage sei, bei der Handhabung der Steuererhebung besondere Verhältnisse entsprechend zu behandeln, habe sich auch schon bei anderen Anlässen gezeigt. Dem Reich gebühre aber auch ein Anteil des Wertzuwachses an Grund und Boden, denn nur auf Grund der gewaltigen durch das Reich ermöglichten wirtschaftlichen Entwicklung sei es zu der Entstehung jenes Zuwachses gekommen, wie der Staatssekretär auf Grund eines reichen Zahlenmaterials im einzelnen darlegte. Es gäbe kaum eine andere Steuer, die sich so sehr zur Besteuerung durch das Reich eigne, wie die Wertzuwachssteuer, die im Volksbewußtsein tiefe Wurzeln geschlagen habe und um so unentbehrlicher sei, als dem Reich wegen der Rücksicht auf die einzelstaatliche Einkommens- und Vermögensbesteuerung nur wenige Steuerquellen zur Verfügung ständen. Die Belastung des Volkes bilde aber einen von allen Parteien als unumgänglich notwendig erkannten Ausgleich für die in der Finanzreform erfolgte Mehrbelastung des Verbrauchers. Es sei durchaus folgerichtig, daß ein Bruchteil des mühseligen Gewinnes, welcher aus der seit der Gründung des Reiches eingetretenen rapiden Wertsteigerung entvorpachsen sei, für die Pflege der Vorkämpfer Deutschlands und zugleich für eine freundlichere Gestaltung des Lebensabendes derer verwendet wird, die opferwillig Leib und Leben für das Vaterland eingesetzt haben. Hier sei Gelegenheit gegeben, an der Entwicklung unserer Heereseinrichtungen und an der Verbesserung des Loses unserer Veteranen mitzuwirken. Wie in dem neuen Etat die Bilanzierung zwischen den neuen Ausgaben für das Duzenquennat und die Veteranenfürsorge einerseits und die Einnahmen aus der Wertzuwachssteuer andererseits gedenkt sei, legte der Staatssekretär dann im einzelnen zahlenmäßig dar. Die Ausführungen schloßen mit der Bitte, nach der vorangegangenen langen Vertagung der Wertzuwachssteuer nunmehr das Interesse des Etats, des Grundstücksverkehrs und der Gemeindefinanzen zu einem möglichst baldigen Abschluß zu bringen.

Der Protest der Hausbesitzer.

wb. Berlin, 26. November. Eine Protestversammlung der Hausbesitzer Deutschlands gegen die Reichswertzuwachssteuer wurde heute nachmittag, wie schon drahtlich kurz mitgeteilt, unter großer Beteiligung von Hausbesitzern aus allen Teilen des Deutschen Reiches im Hotel Schumann abgehalten. Der erste Vorsitzende des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, Justizrat Dr. Baumert, Spandau, begrüßte die Anwesenden und erteilte dann das Wort dem Vertreter des Staatssekretärs des Reichs, Dr. v. Cuno, Regierungsrat Cuno, der ausführte, der einstimmige Beschluß des Reichstags, der zur Vorlegung dieses Gesetzesentwurfs die Veranlassung gegeben habe, lege Zeugnis dafür ab, daß der Gedanke der Reichswertzuwachssteuer im Volksbewußtsein Wurzeln gefaßt habe und daß der Beweis der Gewähr für die Veredlung des Reiches auf die Anteilnahme an dieser Steuerquelle. Gegenfundengebungen begleiteten den Werdegang jeder Steuer. Möge diese Versammlung nicht ein bloßer Protest sein, sondern zu positiver Mitarbeit führen. Die Steuer sei unentbehrlich zur Weiterbildung des Heeres und der Veteranenfürsorge. Die Machtentwicklung des Reiches sei vorzugsweise dem Grund und Boden zugute gekommen, kein Stand sei so wie der Grundbesitzer auf „Gedeih und Verderb“ mit dem Vaterlande verbunden. Für keinen Stand hänge so sehr alles davon ab, daß die auf der Macht Deutschlands beruhende Friedensbürgschaft dauernd erhalten bleibe. So erheischen patriotisches Empfinden und die Rücksicht auf die eigene Zukunft gebieterisch die Sonderinteressen zurückzustellen und an der Ausgestaltung des Gesetzes nach Kräften mitzuwirken. Die Versammlung nahm eine Protestresolution gegen die Einführung der Reichswertzuwachssteuer an. Die Zahl der Versammlungsteilnehmer betrug etwa 5000. Eine zweite, von etwa 1000 Hausbesitzern besuchte Versammlung wurde im Norden der Stadt unter Leitung des Stadtrats Rosel-Leipzig abgehalten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser und der Herzog von Ratibor mit Gefolge trafen in Automobilem von Kambes gestern um 10 Uhr 45 Min. in Ratibor ein, wo sie an dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche teilnahmen.

Am nächsten Dienstag, den 29. November, vollendet der Reichsfänger v. Bethmann-Sollweg sein 64. Lebensjahr. Der ehemalige Staatssekretär des Reichs-Ministeriums Bernhard Dernburg, ist auf seiner Heimreise von Ostasien in Petersburg eingetroffen.

* Die Einnahmen der Reichspost und Reichseisenbahnen. Im Oktober d. J. haben sich die Einnahmen der Reichspostverwaltung nicht unerheblich gegen die Vormonatsgebesser. Während der September noch mit einer Mindereinnahme von 17 Millionen Mark gegen den halbjährigen Etatsdurchschnitt abschloß, ist diese Mindereinnahme im Oktober d. J. bis auf etwas über 1 Million Mark zurückgegangen. Die Oktobereinnahme betrug 73,80 Millionen Mark und brachte damit die Gesamteinnahmen der Reichspost in diesem Etatsjahr auf 403,36 Millionen Mark. Auch die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung waren recht günstig. Es kamen im Oktober 11,58 Millionen Mark ein, so daß sich die Gesamteinnahme jetzt auf 77,07 Millionen Mark beläuft, während der siebenmonatigen Durchschnitt nach dem Etatsanschlag 71,4 Millionen Mark betragen würde.

* Wie die Konservativen der Sozialdemokratie Hilfe zu leisten gedenken trotz der Rufe nach einer Politik der Sammlung, verrät gestern die „Kreuzzeitung“. Die Konservativen und die Zentrumswähler müßten ja, um mit Miquel zu sprechen, die größten Felsen sein, wenn sie denjenigen Parteien, die auf ihre „Vernichtung“ ausgehen und die fortgesetzt den Sozialdemokraten Wind in die Segel liefern, zur Belohnung dafür Stützwahlhilfe leisten wollten.

* Gegen die Verquickung von Politik und Religion ist endlich ein laichlicher Geistlicher aufgetreten. Bei der Kongregationsanbahn der Marianischen Männerkongregation in der Siegburger Pfarrkirche zu Köln hat ein Stadtverordneter den Pfarrer gebeten, für den glücklichen Ausgang der Stadtratswahlen zu beten. Der Pfarrer erklärte, daß sogar das Ansehen an ihn gestellt wurde, für den Sieg des Zentrums bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen beten zu lassen. Es sei eine unzulässige Verquickung politischer und religiöser Dinge, wenn der Präst der Kongregation, der zugleich Stadtverordneter sei, den Versuch mache, in der angegebenen Weise politische und religiöse Dinge in Verbindung zu bringen. Er habe nicht nur das Aufreten des Prästern zurückgewiesen, sondern auch die Gründe dafür kurz, aber deutlich angegeben.

* Eine Konferenz der deutschen Nahrungsmittelfabrikanten. Auf Einladung des Bundes der Industriellen trat am Samstagmittag im „Hotel Wilson“ in Berlin unter Beteiligung von Vertretern der Reichsämter und der Ministerien für Handel und Gewerbe, der deutschen Handelskammern und verschiedener interessierter Verbände und Vereinigungen ein Kongreß der deutschen Nahrungsmittelfabrikanten zusammen, um zu der bevorstehenden Revision des Nahrungsmittelgesetzes, der Nahrungsmittelkontrolle usw., und der Handhabung des Wettbewerbsgesetzes durch Einigungsämter Stellung zu nehmen.

Heer und Flotte.

Die neue Militärvorlage stellt die Heerespräsenz bis 1. April 1916 auf 515,321 Mann (Gemeine, Gefreite und Obergefreite) fest, wovon auf Preußen und die kleineren Kontingente 399,026 entfallen. Nach Abschluß der in Aussicht genommenen Informationen verteilt sich diese Truppenzahl auf 3634 Bataillone Infanterie, 510 Kavallerie-Regimenten, 502 Bataillone, 29 Bataillone Fußartillerie, 29 Bataillone Pioniere, 17 Bataillone Verkehrsstruppen und 23 Train-Bataillone. Die Mehrkosten sind auf 21,8 Millionen Mark fortbauende und 82,4 Millionen Mark einmalige Ausgaben veranschlagt. Von den neuen Formationen sind für das Jahr 1911 bekanntlich 107 Maschinengewehr-Kompagnien vorgesehen; im allgemeinen soll jedes Regiment mit einer solchen Kompagnie ausgestattet werden. Von der In-

fanterie-Vermehrung entfällt ein Bataillon auf Sachsen; in Preußen ist der Etat um zwei Regimenter erhöht. Bei der Feldartillerie werden in Preußen zwei neue Regimenter, in Bayern sechs neue Bataillone formiert werden. Weiter wird für eine Anzahl Batterien, die jetzt noch auf dem niederen und mittleren Etat stehen, der mittlere oder hohe Etat durchgeführt werden. Bei der Fußartillerie sollen die Kadres vermehrt und die Verspannungsabteilungen verstärkt werden. Die Musiker werden um 1000 Kopf verringert. Die Bezirkskommandos werden um 10,875 Mann verstärkt. Die Neuerungen bei den Verkehrsstruppen sind in den Umrisen bereits bekannt: Zwei Luftschiffer-Bataillone, davon eins mit Ausrüstung einer Luftschifferwerfer, ein Kraftfahr-Bataillon sind unter Anrechnung der bestehenden Versuchsaufstellung aufzubringen. Neu werden ein selbständiges Eisenbahn-Bataillon und ein Telegraphen-Bataillon nebst Verspannungsabteilung gebildet.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung des Berichtes in der Sonntags-Ausgabe.

Berlin, 26. November.

In der Besprechung zur

Interpellation über die Königsberger Kaiserrede

spricht nach dem Abg. Fehr. v. Hertling (Zentr.):

Abg. Dr. v. Heydebrand und der Lase (kons.): Wir sind mit der Antwort des Reichsfängers einverstanden. Die Begründung der Interpellation durch Abg. Ledebour war verhältnismäßig zahn; vielleicht empfinden die Herren, daß sie in der Interpellation zu weit gegangen sind. Wir empfinden es als eine Herausforderung des religiösen und monarchischen Empfindens unseres Volkes, daß hier der Reichsfänger befragt werden kann, ob er es für richtig oder falsch hält, daß der Kaiser, den wir haben, in den Grenzen seines verfassungsmäßigen Rechts sich als ein Mann von festen Überzeugungen bekundet, sich vor einen höheren Richter stellt und darlegt, daß sein ganzes Handeln als Kaiser und Mensch getragen ist von eherner, religiöser Pflichterfüllung; daß ein Teil des Hauses, die Sozialdemokraten, es wagen dürfen, dies vor ihren Richterstuhl zu ziehen, erscheint unserem Volke als eine Herausforderung.

(Abg. Ledebour: Das haben Sie 1908 selbst getan! — Abg. v. Heydebrand: Die Königsberger Rede Sr. Maj. hat mit den damals besprochenen Vorgängen nicht das allermindeste gemein.) Es ist in keiner Weise gegen die damals abgegebene Erklärung gehandelt worden. Wir weisen es mit Entrüstung zurück, daß eine Partei ohne Vaterland und ohne Nation (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) uns vorschreiben will, was wir von den Ansichten Sr. Majestät über unser Staatswesen und was wir von unseren religiösen Überzeugungen zu halten haben. (Sehr richtig! rechts.) Damit betrachte ich diesen Teil der Rede als erledigt. Der Redner fordert dann eine Verschärfung des Majestätsbeleidigungsparagraphen, denn die Autorität wird fortwährend in den Staub gezogen. In der sozialdemokratischen Presse aber wird die Revolution gepredigt. Der Redner führt eine Reihe von Zitaten an. Bei allen Gelegenheiten wird von den Sozialdemokraten der revolutionäre Standpunkt vertreten. (Jura von den Sozialdemokraten: Verr! Verr! Heiterkeit im ganzen Hause.) Es soll nun gehen wie bei den glorreichen Revolutionen aus früheren Zeiten.

Erst sollen die Junker drankommen — die Pfaffen werden wohl auch nicht ganz ausgeschlossen werden

(Heiterkeit im Zentrum.) — und dann heißt es weiter von den Parteien: Kopf ab. Die Sozialdemokraten halten eben ihre Zeit für gekommen und wollen die Revolution verwirklichen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Machen Sie doch aus Ihren Herzen keine Mördergrube. Das deutsche Volk weiß es, daß es so ist. Glauben Sie nun, daß wir Lust haben zu warten, bis Sie (zu den Sozialdemokraten.) das „Aopfab“ wahr machen. (Abg. Dr.

David: Wir sind doch für Abschaffung der Todesstrafe! Große Heiterkeit im ganzen Hause.) Wir wollen nicht, daß die Autorität, die Ordnung im Staate und die bestehende Gesellschaftsordnung unterwühlt werden. Sie (zu den Sozialdemokraten.) geben uns ja jetzt schon einen Vorgeschmack davon, wie es im Zukunftsstaat aussehen wird. Aber so lange wollen wir nicht warten. Wir stellen die Frage an die Staatsregierung,

wie lange sie es noch mit ansehen will, daß die Staats- und Gesellschaftsordnung unterwühlt und die Freiheit beeinträchtigt wird?

(Lebhafte Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten. Der Präsident bittet, den Redner nicht zu stören.) Wir wissen, daß das eine außerordentlich schwere und verantwortungsvolle Aufgabe ist, und wir vermessen uns nicht, der Staatsregierung bestimmte Vorschläge zu machen. Es ist Pflicht und Aufgabe der Staatsleitung, die Zeit und die geeigneten Mittel zu wählen, mit denen sie zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaft vorzugehen entschlossen ist. Wir erwarten, daß die Mittel ergriffen werden, die der Ernst der Lage fordert. (Beifall rechts, lebhafter Widerspruch links und bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Vassermann (nl.): Es ist nicht richtig, die Bedeutung der politischen Vorgänge von 1908 herabzusetzen. An der damaligen klaren Erklärung sollte man nicht drehen und drehen. Allerdings besteht infolge eines erheblichen Unterschiedes gegen damals, als es sich jetzt nicht um die auswärtige Politik handelt. Wir sind auch der Ansicht, daß die Worte des Kaisers durchweg getragen sind von hohem Idealismus, von Pflichtgefühl, von echtem, christlichem Sinn und auch von der Liebe zum Vaterlande. (Lebhafte Beifall rechts und b. d. nl.) Darum halten wir die Interpellation für unbegründet. Dreierlei möchte ich noch heransgreifen. Das erste sind die Bemerkungen des Kaisers über die

Frauenfrage.

Es sind gewiß sympathisch berührende Äußerungen, die ein Ideal darstellen, daß die Frau in erster Linie in das Haus gehört, daß sie bestimmt sei, für das leibliche und geistige Wohl des Mannes und der Kinder zu sorgen, aber wie steht die Frage, wenn man die ganze wirtschaftliche Entwicklung der Zeit betrachtet? Darüber ist kein Zweifel, die Not, der Kampf ums Dasein treibt die Frau aus diesem Ideal hinaus. Das ist die rauhe Wirklichkeit. Wenn aus Anlaß dieser Entwicklung sich Erörterungen und Kritiken an die Kaiserrede knüpfen, so möge man ja nicht meinen, daß das nur in sozialdemokratischen Blättern geschieht. Wir sind Versammlungen deutscher Frauen aus liberalen und konservativen Kreisen bekannt, die fest und treu auf vaterländischem Boden stehen und die doch die Kaiserrede zum Anlaß einer weitgehenden Diskussion genommen haben. (Lebhafte Zustimmung links.) Der zweite Punkt ist

die in Deutern aufgeworfene Frage.

Ich gehe auf den Inhalt der Rede nicht ein, aber ich hebe doch hervor, daß in Anknüpfung an diese Rede sofort Erörterungen eingelegt haben über die Bedeutung des Benediktiner Ordens und über die generelle Frage der Segnungen der Ordensmäßigkeit, daß von der einen Seite der Ruf laut wurde nach Aufhebung des Jesuitengesetzes, daß aus gut protestantischen Kreisen, die treu und ehrlich auf monarchischem Boden stehen, hierauf heftig erwidert worden ist und daß im Anschlusse daran wieder in ultramontanen Blättern vor allem großem Optimismus gewarnt wurde. An die Tatsache, daß diese Probleme in die Diskussion hineingeworfen wurden, knüpft sich also die Kritik. Das dritte ist nun das

Gottesgnadentum.

Ich habe mich ebenso wie der Abg. Ledebour bemüht, über die Geschichte der Entstehung dieser Formel nachzusehen, und ich bin dabei zu ganz anderen Resultaten gekommen. Ich habe gefunden, daß damit durchaus nicht eine Bezeichnung der von aller irdischen Macht unabhängigen Gewalt des Monarchen gemeint sein soll. Der Redner bezieht dies durch Stellen aus verschiedenen Reden, die im Frankfurter

Fenilleton.

Shackleton-Vortrag.

Nun haben wir ihn auch — im großen Kurhausaal — von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt, den mülligen Kämpfer des eisumhüllten Südpolgebietes, den Engländer Shackleton. Er unterschied sich im Äußeren nicht viel von anderen Engländern, doch schien uns in seinem glatt-rasierten Gesicht und vornehmlich in der unteren, der Kinnpartie, die britische Lastkraft besonders stark ausgeprägt, während sich der englische Sinn für prägnante Kürze und trockenen Humor in seiner Rede oft schlagend zeigte und seinen Höhepunkt in der kurzen Schlussbemerkung fand: That's all! Der berühmte Reisende hielt seinen Vortrag in deutscher Sprache, doch bekannte er, daß er nur 24 Stunden auf ihre Kenntnis habe verwenden können. Das ist etwas wenig, und so wurde man denn auch bald inne, daß Herr Shackleton eigentlich — kein Wort Deutsch verstand, daß er sich vielmehr seinen Vortrag in die Sprache Luthers hatte übersetzen lassen, und daß er das dann wie ein Papagei nachplauderte, natürlich oft in einer sehr unflüchtigen Betonung. Da wurde der Sultan Erebus zu einem Orrebeß, Bades zu Pälles, schwimmende Eisschollen zu sinnenden Eissollen, Quatz zu Quoz und ein zärtliches Pinguinchenboar zu „Pinfins“, Typpe (Liebe) machend, eine Bezeichnung, die so komisch wirkte, daß gewiß mancher Zuhörer sein Liebespaar mehr ansehen kann, ohne daß ihm dies „Pinguin, Liebe machend“, des Mr. Shackleton in den Sinn fiel. Vom Standpunkt des Zeitungsberichterstatters gab der Vortrag nicht viel aus. Er bildete nur einen trockenen Bericht über die zweijährige Reise des kleinen Schiffes „Nimrod“, das, mit 37 Mann Besatzung, von 1907 bis 1909 seine Fahrt nach dem Südpol unternahm und von der Südpol Neuseelands aus 4000 Kilometer weit gegen den Pol vordrang. Vom Eiland des feuerstehenden Erebus aus drang Shackleton mit drei Begleitern bis auf 88,23 Grad in die Eisdüste vor, um dann wegen des Knappverbens des Proviantes umzukehren, nachdem in 126 Tagen ein Marsch von 2808 Kilometern geleistet wurde. Besondere Abenteuer waren kaum zu verzeichnen.

Nur eines der vier mitgenommenen Ponys stürzte in eine 600 Meter tief geschälte Gletscherspalte und fand seinen Tod. Dinge von größerem naturwissenschaftlichen Interesse wurden nicht erlebt oder kamen nicht zum Vortrag, nur sei bemerkt, daß ein Infusorium gefunden und hier im Bild vorgeführt wurde, das eine Temperaturschwankung von — 45 Grad Celsius bis + 95 Grad auszuhalten vermochte, und daß man ausgedehnte Steinkohlenlager „da unten“ fand, Beweis, daß (bei den bekannten Pendelschwankungen des Pols) einst in jenen Gegenden eine Periode ägyptischen Lebens geherrscht haben muß, in jenen Gegenden, in der die Reisenden oft 40 Grad Celsius unter Null erlebten. Einer der Teilnehmer verlor sogar durch den Frost eine Zehe, doch er führt sie, wie der Vortragende allig bemerkt, noch mit sich — in Spiritus. Das Hauptinteresse an dem Abend konzentrierte sich nicht auf den Vortrag als solchen, sondern auf die großen Lichtbilder von der Reise, deren Beschreibung eigentlich nur den Vortrag bildete. Da sah man das Expeditionsschiff, wie es mit der schweren See kämpfte, wie es zwischen Treibeis dahinfuhr oder von einem Eisberg in einen Eis- und Schneeberg verwandelt wurde. Da begrüßten den Zuschauer eifrige von den mitgenommenen Spitzhunden, die sich während der Reise von 9 auf 22 Stück vermehrten, da erblickten wir die vier tapferen Ponys, das mitgenommene Automobil, sahen die vier Männer der Hauptexpedition (eine andere Gruppe hatte einen anderen, kürzeren Vorstoß unternommen) mit ihrem Schlitten durch die Schneewüste des Hochplateaus dahinstapfen, erhielten Einblick in die Wohn- und Schlafverhältnisse und freuten uns über die lustige kinematographische Vorführung einer dicken, sich ins Wasser stürzenden Robbe und besonders über die großen Pinguincharaktere mit ihren Flügelstumpen und ihren fettbäuchigen, unter denen die fieberbesetzten Fäße vorkauten. Das Marschieren dieser Tiere, — es wirkte, als wenn Damen in engen Humpelröcken dahervanderten, — war im höchsten Grad komisch und erweckte wahre Lachsalben im stark gefüllten Saal. Der Vortrag, der Vortragende und die Bilder, — alles fand das lebhafteste Interesse und der starke Beifall, der dem kühnen und sympathischen Engländer zuteil wurde, gab diesem Veranlassung, sich nach einer Entschuldigung über sein flüchtiges Deutsch noch in seiner Muttersprache zu bedanken. Sch. v. B.

Residenz-Theater.

Samstag, den 26. November: „Wachmellers Himmelfahrt“. Schwan in 4 Akten von Wilhelm Jacoby und Harry Pohlmann. Spielleitung: Ernst Dietzmann.

Ein lokales Ereignis! „Wachmellers Himmelfahrt“ von unserem einheimischen Dichter Wilhelm Jacoby, gemeinsam mit Harry Pohlmann verfaßt, ging am Samstag hier erstmalig in Szene. Kurz vorher war das Stück in Genua mit Erfolg aufgeführt worden. Das Haus war nicht so besetzt wie sonst bei Premieren, wohl aber mit dem Grund, daß der berühmte Shackleton einen Vortrag im Kurhaus hielt. Der Beifall jedoch klang so stark wie bei einem vielhundertköpfigen Publikum.

Die Verfasser hatten diesmal mit den neuesten Errungenschaften der Technik gearbeitet: sie hatten das Luftschiff für sich nutzbar gemacht. Entwürfen und Reisen im Auto sind nachgerade altmodisch geworden, und das Fahren der Autohuppe auf der Bühne hat schon an Reiz verloren. Daß aber ein Luftschiff — von dem allerdings nur die alleruntersten Tausenden sichtbar sind — über die Bühne segelt und daß an besetzten Tausenden der unglückliche Wachmeller (Herr Dietzmann) hing, der zu spät eingestiegen war, ist entschieden eine neuer Theatertrick. (Dichterisches Moment kann man da wohl nicht sagen!) Der Jubel war denn auch grenzenlos. Herrn Jacobys Gedicht für komische Situationen und gute Anspielungen ist bekannt. Allerdings war der Schluß des letzten Aktes nicht ganz neu. Es gab da nach gutem allen Muster zwei Brautpaare und ein Ehepaar, das sich neu in Liebe fand. Die Teilnehmer fügten sich mit gutem Humor in ihre Rollen. Es wurde sehr flott gespielt, mit der Übertreibung, die bei einem solchen Stück unbedingt nötig ist, und mit liebevollem Unterstreichen aller Witz, — manchmal ganz böser Kalauer! Überhaupt schwankte der Schwan! Hier bedenklich, aber das Publikum amüsierte sich königlich. Daß durch einen tödlichen Zufall die Windmaschine hinter der Bühne versagte und daß daher bei Einsetzen des Sturms, die Hölle der Reisenden und ein Tischstuch recht sichtbar an schwarzen Wänden durch die Luft eingebläht wurden, erhöhte nur die fröhliche Stimmung. Auch daß der Wind, der lebenswürdigweise die Braut

Parlament gehalten wurden, und fährt fort: Auch wir können deshalb in den Äußerungen des Kaisers über das Gottesgnadentum ein Bekenntnis zum Absolutismus nicht finden. Wir finden darin auch keinen Angriff und keine Verletzung der konstitutionellen Monarchie. Aber trotzdem müssen wir, wenn wir auch alle der Überzeugung sind, daß der Kaiser seine Äußerungen von warmem Gefühl getragen hat, heute wieder den Wunsch wiederholen, der im November 1908 ausgesprochen worden ist,

daß der Träger der Krone sich in seinen Äußerungen mehr Zurückhaltung auferlegen muß.

(Sehr richtig! links und b. d. Soz.) Ich glaube, daß der Reichskanzler sich den Dank des Volkes verdienen würde, wenn er bemüht wäre, nach dieser Richtung hin tätig zu sein. Wir können es nicht für gut halten, wenn der Träger der Krone fortgesetzt in den Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion gestellt wird, die dann vielfach die Grenzen überschreitet, die durch die Ehrfurcht vor dem Kaiser geboten sind. (Sehr. Zust. links.)

Abg. v. Payer (Fortschr. Vpt.): Niemand hat daran gedacht, dem Kaiser seine selbständige Überzeugung oder sein Bekenntnis zum Christentum zu nehmen. Es fragt sich lediglich, ob die Worte des Kaisers vereinbar sind mit unseren staatsrechtlichen Auffassungen und der Politik, die vom Deutschen Reiche getrieben wird, und mit den Abmachungen von 1908.

Die Worte „Als Instrument des Herrn mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen und Tagesanliegen gehe ich meinen Weg“, stehen im Widerspruch zur Verfassung.

Wenn sie so unbedenklich wären, hätte der Kaiser keine Veranlassung gehabt, sie in der Marienburger Rede wesentlich einzuschränken. (Sehr gut! links.) Die deutsche Kaiserkrone ist Wilhelm I. nicht von Gottes Gnaden zugefallen, sondern durch eine Vereinbarung zwischen den Bundesfürsten unter Mitwirkung des Volkes ihm überwiesen. Unter dem Gottesgnadentum versteht man heute, daß der König von Gottes Gnaden die Grenze seines Willens nur in sich selbst oder in seinem Gott hat.

Der deutsche Kaiser aber hat die Grenze seines Willens in der Verfassung des Deutschen Reiches.

(Sehr richtig! links.) Das deutsche Volk hat allen Anlaß, aus solchen Äußerungen Grund zu einer gewissen Beunruhigung zu entnehmen. Eine solche Stimmung könnte doch nicht ohne Einfluß auf die Handlungen des Kaisers bleiben auf dem Gebiet der Vorbereitung der Gesetze und auf die Ausübung der Verwaltungsbefugnis. Das kann aus den politischen Fortschritt nur hemmend und schädigend wirken. (Sehr richtig! links.) Ich bedaure die veränderte Haltung des Reichstags. Das wird nicht dazu beitragen, daß solche Äußerungen seltener werden. Eine Rücksicht auf unserer Seite wird leicht als Schwäche ausgelegt werden. (Sehr wahr! links.)

Wir verlangen von dem Kaiser nur, wie von allen anderen Bundesfürsten, daß er sich als konstitutioneller Fürst fählt.

Und kann er das nicht, so sollte er den staatsrechtlichen Gegensatz zwischen seinem Fühlen und dem des Volkes nicht immer wieder betonen. (Sehr richtig! links.) Vom Reichskanzler aber verlangen wir, daß er immer wieder den Finger auf die Abmachungen vom November 1908 legt. Man sollte an den damaligen Versprechungen nicht denken und nicht rütteln. Das ganze Volk hat es dem Kaiser gedankt, daß er sich bis zu diesem Sommer an dies Versprechen gehalten hat, zumal ihm das bei seiner inneren Veranlagung einen inneren Kampf gekostet haben mußte. Um so bedauerlicher ist der Umschwung. In die Praxis übersetzt, würden die in der Königsberger Rede zum Ausdruck gekommenen Anschauungen zweifellos schwer die Stetigkeit unserer Politik schädigen.

Diese Befürchtung ist nur verpackt worden durch die Rede im Kloster Beuron,

wo es hieß, Altar und Thron gehören zusammen und dürfen nicht getrennt werden. Hier handelt es sich um eine Frage

recht aktueller Natur. Das beweist die Haltung der Zentrumspreffe, die, gestützt auf diese Worte, im Gegensatz zu unserer bisherigen Politik, die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangt hat. (Hört! Hört!) Man darf nicht das Abkommen von 1908 seines inneren Gehaltes entkleiden. (Sehr richtig! links.) Das Abkommen besteht nach wie vor. Es wäre ja auch bedauerlich genug, wenn die Krone jetzt sich an das Versprechen deshalb nicht gebunden erachtete, weil der Reichstag damals die Erklärung nicht ausdrücklich als annahmewürdiges Geschenk bezeichnet hat. (Sehr gut! links.) Wenn die Konservativen und das Zentrum uns diesmal im Stich gelassen haben, so ist das nach den Kämpfen um die Wahlrechtsvorlage und die Reichsfinanzreform ja verständlich, und wir begreifen es, daß sich die Konservativen als die allein berechtigten Vorwärtler für die Krone hinzustellen suchen. Auch für das Zentrum wäre es nach den Äußerungen, die ihm im Kloster Beuron gemacht sind, wohl über die Kraft gegangen, den Konservativen diese dankbare Aufgabe allein zu überlassen. (Heiterkeit.)

Der Kaiser steht jetzt in seiner Gefolgschaft jedenfalls Leute, an die er bei seinem Ritt in das romantische Land wohl kaum gedacht hat.

(Sehr gut! links.) Der Satz, daß mit der steigenden Zahl der Neben eines Mannes ihre Bedeutung abnimmt, gilt auch für Kaiserreden. Möge uns der Reichskanzler davor bewahren, daß politische Rundgebungen des Kaisers als etwas alltägliches bewertet werden. (Stürmischer Beifall links.)

Abg. Dr. David (Soz.): Wir denken nicht daran, dem Kaiser das Recht zu bestreiten, sich zum Christentum zu bekennen. Hier handelt es sich aber darum, daß er aus seinen Anschauungen heraus staatsrechtliche Konsequenzen zieht, die im Widerspruch mit der Reichsverfassung stehen. Das müssen wir mit aller Energie zurückweisen. Der Kaiser hat ja selbst einen Kommentar zu seiner Auffassung über das Gottesgnadentum gegeben durch einen Eintrag in das „Goldene Buch des deutschen Volkes“. Dort schrieb er: Von Gottes Gnaden ist der König. Daher ist er auch nur dem Herrn allein verantwortlich. Diese furchtbar schwere Verantwortung gibt ihm das Anrecht auf die treue Mitwirkung seiner Untertanen,

wir sind aber keine Untertanen, sondern freie Bürger. (Beifällige Zustimmung links.) Der Reichstag ist eine souveräne Instanz neben der Krone. Die Königsberger Auffassung führt dahin, daß der König das Instrument der ungekrönten Könige wird.

Es wird seit langem für einen Staatsstreik Stimmung gemacht,

obgleich die gewalttätige Auseinandersetzung eines deutschen Parlaments sowie der Befehl dazu nach § 150 RStG. ein mit Zuchthaus zu bestrafendes Verbrechen ist. Auch die Rede v. Heydebrandts war auf diesen Ton gestimmt. Wir sprechen bei aller scharfen Kritik nicht unhöflich vom Kaiser. Aber uns hat man Engerlinge, vaterlandsliebe Gesellen genannt. Schade, daß der doch bei allen höflichen Gelegenheiten vorhandene Kinetograph die Szene nicht aufnahm, als vorhin Herr v. Heydebrandt Herrn v. Bethmann-Hollweg seine Orden erteilte, wie er zu ihm sprach und sagte: „Du bist mein Instrument (Große Heiterkeit), du mußt tun, was ich sage!“ (Große Heiterkeit.)

Heute ist alles, was 1908 erreicht schien, von den Konservativen und dem Zentrum weggewischt worden,

alle Hoffnungen des Volkes, zur Belastung durch die Finanzreform etwas mehr Selbstverwaltung zu gewinnen, sollen getäuscht sein. Es ist gut, daß das in dem Augenblick geschieht, wo Herr v. Bethmann eine neue Finanzreform andeutet! (Sehr richtig! links.) Unsere Forderung ist eine liberale und nationale. Wir weisen die Bemerkungen des Reichskanzlers und v. Heydebrandts zurück. Sie (zur Rechten) wollen unser Vaterland als Jagegründe haben. Wer Anrecht hat, soll ja Anrecht bleiben! Der Linksliberalismus hat sich nie so geschadet als damals, wo er mit Ihnen (nach rechts) zusammenging. (Sehr richtig! links.) Zu der demokratischen Samm-

politik rufen wir auch auf die Frauen. Gerade die in Königsberg gekrönte Königin Luise wird ja wegen ihrer politischen Betätigung gerühmt. (Zuruf rechts: Als Königin! — Große Heiterkeit links.) Die Frauen am Hofe machen ja immer Politik — ich rufe allen deutschen Frauen zu, es zu tun. In der „Woche“ war die Tochter des Kaisers in Kavallerieuniform abgebildet. Das ist auch hässlich, sein Schielen nach Männerrechten usw. (Heiterkeit.) Die deutschen Frauen werden sich die Königsberger Rede merken. (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Dirschen (Apt.): Die ganze Interpellation ist überflüssig. Leider können wir das nicht durch einen Beschluß aller bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme des Linksliberalismus, feststellen, da uns die Geschäftsordnung keine Handhabe dazu bietet. Ein Gutes hat die Interpellation gehabt, nämlich das Bekenntnis der Sozialdemokratie zur Republik. Den Staatsstreik hat Herr v. Heydebrandt nicht gefordert. Die Hege gegen den Kaiser verurteilen wir. Wir haben volles Vertrauen zu den Hohenzollern, mit denen wir groß geworden sind. Mögen sie so bleiben, wie sie sind. (Beifall.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Vgg.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion, wonach er den Reichstag für unzuständig in der vorliegenden Frage erklärt.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Damit ist die Kaiserinterpellation erledigt.

Es folgt die freisinnige Interpellation über die Pensionsversicherung der Privatangehörigen.

Abg. Dr. Mugdan (Fortschr. Vpt.) begründet die Interpellation und fragt an, ob noch in dieser Session eine Vorlage über die Privatbeamtenversicherung kommen werde.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt, daß der Entwurf ausgearbeitet sei und dem preussischen Staatsministerium vorliege. Jedenfalls werde die Angelegenheit nach Kräften gefördert.

Abg. Dr. Dröschler begrüßt die Erklärung und wirft der Fortschrittspartei vor, daß sie die Interpellation nur aus Wahlrücksichten eingebracht hat.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Raden (Zentr.), Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Vgg.), Ling (Apt.), Schmidt (Soz.), Beth-Helberberg (natl.) und einer Replik Dr. Mugdans gegen Dr. Dröschler, daß seine Partei nicht nötig habe, Demagogie zu treiben, schließt die Aussprache. Das Haus vertagt sich auf Montag 2 Uhr: Schluß 5 1/2 Uhr.

Ausland.

Selgien.

Das Befinden der Königin. Gegenüber dem beunruhigenden Gerüchten über den Gesundheitszustand der Königin wurde die Agence Havas-Neuter ermächtigt, mitzuteilen, daß diese jeder Begründung entbehren. Der Krankheitsverlauf ist im Gegenteil fortgesetzt günstig.

Frankreich.

Die Pariser Weltausstellung 1920. Der Ministerrat beschäftigte sich mit der Frage der Veranstaltung einer Pariser Weltausstellung im Jahre 1920. Der Ministerrat hat noch keine bestimmte Stellung genommen, sondern den Handelsminister beauftragt, eine Umfrage bei allen in Frage kommenden Interessengruppen zu veranstalten über die Möglichkeit einer neuen Weltausstellung.

England.

Mohd gegen die Oberhäuler. Der Schatzkanzler Lloyd George hielt eine Rede, in der er sagte, es gäbe eine Hand voll erblicher Erbsenherren, die niemals in irgend einem Gewerbe oder Beruf, der geistige Anstrengung verlange, ihren Lebensunterhalt verdient hätten. Doch säßen diese Männer täglich über den gewählten Vertretern des 45-Millionen-Volkes zu Gericht. Welcher Grund bestünde denn für die Theorie, daß das Unterhaus sich aus wilden

ausgearbeiteten „Kirchenstich“ baute sich die Darbietung in wirksamer Steigerung auf, wobei einzelne schwächere Punkte im Gesamt nicht weiter ins Gewicht zu fallen brauchen.

Die übrigen Rollen geben wenig aus; doch machte Herr Braun, bei statlichem Auftreten, aus dem „Graf Oberthal“, was daraus zu machen ist; und auch das Wiederholte erste durch charakteristische Verleumdung: Herr Virenkoben (von Elberfeld) als der scheinhellste Salome Jonas; Herr Erwin als der wilde Panatier Mathisen; und Herr Schwegler als der rauhe Kriegerheld Zacharias; in solcher Eigenschaft sang er auch das sonst meist gestrichene Kriegerlied auf dem Eis (im 3. Akt); es ist eine schwache Seite der Partitur; doch zeigte Herr Schwegler das Organ die nötige Beweglichkeit und auch genügende Abgerundigkeit für das tiefe „Ja“ — noch ein Halbton tiefer als das tiefe „Doch“ des Sarastro ist verlangt!

Werkwürdig, daß zwei Bühneneffekte, von denen man einst glaubte, daß sie das Wohl und Wehe der ganzen Oper bestimmten, heutzutage unterdrückt werden, ohne daß dem Werk dadurch geschadet ist: 1. die berühmte „Propheie-Szene“, die ehemals mit solch intensivem Licht ausleuchtet mußte, daß im Zuschauerraum alles wie geblendet war! Der letzte Sonnenaufgang lündet sich nur sehr distret an, und — naturwahrer: 2. der „Schlittschuhstanz“, der das Kollisionslaufen forderte, — zu einer Zeit, als diese Kunst nur wenigen Eingeweihten (eben den schon prophetisch veranlagten Ballettisten) bekannt war; jetzt schillern die Tänzerinnen nicht mehr herein; die so charakteristischen Orchesterfiguren werden nur durch einige gleitende Pass illustriert, — und es geht auch so: mit der temperamentvoll durchgeführten „Nedowa“ hatte das Ballet — Fräulein Kling an der Spitze — sogar einen Haupterfolg!

Vorzüglich arrangiert war wieder im 4. Akt, der ja den eigentlichen Kern der Oper ausmacht, die glanzvolle Kirchenzene, auch musikalisch ein Treffer: dem Chor und auch dem tapfer einsetzenden Chorknaben — ein befornehmendes Kompliment! Herr Mannsiedt hatte die Orchesterleitung: Sicherheit und Akkuratess waren damit gewährleistet. Das Publikum spendete allen Mitwirkenden reichen Beifall. Blumen und Hervorrufe in Fülle. Eine echte und rechte Sonntagsober.

O. D.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 27. November: „Der Prophet“. Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Gern wurde nach längerer Pause diese einst hochgeachtete, dann durch die Wagnerische Kunst aber stark zurückgebrachte „große Oper“ wieder begrüßt. Textdichter und Komponist: Scribe und Meyerbeer, von denen einst S. Heine sang, daß sie

— nach langen, schweren Nöten
Uns geboren den Propheten! —

hatten damit, wie in ihrem Hauptwerk den „Eugenoten“, noch einmal den Boden des „historischen Musikdramas“ betreten, das sich hier auf dem Hintergrund eines reichbewegten Volkslebens abspielt. Zu allen möglichen Ein-, Auf-, An- und Umzügen war da die herrlichste Gelegenheit, die sich auch jetzt wieder unsere Regie (Herr Reebus) nicht entgehen ließ: die bekannten farbenreichen Bühnenbilder mit kräftiger Betonung des altphönizischen Lokalkolorits ersanden zu neuem Glanz.

Die Hauptperson: Johann v. Leyden, ist zwar historisch; aber bestreuen, mit all seinen heroischen Abwandlungen, hypnotischen Träumen und mühseligen Kauselen noch kein wirklicher Held, wie ihn das ästhetische Gefühl gern in den Mittelpunkt eines Dramas gestellt sieht. Er ist sich seiner Betrügereien sehr wohl bewußt und opfert sich nicht für seine Überzeugung, sondern will nur seine persönliche Rache befriedigen. Was er an pathetischen Empfindungen in Ge-

beten und Siegeshymnen vorbringt, ist also im Grunde eitel Prahlerei. Immerhin aber bleibt Johann v. Leyden — Dank Meyerbeers erstürmterem Musikinstrument — ein echter Tenorheld, der allerdings zu seiner vollen Geltendmachung auch einen echten Heldentenor beanspruchte. Herr Dr. Baunack (von Nürnberg), der gestern in der Partie aussehend gestärkt, steht doch mehr nur auf der Grenze zwischen heroischem und lyrischem Tenor; doch gelang es ihm, — abgesehen von einer gewissen Ungleichheit in der tonalen Gestaltung, — den musikalischen Charakter mit treffenden Zügen nachzuzeichnen. Besonders zu rühmen ist dabei die verständnisvolle Deklamationsweise: denn Herr Baunack ist unstreitig ein „bedenkender Künstler“, — wie er das auch in seinem Spiel in Maske und Darstellung befundete.

Zum Gegensatz zum Propheten pflegt die Partie der Bertha, trotz der störenden gefanglichen Plataniden, einen reinen, sympathischen Eindruck zu hinterlassen. Fräulein Friedelbe erschien anfänglich sehr unsicher in der Behandlung ihres Organs, — was vielleicht auf momentane Depression zurückzuführen ist, da die Künstlerin wegen einer Verletzung an der rechten Hand einen Verband tragen mußte. Doch zeigte sie sich sehr brav, handhaft und ausdauernd; und die Stimme gewann namentlich in dem reichkolorierten Duett mit Fides im 4. Akt an Entschiedenheit und Ausdrucksfähigkeit. Daß der gesangstechnische Teil der Aufgabe ihr keine Schwierigkeiten bereiten würde, war vorauszusetzen: immer aber wird es ein Unterschied bleiben, ob dergleichen „dramatische Koloraturen“ von einer „Koloraturfängerin“ oder von einer „dramatischen Sängerin“ gesungen werden: dort Zifferierung, — hier Charakterisierung.

In Frau Schröder-Kaminsky war eine würdige Vertreterin der Propheten-Mutter Fides zur Stelle. Der Komponist hat für diese Partie seine warmsten Töne gefunden, — obwohl auch diese hier zum Teil an unnötige Situationen und Empfindungen verschwenden. Alle wichtigsten Momente erhielten in Frau Schröder-Kaminsky gefanglicher und schauspielerischer Durchführung die echt Meyerbeersche effektvolle Schneidigkeit. Von der wirkungsvollen „Seigens-Arie“ zu der mit viel Innerlichkeit gesungenen „Bettler-Szene“ bis zu dem wichtig her-

Revolutionären zusammenzusetzen? In der modernen Zivilisation liegt keine Gefahr. Bei der Revolution in Portugal ist das Eigentum durchaus unberührt geblieben. Sogar das Eigentum des Monarchen ist nie angetastet worden. Aber wenn wir, wie hier, die Steuern um einen halben Penny erhöhen wollen, dann machen sie ein Geschrei, als sei das Ende aller Dinge gekommen.

Deutschland natürlich wieder als Schreckgespenst. Einer der konservativen Parteiführer, J. E. Smith, führte in einer Rede in Warrington aus, der deutsche Handel dehne sich mit größerer Schnelligkeit aus als der englische. Deutschland habe ein Heer, womit sich das englische nicht einen Augenblick messen könne, und die deutsche Flotte konkurriere offenbar an Stärke mit der englischen. Der Sozialist Keir Hardie gab in seinem Bericht über den Streik in Südwales zu, daß die Arbeiterpartei für die Unruhen verantwortlich sei. Den Eigentümern der Kohlengruben würde die Beilegung des Streiks erwünscht gewesen sein, als sie sahen, wie die Minen vom Wasser überflutet wurden. Viele Minenarbeiter gehörten der Territorialarmee an. Der Umstand, daß die Behörden ihnen die Waffen und Munition weggenommen hätten, bedeute eine neue Chance für Deutschland.

Neue Mißheiden der Franckeschen. Der Minister Churchill wurde abends, als er von einer Versammlung in Bradford zurückkehrte, im Zuge von einem Anhänger des Frauenstimmrechts mit einer Hundepelle tödlich angegriffen, der ihm zurief: „Nimm das, du Hund!“ Zwei Detektivbeamte, die Churchill begleiteten, wehrten den Schlag ab und verhafteten den Angreifer nach heftigem Kampfe. Bei der Ankunft Churchills im Londoner Bahnhof versuchten drei Frauen auf ihn einzudringen, wurden aber von der Polizei daran verhindert.

Spanien.

König Alfons unterzog sich nach einer Meldung aus Bordeaux dort einer kleinen Operation, die befriedigend verlaufen ist.

Türkei.

Die Antwort der vier Schuttmächte auf die letzte Note der Pforte über Aretia ist eingetroffen. Die Schuttmächte erklären, entschlossen zu sein, die Souveränität der Türkei über Aretia aufrechtzuerhalten. Sie versichern, daß den christlichen Deputierten Aretas ernstliche Verwarnungen über ihr bedauerliches Verhalten gemacht werden sollen.

Braziliën.

Das Ende der Meuterei. Gestern abend 7 Uhr ergaben sich alle Kriegsschiffe, deren Mannschaften gemeuert hatten. Zwei von der Regierung bestimmte Offiziere übernahmen das Kommando der Schiffe. Nunmehr herrscht vollständige Ruhe.

Mexiko.

Neue Phosphatlager. Aus Mexiko wird gemeldet: Der Chefgeologe des Geologischen Landesinstituts, Dr. Durand, entdeckte im Norden Mexikos große Phosphatlager.

Luftschiffe und Aeroplane.

Das erste Zuverlässigkeitswettbewerb.

Wb. Frankfurt a. M., 27. November. Das Kartell südwestdeutscher Luftschiffvereine, dem die Vereine in Würzburg, Mainz, Wiesbaden, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Straßburg, Konstanz und Frankfurt angehören, hat am 27. November in seiner Delegiertenversammlung zu Mannheim die Veranstaltung des ersten Zuverlässigkeitswettbewerbs in der ober-rheinischen Tiefebene im Jahre 1911 beschlossen als Prüfung für Flieger und Flugzeuge. Als Etappen der Fahrt sind Baden-Baden, Freiburg, Mühlhausen i. G., Straßburg, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt, sowie nach Möglichkeit die dazwischen liegenden größeren Orte in Aussicht genommen. An einem dieser Plätze werden Schauluise stattfinden. An Preise sollen 300 000 M. ausgeschüttet werden. Den Ehrenvorsitz im Arbeitsausschuß hat Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar in Heidelberg übernommen. Mit den Vorbereitungen ist der Frankfurter Verein für Luftschiffahrt betraut worden.

Ein Flug über München.

Wb. München, 28. November. Der Aviatiker Wienziereus flog gestern von Oberwiesfeld über das Zentrum der Stadt München und führte zwei Flüge um die Frauenkirche aus.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 28. November.

Kurtag und Kurverein.

Das derzeitige Sorgenkind Wiesbadens oder vielmehr der Gmündener, soweit sie von dem Prosperieren der Stadt als Kurort und Fremdenaufenthaltsstätte in Betracht kommen, beschäftigt am Samstagabend auch eine Vorstandssitzung des „Kurvereins“. Geh. Sanitätsrat Dr. Weisser, der Vorsitzende des Vereins, gab bei der Gelegenheit ein längeres Referat über die Kurtag und die Erfolge und Nachteile, die sie in den wenigen Monaten ihres Bestehens erzielt hat. Bekannt sind die Klagen der Hotelbesitzer und Pensionsinhaber, nach denen die Fremden, verstimmt über die merkwürdige Art der Stafelung und die lästige Weise der Eingliederung der Gebührenden, früher abreißen, bezw. ganz fortbleiben. Es fragt sich nun, ob die Fremdenbesuchsziffer für dieses Jahr in Wiesbaden tatsächlich eine geringere geworden ist, insbesondere im Verhältnis zu dem Besuch der Konkurrenzstädte. Diese Frage ist der Quantität der Fremden nach zu bejahen. Bis zum 1. November d. J. hatte Wiesbaden im Verhältnis zu der gleichen Zeit des Vorjahrs 20 000 (27 Prozent) Fremde weniger, während Baden-Baden trotz der auch dort zur Einführung gekommenen Kurtag 1000, Bad Nauheim 2000

(6,5 Prozent) und Wildbad 2000 (15 Prozent) Kurgäste mehr aufzuweisen hatten. Die Zahl der verabsorgten Bäder ist in Wiesbaden jedoch nicht geringer geworden, sondern hatte bis zum 1. November, wenigstens bei den städtischen Quellen, ein Plus aufzuweisen: der Bäderbrunnen hatte 3. B. bis zu diesem Zeitpunkt 3000 Bäder mehr als im Vorjahr abgegeben. In den Privatbädern ist das Verhältnis verschieden. Während ein großes Badhaus ein Konto von 600 Bädern gehabt haben will, hat ein anderes 400 Bäder mehr abgegeben. Aus dieser Zusammenstellung ist jedenfalls ersichtlich, daß die Zahl der Kurgäste nicht abgenommen hat, und das Minus in der Fremdenziffer, auch bei Berücksichtigung der in diesem Jahre beobachteten genaueren Art der Feststellung, allein auf das Konto derjenigen Fremden entfällt, die Wiesbaden lediglich zur Erholung und zum Amüsement, ohne den eigentlichen Zweck der Kur besuchen. Daß aber das gerade diejenigen Gäste sind, die das meiste Geld in Wiesbaden lassen, ist nicht von der Hand zu weisen. Weniger die Kurtag selbst — denn eine solche kommt in allen Badeorten, in den meisten sogar in viel höherem Betrag, zur Eingliederung — als vielmehr der Modus der Erhebung, die Stafelung (nach 10 Tagen um gleich 14 M.), scheint hier der Grund der Verstimmung der Fremden zu sein. Eine Änderung der Kurtagordnung, vielleicht die Einführung einer Wochenrate, würde da Abhilfe schaffen. Eine solche Änderung scheint auch besonders im Hinblick auf die Winterkur, die ja immer gefördert werden sollte, erforderlich. Der Vorschlag einer Bädersteuer, welchen Dr. Grünhut machte, erübrigt allerdings eine Kurtag, ist aber aus juristischen und technischen Gründen nicht durchführbar. Hotelbesitzer Walter wünschte im Hinblick auf die geplante Freigabe des Kochbrunnens die Niederlegung der städtischen „Röse“ zur Vergrößerung des Kochbrunnens und Erleichterung der Abgabe des Wassers an die Trinkgäste. Die Sitzung faßte einen Beschluß, in welchem der Magistrat gebeten wird, eine baldige Änderung der Kurtag herbeizuführen in der Weise, daß diese nicht als Aufenthaltsteuer empfunden wird, und falls der Gebrauch des Kochbrunnens in die Kurtag einbezogen werden sollte, die alle „Röse“ niederzureißen und für eine Erweiterung der Gelegenheit zur Verabsorgung des Kochbrunnens Sorge zu tragen. Gartenbauinspektor Verthold hat den „Kurverein“, sich des Promenadenwegs nach Sonnenberg anzunehmen und seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß dieser Weg auf Sonnenberger Gemarkung nicht dadurch seiner Schönheit verlustig geht, daß das daranstößende Gelände bebaut oder, wie schon zum Teil geschehen, abgeholzt wird. Dem könnte am besten durch den Ankauf des Terrains seitens der Stadt gesteuert werden. Die Versammlung beschloß, eine diesbezügliche Eingabe an den Magistrat zu richten. Des Weiteren wurden Eingänge erledigt. So wurde dem Freiwilligen Sanitätskorps ein jährlicher Beitrag von 20 M. bewilligt. In den Beratungen über die Herstellung eines Merkblatts für die zweckmäßige Behandlung der Kohlen und Esen (zur Steuerung der Rauch- und Rußplage), das vom Polizeipräsidenten herauszugeben beabsichtigt ist und das der „Kurverein“ auch finanziell zu fördern geneigt ist, wurde Dr. Grünhut abgeordnet.

Flottenvereinsabend.

Jährlich um diese Zeit veranstaltet der Deutsche Flottenverein (Ausschuß für Nassau) eine Art Feierschau, zu der die Mitglieder und Freunde des Vereins stets in großer Zahl sich eingefunden hatten. Auch dem diesjährigen Appell am Samstagabend waren Männer und Frauen aus den verschiedensten Ständen und im verschiedensten Alter in stattlicher Menge in den Saalbau „Turngesellschaft“, Schwalbacher Straße 8, gefolgt. Der große Saal und die Galerien erschienen gut besetzt, jedenfalls war, obgleich erst mehrere Festtage hinter uns liegen, die Beteiligung nicht schwächer als in früherer Zeit. Auf dem mit den deutschen, preussischen und nassauischen Farben geschmückten Podium stand die Wüste des Kaisers, von Lorbeerbäumen umgeben. Stimmungsvoll eingeleitet wurde die gegen 9 Uhr beginnende Veranstaltung mit zwei Musikstücken der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 und einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden Kontrabassists Greibner v. Lyncker, der namens des Ausschusses die Erschienenen begrüßte, darunter namentlich die Vertreter der Wiesbadener Arbeiter- und Marinevereine. Er betonte, daß der Flottenverein nicht zu einem besonderen Zweck begründet, sondern geschaffen worden sei, um das Verständnis für die Bedeutung der deutschen Flotte in ihren mannigfachen Beziehungen und die Liebe zu derselben in unserem Volk wachzuhalten und zu pflegen. Noch seien lange Jahre energischer Tätigkeit notwendig, um die deutsche Marine auf den Stand zu bringen, der ihr gebühre und gesetzmäßig festgelegt sei. Redner weist hin auf den neuen Kreuzer „Gneisenau“, das schnellste Schiff der Welt, betont, daß Deutschland darauf mit berechtigtem Stolz hinweisen dürfe, und schließt mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser, das lauten Widerhall findet und im Abklingen der Nationalhymne ausklingt. Den Hauptvortrag hatte der 2. Vorsitzende des Ausschusses, Gymnasialdirektor Geheimrat Pfeufer, übernommen. Er sprach in etwa einstündigen, oft von Beifall unterbrochenen und von großer nationaler Begeisterung getragenen Ausführungen über „Der Nordostseekanal und die deutsche Flotte“. Redner schöpfte dabei aus einem großen Schatz eigener Erfahrungen und zahlreichen statistischen Quellen und verband es auch, absehbend von dem eigentlichen Thema, eine Menge von interessanten Erlebnissen und Erinnerungen in den Vortrag einzuflechten. Der Nordostseekanal, auch Kaiser-Wilhelm-Kanal genannt, durchzieht die Provinz Schleswig-Holstein und verbindet die Elbe mit der Nordsee mit der Ostsee bis Kiel. Er hat eine Länge von mehr als 98 Kilometer, die Breite des Wasserstraßens beträgt mindestens 67 Meter, die Sohle 22 Meter, die Tiefe 9 Meter. Der Verkehr über den Kanal wird durch zwei auf Dreifüßchen und zwei auf festen Brücken geführte Eisenbahnen, sowie durch zahlreiche Fähren vermittelt. Der Verkehr im Nordostseekanal, der, was sonst nirgends der Fall, auf seiner ganzen Länge mit alle 200 Meter sich wiederholenden Leuchttürmen von den Ufern versehen ist, beträgt jährlich mehr als 30 000 Schiffe, von denen auch das Ausland einen größeren Prozentsatz liefert, so

namentlich Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, England, Rußland. Im geringsten ist Frankreich dabei beteiligt. Der Kanal kostete 158 000 000 M. Im Vergleich zum Panamakanal ist der Nordostseekanal in jeder Beziehung hervorragender, im Vergleich zum Suezkanal steht er diesem an Ausdehnung nur wenig nach, dagegen übertrifft er ihn an Breite und Tiefe. Für den deutschen Handel und damit für unsere Zukunft, die „auf dem Wasser liegt“, ist der Nordostseekanal von ungeheurer Bedeutung, ebenso aber auch für die Wehrkraft unseres Vaterlands bei Ausbruch von Kriegen. Sonach auch für die deutsche Marine, von der Redner sagt, sie sei notwendig wie das tägliche Brot, ja, noch notwendiger wie das. Er führte das des näheren in seiner Weise aus und schloß mit einer dringlichen Aufforderung zum Beitritt in den Flottenverein. — Den unterhaltenden Teil des interessanten Abends besetzten neben der schon erwähnten Kapelle der Königl. Opernsänger Paul Kehl und einige mit stärkstem Beifall aufgenommene humorvolle Lieder und die „Turngesellschaft“ mit ebenfalls sehr lebhaft begrüßten turnerischen Vorfürungen. Hieran waren beteiligt die Damenliege mit hübschen Blumentheilen unter Leitung der Turnlehrerin der „Turngesellschaft“, Fräulein Hartmann, und die aktiven Turner mit Stab- und Freilebungen unter Leitung des Turnwarts Christian Koch. Auch an allgemein gesungenen Liedern fehlte es nicht. Die wegen Beitritts zum Flottenverein (Jahresbeitrag 2 M.) an Ort und Stelle veranlaßte Propaganda dürfte guten Erfolg gehabt haben, so daß ein Hauptzweck der Fester, welche der Vorsitzende etwa um 1/12 Uhr mit warmen Dankesworten an die mitwirkenden Teilnehmer schloß, sicherlich ebenfalls erreicht worden ist.

Erster Wintersonntag.

Was am Wochenende wohl niemand zu hoffen wagte, ist mit dem zu Ende gehenden November doch noch eingetreten: der Winter hat nicht nur seine Besuchskarte abgegeben, er ist eingezogen und hat vom Launus Besitz genommen. Lange gab es keinen so frühzeitigen Schneefall als in diesem Jahr, und wer sich die Mühe gibt, bei Wiesbadens ältesten Bewohner umfrage zu halten, wird erfahren, daß ein regenloser Andreasmarkt, ein Markt mit Frost und Schnee, wider alle Überlieferungen ist. Die Überraschung war ebenso groß als die Freude der Jugend, die mit Eifer nach den Winterportspielen främte, sie aus den Winkeln der Rumpellammer hervorjagte und insand setzte. Hatte doch die Kurverwaltung angekündigt, daß bei anhaltendem Frost sowohl die Rodelbahn am Neroberg als auch die Eisbahnen auf der Blumentwiese in Betrieb genommen werden sollten. Auch die Viehricher Polizeiverwaltung ließ wissen, daß ihre Rodelbahn am Chausseehaus am Sonntag eröffnet würde. War es da ein Wunder, daß ein jeder, der mit Leib und Seele dem Winterport angehörte, mit Spannung dem Sonntag entgegen sah und mit Besorgnis Thermometer und Barometer verfolgte? Nach den Enttäuschungen und betrüblichen Mißheiden der Vorjahre versprach die Winterportoffen einen frühzeitigen und lohnenden Anfang. Schneebahnen, Eisbahnen und Rodelbahnen —, was konnte das Herz der Sportfreudigen mehr verlangen. Noch dazu für das Ende des November?

Der himmlische Wettermacher erbarmte sich dieser hoffnungsreichen Gemüter. Er ließ den Winter im Land und machte ihm durch einen verspäteten Herbstvorstoß die Herrschaft nicht streitig. Im Gegenteil: der alte Weißbart durfte durch einen empfindlichen Wärmelienbergang seine Herrschaft befestigen, und der Sonntag verhielt, ein herrlicher Sporttag zu werden. So war es auch. Bei blendender Sonne im ersten Teil des Tages zogen Tausende, gerüstet mit Schlittschuhen, Rodelschlitten und Eiern hinaus ins Freie. Auf den Sportplätzen entwickelte sich tagsüber ein frohbewegtes, lebhaftes Treiben. Durch alle Straßen sah man alt und jung zu sportlicher Beschäftigung eilen, und alle Gesichter strahlten freudig ob der bevorstehenden Genüsse. Eisbahnen und Rodelbahnen waren stark besucht und hallten wider vom Jubel der Sportbegeisterten, inbessin in einzelnen Straßen auf flotten Schlitten die Jugend sich tummelte. Die Rodelbahnen sind nicht recht imlande. Der Schneefall war noch zu gering, aber die dadurch hervorgerufene Behinderung der Sportausübung konnte den Humor nicht beeinträchtigen.

Weniger günstig war der Tag den Schneeschlänglern, die nicht immer im hohen Launus hinreichend Schneefall angetroffen haben mögen, um zu ungezügelter Sport zu gelangen; sie mußten schon zum Feldberg hinauf, auch in das Kartal fahren, um sich über weite Strecken in schwindelnder Fahrt zu tummeln. Dagegen hatten die Schlittensfahrer hinreichend Gelegenheit zu weiten Ausflügen. Die auf den Straßen liegende Schneemenge gestattete wohl ausgedehnte Touren, und so huschten durch die weißgetünchte Landschaft flinke Fahrzeuge mit lustigem Schellengeläute. Die Fußgänger waren darauf reichlich gerüstet und hatten daran wohlgetan, denn die Nachfrage war ziemlich groß. Wer irgend konnte, ließ sich den lange schon selten gewordenen Gemüß einer Schlittensfahrt im November nicht entgehen. So war dieser letzte Novembersonntag, der in den späteren Nachmittags- und Abendstunden dann das gewohnte sonntägliche Bild bot, ein echter, rechter Winterporttag, dem hoffentlich noch viele folgen mögen. Leider hat der am Abend eintretende Witterungswechsel die Hoffnung auf eine längere erste Sportperiode ziemlich gestört.

Der „bleierne“ Sonntag. Eine dichtgedrängte Menschenmenge belebte gestern nachmittags die Geschäftstraßen unserer Stadt, um sich die anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes zum Teil prachtvoll dekorierten Schaufenster der Geschäftslöcher anzusehen. Beim Ansehen blieb es aber auch zumest, denn taufen tut man am „bleieren“ Sonntag bekanntlich noch nicht. Dafür ist ja noch Zeit genug in den nächsten Wochen. Namentlich die Langgasse hatte in den Abendstunden einen bängligenden Verkehr aufzuweisen, der sich nach dem Verlöschen der Fensterbeleuchtung zum Teil in die verschiedenen Restaurants verteilte, worüber die Wirte ja sicher nicht böse gewesen sein werden.

Bei Schaffstein. Zahlreiche Mitglieder der hiesigen englischen Kolonie gaben bei Sir Ernest Schaffstein, der am Samstag im Rathaus einen Vortrag über seine Reise zum

Säpöl gehalten hatte, während seines Aufenthalts im „Hotel Nassau“ ihre Karten ab. Nach dem Vortrag vereinte sich ein kleiner gemüthlicher Kreis, welcher bei humorvoller, angeregter Unterhaltung in dem Forscher einen prächtigen, lebenswürdigen Menschen kennen lernte, der eine Atmosphäre seltener Behaglichkeit um sich zu breiten weiß. Man trennte sich ziemlich spät in dem Bewußtsein, einen Mann kennen gelernt zu haben, der zu den opferungsfähigen Braven zu rechnen ist, die unter Einsetzung des eigenen Lebens sich um die Entwicklung der Menschheit mühen, und dessen man nimmer vergessen wird.

— **Gerichtliches.** Der Oberlandespräsident Dr. Hagen hat bei Gelegenheit seines Aufstehens aus dem Antea den sämtlichen Land- und Amtsgerichten des Oberlandesgerichtsbezirks Frankfurt sein Bild zum Geschenk gemacht. — Unter Führung von Landrichter Venhardt hatte das Gros der bei den hiesigen Gerichten beschäftigten Referendare heute vormittag die Maschinenfabrik Wiesbaden in Döppheim besichtigt.

— **Gemeinsame Ortskrankenkasse.** Die Wahlen von Generalversammlung der Gemeinamen Ortskrankenkasse, die gestern stattfanden, haben diesmal auch von Seiten der Arbeitgeber eine rege Beteiligung gefunden, da in Erfahrung gebracht worden war, daß die Gewerkschaften auch für die Arbeitgeber eine Kandidatenliste aufgestellt hatten. Während sich vor zwei Jahren nur etwa 18 bis 20 Arbeitgeber an der Wahl beteiligten, wurden diesmal von den Arbeitgebern 119 Stimmzettel abgegeben, so daß die Arbeitgeberliste der Sozialdemokraten nicht in Betracht kam. Von den Arbeitnehmern wurde die gemeinsame von ihnen aufgestellte Liste gewählt. Die Namen der Vertreter und Erfahrmänner sind auf der Ortskrankenkasse einzusehen.

— **Europäische Fahrplankonferenz.** Im Beisein von Vertretern der Verkehrsministerien fast sämtlicher europäischer Staaten sowie der Direktionen der Privat- und Staatsbahnen begannen heute vormittag im Kurhaus die nichtöffentlichen Vorverhandlungen der Europäischen Fahrplankonferenz. Die Zahl der Teilnehmer beträgt etwa 270. Eine öffentliche Verhandlung findet am Mittwoch statt.

— **Der Dippemarkt.** Die Räumung des Dippemarktes, auf dem am Samstagmorgen noch verkauft wurde, ging so rasch von statten, daß am Sonntagmorgen kein Papierchen oder Strohhalm mehr etwas von dem lärmenden Wirrwarr des Marktrubels verriet. Als etwa nach 10 Uhr am Samstagabend die letzten Wagen abgefahren waren, erschienen die Straßenkehrer und säuberten den Platz bei Laternen- und Mondenschein mit eifrigem Fleiß, der durch den Frost beflügelt wurde.

— **Führung eines Baubuchs.** Die Handwerkskammer zu Wiesbaden erläßt folgende Bekanntmachung: „Die Führung eines Baubuchs gemäß § 2 des Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauordnungen vom 1. Juni 1900 liegt jedem ob, der die Herstellung eines Neubaus unternimmt und entweder Bauunternehmer oder sich für den Neubau Bauschuld gewähren läßt. Aber jeder Neubau ist gesondert Buch zu führen. Diese Vorschrift gilt auch bei Umbauten, wenn dafür Bauschuld gewährt wird. Es hat den Anschein, daß diesen gesetzlichen Bestimmungen im allgemeinen noch recht wenig Rechnung getragen wird. Sie sind erlassen, um den Bauhandwerker vor Verlusten zu schützen. Es liegt daher in dessen Interesse, ein wachsameres Auge zu haben und sich möglichst zu überzeugen, daß der Bauherr, sofern er nach den erwähnten Vorschriften dazu verpflichtet ist, das Baubuch auch tatsächlich führt. Zielt der Bauhandwerker fest, oder hat er Grund zu der Annahme, daß das Baubuch nicht geführt wird, so soll er der Handwerkskammer davon Nachricht geben. Diefelbe wird dann versuchen, soweit möglich, die Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften herbeizuführen.“

— **Evangelisches Vereinshaus.** Den Einwohnern unserer Stadt bietet sich eine dankenswerte Gelegenheit zur Ausübung ihres miltätigen Sinns durch eine kleine Beihilfe zur diesjährigen Weihnachtsbescherung der bedürftigen Wanderer in der Herberge zur Heimat, Platter Straße 2. Seit über 30 Jahren besteht diese segensreiche Anstalt, die jährlich über 11 000 Fremden Aufnahme gewährt, in unserer Stadt, und regelmäßig ist bisher der Vorstand durch die Beihilfe von Freunden des Hauses in den Stand gesetzt gewesen, den mittellosen wandernden Handwerkern und Arbeitern ein frohes Fest zu bereiten. Gaben an Geld, Bekleidungsgegenstände, abgelegte Kleider und Schuhwerk werden dankbar entgegengenommen bei dem Hausverwalter Wilsch, Sturm, Platter Straße 2, und den Vorstandsmitgliedern, sowie Gaben an Geld von dem Verlag des „Wiesbadener Tagblatts“.

— **Der 28. Deutsche Kongress für Innere Medizin** findet vom 19. bis 22. April 1911 in Wiesbaden statt unter dem Präsidium des Herrn Strahl-Heidelberg. Das Referatsthema, welches am ersten Sitzungstage, Mittwoch, den 19. April 1911, zur Verhandlung kommt, ist: Über Wesen und Behandlung der Diathesen. Referenten sind die Herren: H. Berlin: Geschichtliches und Diathesen in der inneren Medizin. Pfander-München: Diathesen in der Kinderheilkunde. Bloch-Basel: Diathesen in der Dermatologie. Vortragsammlungen nimmt der Sekretär des Kongresses, Geheimrat Dr. Emil Pfeiffer (Wiesbaden, Parkstr. 13), entgegen zur Weitergabe an den Vorsitzenden. Vorträge, deren wissenschaftlicher Inhalt bereits veröffentlicht ist, dürfen nicht zugelassen werden. Mit dem Kongress ist eine Ausstellung von Präparaten, Apparaten und Instrumenten, soweit sie für die innere Medizin von Interesse sind, verbunden. Anmeldungen zur Ausstellung sind ebenfalls an den Sekretär zu richten.

— **Post-Weihnachtsausstellungen.** Personen, die während der bevorstehenden Weihnachtszeit im Postdienst Auskünfte leisten wollen, können sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis spätestens 1. Dezember beim Postamt 5 (Hauptbahnhof), Obergeschloß, Zimmer 48, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachmittags, und von 4 bis 7 Uhr nachmittags zur Vormerkung melden. Nur völlig unbescholtene und körperlich rüstige Personen, die mindestens 18 Jahre alt sind, werden berücksichtigt.

— **Unausgeliert.** Am 2. d. M. wurde auf der Eisenbahnstrecke Bonames-Verderheim (Main-Weferbahn) eine Frauensperson totgefahren, deren Personalien bisher noch

nicht festgestellt werden konnten. Die Verunglückte ist etwa 40 Jahre alt, hat dunkles, starkes Haar, war mit dunklem Rock und ebensolcher Taille bekleidet und trug eine schwarze Handtasche. Der Überlebende fehlten fast sämtliche Zähne. Zweckdienliche Mitteilungen über die Personalien der Verunglückten erbittet die hiesige Polizeidirektion.

— **Auszeichnung.** Dem Inhaber der Firma Joh. Geher, Altes Bild- und Gestaltbandlung am Platz, Herrn Philipp Geher, Delapfstraße 6, wurde von der Königin-Mutter von Schweden, Prinzessin Sofie von Nassau, das Prädikat eines Hoflieferanten verliehen.

— **Haß.** Ist die hier laufende Nachricht, Herr Stadtverordneter Häfner hätte das neben seinem „Hotel Rose“ belegene Badhaus zum „Spiegel“ käuflich erworben. Nicht einmal Verhandlungen haben bisher nach dieser Richtung stattgefunden.

— **Selbstmordversuch eines Gymnasiasten.** Der 17 Jahre alte Untersekundaner Hugo F., der Sohn eines in der Guelkenstraße wohnhaften Beamten, brachte sich heute vormittag aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache auf dem Flur des humanistischen Gymnasiums vor seinem Klassenzimmer einen Schuß in die linke Seite, dicht unter dem Herzen bei. Die Tat kam für Lehrer und Schüler überraschend, da ein triftiger Grund hierfür als nicht vorliegend bezeichnet werden kann. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle. Nach Anlegung eines Rotverbandes kam der Verletzte nach dem städtischen Krankenhaus. Sein Befinden gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. — Von anderer Seite erfahren wir, daß der Mathematiklehrer des Verlegten am Samstag über diesen wegen einer ungebührlichen Antwort eine Klassenhaft verhängt hatte, die der junge Mann heute vormittag den Lehrer hat zurückzunehmen. Auf die Weigerung des Lehrers zog der Schüler einen Revolver und schloß sich vor den Augen des Lehrers eine Kugel in die Brust.

— **Das Messer.** In dem Hause Wiesbadener Straße 25 in Bierstadt geriet der 48 Jahre alte Zigarettenmacher Morlog in der vergangenen Nacht, nachdem er in nicht ganz kläglichem Zustande heimgekehrt war, mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlaufe die Frau um Hilfe rief. Der auf denselben Flur wohnhafte 34 Jahre alte Ländler Ludwig Schmidt, der anstehend Frieden stiften wollte, mußte seine Hilfsbereitschaft schwer büßen, denn der Wortwechsel, den die beiden führten, hatte zur Folge, daß M. ein Messer zog und dem Sch. mehrere Stiche in der Brust beibrachte. Die benachrichtigte Wiesbadener Sanitätswache brachte den lebensgefährlich Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus. Der Messerstecher wurde noch im Laufe der Nacht verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

— **Robelunfälle.** Der erste Robeltag hat auch schon einen Unfall gezeitigt. An der Bachmayerstraße stürzte der 8 Jahre alte Karl Z. aus der Walmühlstraße mit seinem Schlitten so unglücklich, daß er sich einen Bruch des linken Oberschenkels zuzog. Die Sanitätswache brachte ihn nach Anlegung eines Rotverbandes in das städtische Krankenhaus. Ferner ist gestern nachmittag um 1½ Uhr am Chausseehaus beim Robel ein 16 J. altes Fräulein M. aus der Steingasse und ein Herr A. aus der Heleneustraße gegen eine Telegraphenstange gestiegen, wobei beide Verletzungen an den Augen davon trugen.

— **Zahlungsschwierigkeiten.** In Sachen der Zahlungseinstellung der Firma Lachner u. S. o. hat der persönlich haftende Gesellschafter Oskar Lachner, nachdem eine Einigung mit den Gläubigern nicht zustande gekommen ist, nunmehr die Konkursöffnung über sein Vermögen, sowie das seiner Firma bei Gericht beantragt. — In der Angelegenheit „Kaiskeller“ findet heute abend eine neue Gläubigerversammlung im „Frankfurter Hof“ statt. Herr Gerbort wird einen neuen Vorschlag für ein längeres Moratorium machen lassen.

— **Kurkaffe.** Es ist hier eingetroffen: General von Kaltenborn aus Warburg im „Victoria-Hotel“.

— **Eine anstehende Weihnachtsausstellung** bietet die Reherei B. Wellwinkel, Schulgasse 7. Es ist dort der Wiesbadener Bahnhof, ausschließlich in verschiedenartigen Wurf ausgeführt, ausgestellt. Außerdem noch Bäumchen mit Früchten, alles aus feinen Wurfstoffen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Dragendorff-Vortrag.** Der zweite Vortrag des Herrn Professor Dragendorff im „Lehrerinnenverein für Nassau, S. B.“ fand Freitagabend in der Aula der höheren Mädchenschule, Schloßplatz, statt. Nach einem kurzen Rückblick auf den ersten Vortrag wandte sich Professor Dragendorff zunächst dem Hecaton aus. Der Hecaton des Zeus macht den Hecatonstoma zum Herrn des heiligen Bezirks zu Olympia, des Orakels, und läßt ihn dann die Raone annehmen. In die Zeit der allmählich wachsenden Bedeutung Olympias reicht die dem Zeus im Kult naturgemäß oft zugeleitete Erdgöttin Hera, deren Orakel der Mensch in einem Erdpakt empfing. Das Hecaton zu Olympia ist der älteste griechische Tempel, den wir allen wesentlichen Teilen nach kennen. Das Hecaton ist daher von ganz besonderer Bedeutung für die Geschichte der griechischen Architektur. Nichts von Überbau, der wohl nicht aus Holz und Leber bestand, dagegen plastisch abnehmendes Sockel. Schon im 8. Jahrhundert v. Chr. respektierte der ganze Peloponnes das Heiligtum. Die Bauweise ist die von Mykene, schon entwickelter dorischer Stil, was ausführlich erläutert wurde. Dann folgten die Ausführungen zu dem großen Zeusempel, dessen Giebelbilder, wie auch diejenige des Hecaton besonders, ausführliche, hochinteressante Erläuterungen fanden, wozu die trefflichen Bildblätter wesentlich beitrugen. Das anwesende Publikum folgte dem streng wissenschaftlichen und doch leicht faßlichen Vortrag mit gespanntem Interesse und tat schließlich seinen Beifall begeistert kund. — Der dritte und letzte Vortrag findet Mittwoch, den 30. November, abends 8 Uhr, in der Aula der höheren Mädchenschule statt.

— **Phonola-Dea-Abend.** Im Schellenbergischen Musikhaus (Kirchgasse) wurden am Sonntagnachmittag wiederum die schon bekannten „Phonola“ und „Dea“-Instrumente vor einem ziemlich zahlreichen Publikum produziert. Der Erfolg der „Phonola“ schien nicht ganz unumstritten: man vernahmte an dem Instrument ein wirklich durchdringendes Fortepiano und andererseits wollten auch wieder solche vorstehende Kompositionen, wie Chopins Nocturnes, sich nicht recht dazu eignen. Sehr schön klangen die „Dea“-Instrumente, bei denen man in der Tat das Schönen von Klavierklängen an hören glaubte, Eugen d'Albert schien im letzten Moment verhindert, spiritistisch zu erscheinen: statt der von ihm gespielten Weibchen-„Walddien“-Sonate bekam man Brahms' „Hungarische Ränze“ zu hören, die ebenfalls sehr glänzend klangen, so daß es dem Instrument an Beifall nicht fehlte. Ebenso wenig wie dem mitwirkenden Sänger Herrn A. Seyberth, der sich zwar

etwas schwach nach der Phonola-Begleitung richten mußte, aber geschickt aus der Affäre zog und durch sein kräftiges Organ manche guten Wirkungen erzielte.

* **Walballe-Theater.** Der Direktion Norbert ist es gelungen, die Ausstattungsbüchse Wiesbaden außer Rand und Band zu bringen, welche von dem Autor und seinen Mitgliefern gegeben wird.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Verammlung des 13. Landw. Bezirksvereins.
w. Schierstein, 27. November. Heute nachmittag fand in Anwesenheit des Kammerherrn Landrat v. Heimbürg hier die Herbstversammlung des 13. Landw. Bezirksvereins im Gasthaus „Zu den drei Kronen“ statt. Die Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, wurde geleitet von dem Vorsitzenden des Bezirksvereins, Herrn Volmer-Bierich. Nach einer von ihm gemachten Mitteilung soll auch in diesem Winter wieder ein Ausflug ins Rheingebiet im Bezirk abgehalten werden, zu dem sich schon aus Bierich etwa 25 Teilnehmer gemeldet haben. Die aus dem Vorstand ausgeschiedenen Mitglieder Herr Kammerherr Landrat v. Heimbürg, Wiesbaden, Johann Kreis-Hochheim (2. Vorsitzender), Adolf Rieger-Auringen, Georg Heil-Dogheim, Heinrich Seibel-Schierstein, Wilhelm Altmel-Wiesbaden, Johann Heinrich Gärner-Dellheim und Karl Ruf-Wiesbaden wurden sämtlich wiedergewählt. An Stelle des Herrn Karl Heimbürg-Bierich wurde Herr Jakob H. Hendorff aus Weibach in den Vorstand gewählt. Landtagsabgeordneter Lieber-Wiesbaden hielt einen Vortrag über „Das Grundbuchwesen, das Immobilien- und edeliche Güterrecht des Landwirts“, in welchem der Redner den Gemeinden die Aufstellung einer Abwehr der Katasterkarte zur Vermeidung von Verwechslungen in der Bezeichnung der Grundstücke bei Zwangsversteigerungen sehr dringend empfahl. Weiter wurden die Vorzüge und Nachteile des alten Nassauischen und des heutigen edelichen Güterrechts erörtert. In der sich an den Vortrag anschließenden sehr eingehenden Diskussion wurde u. a. die Wiedereinführung der Ortsgerichte in den Orten mit Amtsgericht für sehr wünschenswert erklärt, geklagt wurde u. a. über die beträchtliche Erhöhung der Katastergebühren und die heute in den meisten Orten (Ausnahme a. B. Erbenheim und Weibach) in Wegfall gekommenen Gemeindefestsetzungen seitens der Gemeinden zum Zwecke der Grenzregelung. — Kreisbauinspektor Fickel-Wiesbaden referierte über „Die Heu- und Sauerwurmbekämpfung“. Er empfahl weniger die Bekämpfung im Sommer durch Erbsen mit Ragen- und Kontaktfallen, als die Winterbekämpfung der Schädlinge. Benachteiligt für die Winterbekämpfung seien: Abtragen der Reinstände und Entfernung der alten Rinde, Befestigen der Stämme mit Erbe, Abtragen der Rinde nach den Rinden des Wurmes, Abtragen der Rinde. Weiter solle der Winter anstatt der Rinde die Drahtgitter zur Stütze der Reinstände benützen. Auch müsse das Abtragen der Rinde und das Abtragen der Reinstände nach Wintern wieder mehr in Aufnahme kommen, vor allem sei aber ein ausgeübter praktischer Vorschlag, besonders hinsichtlich der wirklichen Raupenverteilung, zu empfehlen.

w. Erbenheim, 28. November. Der Wiesbadener Rennverein hat dieser Tage zum Preise von 80 M. die Kute wieder ein größeres Terrain von verschiedenen Personen erworben. Es handelt sich dabei um den Komplex rechts vom Eingang zur Rennbahn. Die Grundstücke sollen zur Erweiterung der Halterplätze Verwendung finden.

Nassauische Nachrichten.

Ein Eisenbahnzusammenstoß.

i. Limburg, 28. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Triebwagen, der 9 Uhr 15 Min. vormittags hier abfuhr, stieß zwischen Friedhofen und Wilferode mit einer Lokomotive zusammen. Drei Personen wurden schwer verletzt, darunter der Heizer und der Bahnhofswirt von Friedhofen. Ein Hilfszug mit zwei Ärzten ist hier abgegangen. Der Materialschaden ist bedeutend.

= **Epstein i. Z.** 26. November. Der Gutswart Radwies Mauer von hier ist, 64 Jahre alt, gestorben. Mauer war eine bei allen Besuchern ihrer Burgruine bekannte Persönlichkeit.

5. **Schiff a. M.** 25. November. Bei der gestrigen Erbschaftsur Stabderordnetenversammlung wurden in der 2. Klasse von 445 Stimmberechtigten 58 Stimmen abgegeben, welche sämtlich auf Herrn Ferdinand Schrödi fielen, der somit gewählt ist. In der 1. Klasse machten 18 von 77 Wahlberechtigten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Hier ging Herr Dr. Kornbacher ebenfalls einstimmig aus der Wahl hervor.

cc. **Unterlieberbach**, 25. November. Gestern abend fand die Wahl eines Bürgermeisters statt. Herr Beigeordneter Pfeiffer erhielt von 20 anwesenden wahlberechtigten Gemeindegliedern 15 Stimmen. Bei der Wahl hatte Pfeiffer 16 Stimmen erhalten. Pfeiffer ist also abermals gewählt. — Kreisbauinspektor und sämtliche Redatoren der höheren Schulen unseres Kreises informierten sich jetzt ebenfalls über die Neueinrichtung der Hochschule.

6. **Neuenhain**, 25. November. Der Kellner Waldschmidt, der heute in Frankfurt wegen Mordes verhaftet worden ist, hat, wie das „Hochh. Kreisbl.“ meldet, auch in Neuenhain gelegentlich der Strömung sich nicht von der besten Seite gezeigt. Er bediente damals in einem hiesigen Lokal, verübte aber gleich in den ersten Stunden mehrere Verrücktheiten und Unterschlagungen, so daß er sofort entlassen wurde.

Aus der Umgebung.

Arbeiterbewegung.

hd. **Mainz**, 27. November. Die Konfektions-Schneider in Heidelberg, Speyer, Worms, Darmstadt, Mainz und Frankfurt a. M. haben den seit 1906 bestehenden und Ende dieses Jahres ablaufenden Tarif gekündigt; sie verlangen in dem vom Zentralverband der Schneider eingebrachten neuen Tarif erhöhte Preise, Aufhebung der Grundlöhne, sowie bessere Entlohnung der Sonderarbeiten. In der Hauptsache handelt es sich um Seimarbeiter. Arbeitgeber und Vertreter der Schneiderorganisation treten am nächsten Montag in Frankfurt a. M. zu Tarifverhandlungen zusammen.

rs. **Coblenz**, 27. November. Gestern haben die seit sechs Wochen ausständigen Arbeiter der Rheinischen Pianofabrikfabrik, A. G. C. Rand hier, die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

* **Mainz**, 28. November. Rheinpegel: 1 m 67 cm gegen 1 m 52 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Fußballerfolge vom Sonntag:** Ritters-Frankfurt — Gannau 3:1, Fußballverein — Germania-Frankfurt 2:0, Viktoria-Frankfurt — Britannia 3:1, Germania-Bodenheim — Gannau 4:1, Sportverein Wiesbaden — Offenbacher Ritters 3:1, Sportverein Wiesbaden — Frankfurt Germania 3:2 (Strafspiel). Das angelegte Meisterchaftsspiel wurde von Sportverein 2 lamplos gewonnen, da Germania 2 nicht antrat. Sportverein 3 — Germania-Bodenheim 3:3, Amicitia-Bodenheim — Germania-Frankfurt 3:1.

Das
Spezial-Wäschegegeschäft
„die beste Bezugsquelle“
für Weihnachts-Wäsche.

Garantie für nur tadellose Qualitäten.

Selbst der billigste Gegenstand in sorgfältiger Ausführung.

Fachmännische, sachgemässe Bedienung.

Denkbar grösste Auswahl.

J. M. Baum NASSAUISCHE
LEINEN-INDUSTRIE, Kirchgasse 36,

H. W. Erkel, Wilhelmstrasse 60.

Julius Heymann, Langgasse 27,

Georg Hofmann, Inh. Paul Kaethner, Langgasse 37,

Ad. Lange, Langgasse 23,

A. Stein Nachf., Inh. Geschw. Popp, Langgasse 54,

H. Stein, Wilhelmstrasse 30,

Geschwister Strauss, Webergasse 1,

Theodor Werner, Webergasse 30.

Grosser Weihnachts-Verkauf.

(★ Perser Teppiche. ★)

Axar, grosser anatolischer Zimmer-Teppich von Mk. 150.— an
 Herat, grosser anatolischer Salon-Teppich von Mk. 180.— an
 Borlon, grosser anatolischer Zimmer-Teppich von Mk. 210.— an
 Muskabad, grosser pers. Speisezimmer-Teppich von Mk. 195.— an
 Mahal, grosser pers. Herrenzimmer-Teppich von Mk. 220.— an
 Yoravanschah, grosser Speisezimmer-Teppich von Mk. 280.— an
 Afghan, grosser ruhiger Herrenzimmer-Teppich von Mk. 245.— an
 Soumac, grosser pers. Herrenzimmer-Teppich von Mk. 170.— an
 Serabend, grosser Wohnzimmer-Teppich von Mk. 310.— an
 Shiraz, grosser persischer Herrenzimmer-Teppich von Mk. 175.— an

Gendje, persischer Vorleger von Mk. 18.— an
 Chirvachan, persischer Verbindungs-Teppich von Mk. 36.— an
 Bergamo, matte Farbenstellung von Mk. 54.— an
 Beludschistan, in ruhigen Farben von Mk. 42.— an
 Mossoul, bis 3 Meter lang, fein und alt von Mk. 70.— an
 Bochara, für Tischdecke, edle Stücke von Mk. 95.— an
 Soumac, für Herrenzimmertisch von Mk. 65.— an
 Kazak, wundervolle Farben von Mk. 86.— an
 Afghan, Erker-Teppich, schöner Glanz von Mk. 82.— an
 Talisch, für Diele und Stubenbelag von Mk. 90.— an

Billige Preise!

Seltene Kelims,

bis 4 Meter lang, 1,50 breit, 85.— an.
von Mk.

Keine Fantasie-Preise!

Streng feste, aber
sehr billige Preise.Ein Posten Verbindungsstücke, so lange Vorrat reicht, zum Ausuchen Mk. 40.— und 45.—
Eine grosse Partie feine Läufer (Occassion), bis 4 Meter lang, von Mk. 80.— an.Besichtigung ohne
Kaufzwang erbeten.

Permanente Ausstellung seltener und antiker Teppiche.

Orient-Teppich-Haus,

Tanusstrasse 28.

Grösstes Spezial-Geschäft am Platze.

Ecke Querstrasse.

Auswahlendungen auch nach ausserhalb franko.

Direkter Import.

Sechs grosse Fenster.

Direkter Import.

Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.



Gestrickte Herren-Westen

in allen Ausführungen.
Farben u. Grössen,
neueste Muster.Grösstes Lager am Platze
von Mk. 1.40 bis 18.00.L. Schwenck
Mühlgasse 11-13.

Unterröcke,

zu ganz aussergewöhnlich
vorteilhaften Preisen. : : :R. Perrot Nachf.,
Ecke Grosse u. Kleine Burgstr. 1.Verstellbare Kinderpulte
von Mk. 20 an, erhaltene Fabrikate.H. Schweitzer, Hoflieferant,
Gutenbergstrasse 13. 1628

Küchenwagen
von Mk. 2.50 an,
Tafelwagen,
Dezimalküchen,
Gewichte 1278
bittig.
Franz Flossner,
Welfenstr. 6,
Teleph. 4181.

Anmachholz, fein gelobt, Bentner
übermittelt F. Alexi, Wilsberg 9.Die weitaus besten
Butter-Ersatzmittel
der Gegenwart

sind



Vitello

Margarine
per Pfund 85 Pfennig.

Clever Stolz

Margarine
per Pfund 90 Pfennig.

Stets frisch in den einschlägigen Geschäften erhältlich. F133

Bester Schutz gegen Erkältung!



Damen-Hemdchusen

Rippengestrickt, sehr elastisch,
porös und an den Körper an-
schmiegend, in verschiedenen
Qualitäten u. Ausstattung,
in Baumwolle, Halbwole, Wolle u. Seide
das Paar
2.75, 3.50, 4.95, 5.25, 5.75,
6.50, 7.25, 8.45, 9.50.

Ch. Hemmer

34 Langgasse 34.

K 57

Für den Weihnachts-Verkauf

ganz besonders preiswertes Angebot:

Damen-Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Morgenrockstoffe, Flanelle,
waschechte Kleider-Siamosen, Druck, Baumwoll-Flanelle,
Unterröcke, Schürzen, Taschentücher u. s. w.
Leib- und Bett-Wäsche, Tisch-, Küchen- und Bade-Wäsche.
Herren- und Knaben-Anzug-Stoffe.

Bley's Knaben-Anzüge etc.

Reste von allen Artikeln zu und unter
Ankaufs-Preisen.

J. Stamm, Grosse Burgstr. 7.

Dienstag

Mittwoch

2 extra billige Ultimo-Verkaufstage

an welchen aus sämtlichen Abteilungen ein Spezialartikel abgesondert zu einem ausgesucht billigen Preis zum Verkauf kommt. — Es handelt sich lediglich wieder nur um Artikel, die gegenwärtig am meisten benötigt werden und biete ich meinen werten Kunden hiermit eine ungemein günstige, ganz besonders auch für Weihnachtsgeschenke geeignete Kaufgelegenheit.

Damen-Konfektion.

Frauen-Capes aus guten grauen Zibelinstoffen	Ultimopreis 4.25 Mk.
Paletots aus engl. gemusterten Stoffen, verschied. Garnierungen, bis ca. 120 cm lang, sonst bis 16.50,	Ultimopreis 10.00 Mk.
Wollene Blusen , mod. Stoffe, hübsch garnierte Fassons, sowie Hemdblusen . . . sonst bis 12.50,	Ultimopreis 7.50 Mk.
Kostüm-Röcke aus blau Cheviot oder englisch gemusterten Stoffen . . . sonst bis 13.50,	Ultimopreis 8.50 Mk.
Jacken-Kostüme , ein grosser Posten, nur dies-jährige Saison-Neuheiten . . . sonst bis 48.00,	Ultimopreis 25.00 Mk.

Kinder-Konfektion.

Kinderkleidchen , Hänger, aus Cheviot, ganz gefüttert . . . für 1½—5 Jahren	Ultimopreis 2.75 Mk.
Mädchen-Paletots aus solidem Winterstoff, gute Verarbeitung, m. Sammetkragen, für 2—13 Jahren,	Ultimopreis 3.90 Mk.
Knaben-Anzüge aus gemusterten Zwirnstoffen, für 2—9 Jahren,	Ultimopreis 2.75 Mk.

Damen-Hüte.

Ca. 200 Wiener Sporthüte , durchweg neueste Formen	Ultimopreis 1.75 Mk.
Vollgarnierte Damen-Hüte , Filz- od. Sammetform, mit eleg. Feder- und Flügelgesteck, sonst bis 12.00 Mk.,	Ultimopreis 5.90 Mk.

Kleiderstoffe , 1 Posten einfarbig u. gemusterte Wollstoffe . . . sonst bis 2.50,	Ultimopreis 1.50 Mk.
--	----------------------

Gestr. Blusenseide , 1 Posten vorzügl. Qual. sonst bis 2.50,	Ultimopreis 1.50 Mk.
---	----------------------

Baumwollwaren.

1 Posten Hemdenflanelle , gute Qual., sonst bis 65 Pf.,	Ultimopreis 45 Pf.
1 Posten Velours für Blusen, Kleider, Morgenröcke, sonst bis 80 Pf.,	Ultimopreis 50 Pf.
1 Posten Unterrock-Velours , hübsche helle Streifen, sonst bis 75 Pf.,	Ultimopreis 48 Pf.
1 Posten Kleider-Siamosen , mod. Muster, sonst bis 95 Pf.,	Ultimopreis 65 Pf.
1 Posten Betttücher , weiss und bunt, volle Grösse, sonst bis 2.75 Mk.,	Ultimopreis 1.75
1 Posten Jacquarddecken , mod. gem. weiche Qual., sonst bis 3.75 Mk.,	Ultimopreis 2.50

Weisswaren , 1 Posten geraute weisse Croises , griffige Qual., sonst bis 80,	Ultimopreis 50 Pf.
--	--------------------

1 Posten Hemdentuche , verschiedene Fadenstärken, sonst bis 70 Pf.,	Ultimopreis 45 Pf.
--	--------------------

Wäsche , 1 Posten bunte Männer-Hemden , gute Qualität, mit doppelter Brust, sonst bis 2.50,	Ultimopreis 1.75
---	------------------

1 Posten bunte Frauenhemden u. Frauen-Beinkleider , sonst bis 2.50,	Ultimopreis 1.75
--	------------------

1 Posten bunte Anstands Röcke , vorzügliche Qualitäten, sonst bis 2.50,	Ultimopreis 1.75
--	------------------

Wollene Schlafdecken , moderne Dessins, gleichseitig, Satin mit guter Füllung,	Ultimopreis 4.75 Mk.
---	----------------------

Steppdecken , gleichseitig, Satin mit guter Füllung,	Ultimopreis 5.75 Mk.
---	----------------------

Herren-Wäsche , Herrenkragen, mod. Fass., gar. 4-fach, 4½, 5½, 6 cm hoch, 3 St. Ultimopreis	90 Pf.
--	--------

Schürzen , 1 Posten Hängerschürzen, Miederschürzen, Blusenschürzen, sonst bis 2.45 .	Ultimopreis 1.75 Mk.
---	----------------------

Telle , Chinesische Ziegentelle, ca. 75x180 cm gross, Ultimopreis	4.50 Mk.
--	----------

Peize , Kolliers oder Krawatten, schwarz Kanin, moderne Formen . . . Ultimopreis	4.00 Mk.
---	----------

Handschuhe , Damen-Handschuhe, Trikot u. imit. Dänisch, schwarz u. weiss, 2 Druckkn., sonst bis 1.25, Paar Ultimopreis	70 Pf.
---	--------

Gestrickte Herren-Handschuhe , reine Wolle, schwarz und farbig . . . Ultimopreis	90 Pf.
---	--------

Umschlagtücher (Plaids) , warme woll. Qualitäten, moderne Karos, sonst bis 5.— . . . Ultimopreis	2.75 Mk.
---	----------

Gestrickte Damen-Westen , Wolle, weiss, moderne Strickmuster, sonst bis 5.75 . . . Ultimopreis	4.00 Mk.
---	----------

Gestrickte wollene Herren-Westen , sonst bis 5.—, Ultimopreis	2.75 Mk.
--	----------

Wollene Knaben-Sweaters , verschiedene Grössen, Ultimopreis	1.00 Mk.
--	----------

Strümpfe , 1+1 gestrickt, sonst bis 1.75, Ultimopreis	1.25 Mk.
--	----------

Schwarze reinwollene Damenstrümpfe , 1+1 gestrickt, sonst bis 1.75, Ultimopreis	1.25 Mk.
--	----------

Herren-Socken mit Patentschaft, Wolle, plattiert, sonst 85 Pf. Ultimopreis	55 Pf.
---	--------

Weisse woll. gestrickte Damenschals , sonst 1.25, Ultimopreis	90 Pf.
--	--------

Handarbeiten , fertige Küchen-Ueberhandtücher , garnierte Kissen-platten , fertig gestickte Stubenhandtücher , gestickte Klammerschürzen . . . Ultimopreis Stück	75 Pf.
---	--------

Korsetts , Elegantes Frackkorsett mit Strumpfhalter, sonst 4.50, Ultimopreis	2.50 Mk.
---	----------

Strümpfe , 1+1 gestrickt, sonst bis 1.75, Ultimopreis	1.25 Mk.
--	----------

Handarbeiten , fertige Küchen-Ueberhandtücher , garnierte Kissen-platten , fertig gestickte Stubenhandtücher , gestickte Klammerschürzen . . . Ultimopreis Stück	75 Pf.
---	--------

Korsetts , Elegantes Frackkorsett mit Strumpfhalter, sonst 4.50, Ultimopreis	2.50 Mk.
---	----------

Strümpfe , 1+1 gestrickt, sonst bis 1.75, Ultimopreis	1.25 Mk.
--	----------

Handarbeiten , fertige Küchen-Ueberhandtücher , garnierte Kissen-platten , fertig gestickte Stubenhandtücher , gestickte Klammerschürzen . . . Ultimopreis Stück	75 Pf.
---	--------

Korsetts , Elegantes Frackkorsett mit Strumpfhalter, sonst 4.50, Ultimopreis	2.50 Mk.
---	----------

Strümpfe , 1+1 gestrickt, sonst bis 1.75, Ultimopreis	1.25 Mk.
--	----------

Handarbeiten , fertige Küchen-Ueberhandtücher , garnierte Kissen-platten , fertig gestickte Stubenhandtücher , gestickte Klammerschürzen . . . Ultimopreis Stück	75 Pf.
---	--------

Grösstes Manufaktur-
und Modehaus.

M. Schneider

Wiesbaden,
Kirchgasse 35—37.

Schluß des Reduktions-Verkaufs in 3 Tagen.

Taschen – Gürtel – Fächer

teils bis zur Hälfte des früheren Preises.

52 Wilhelmstraße **Eickmeyer Nachfolger** Wilhelmstraße 52.

Elsässische Tabakmanufaktur

Strassburg-Neudorf

Cigaretten-Specialmarken:

Élégantes Maryland extra 20 St. 60 Pf.
Élégantes Caporal extra 20 St. 30 Pf.
Caporal sup. Roth Händel 20 St. 25 Pf.

Zu haben in den Cigarengeschäften

(D. 1910) P. 11

Harmattan

Elektrische

Kalt- u. Heiss-

Luft-Dusche für

Haar- u. Körper-

Pflege

Erfolgreiche Anwendung

beim Drückluft bei

Haarkrankheiten

Rheumatismus, Gicht

etc.

Unentbehrlich für

Private, Aerzte, Friseure

Bester

Haartrocken-Apparat

Prospekt u. Preisliste kostenlos.

August Schaeffer, elektr.

Fabrik, Frankfurt a. M. 16.

(D. 1910) P. 11

Roblenkasten

von M. 1. an,

Roblenfüller,

Robleneimer,

sowie sämtl. Ge-
räte billigst.

Franz Flössner,

Welfenstr. 6, 1493

(D. 1910) P. 11

S. BUCHDAH

Kredit

zu sehr billigen Preisen:

Herrenzimmer,

Wohnzimmer,

Speisezimmer,

Schlafzimmer,

Kompl. Küchen

in großer Auswahl.

— Günstigste —

Zahlungsbedingungen.

Bärenstr. 4

(D. 1910) P. 11

Ganz vorzüglich

wirken

E. Walther's Fichtennadel-

Brustbonbons:

bei

Husten und Heiserkeit

à 30 und 50 Pf. bei

Otto Siebert, Marktstraße 9,

W. H. Bachmayer,

Hammerberg 1. F 91

Prima Wiesbaden, Str. 3.10. Kopf-
u. Giebeln Dörmeyer Str. 24. 1.

(D. 1910) P. 11

Künstliche Zähne,

bei mehreren à Zahn 8 Mark. Umarbeitung von schlecht

liegenden Gebissen. Reparaturen schnell und gut.

Ziethaus. Kronen u. Brückenarbeiten. Garantie

für bestes Material und Arbeit.

Alfred Schöner, Dentist,

heut Dohmeier Straße 15. Telephon 3522.

(D. 1910) P. 11

Selten billige Gelegenheit für Brautleute.

Elegante Schlafzimmer

in allen Holzarten schon von 260 Mark an. 1526

Speise-, Wohn- und Herrenzimmer,

sowie einzelne Teile in bekannt guter Ausführung.

Besonders große Auswahl von Divan und Garnituren.

Wilh. Egenolf,

Tranienstraße 22.

Möbelgeschäft.

Telephon 2525.

Hülsenfrüchte

prima, garantiert aufkochende

nene

Ware.

Linzen, groß Pfd. 11 Pf.

Linzen, weitere Sorten, Pfd. 16 und 13 Pf.

Bohnen Pfd. von 15 Pf. an.

Erbsen, geschält Pfd. von 18 Pf. an.

Milch-Erbsen Pfd. 17 Pf.

Franz. Erbsen Pfd. 24 Pf.

Neu

aufgenommen: Feinste

Süßrahm-Café-

Margarine

vom Block 63

Pfd. 63 Pf., bei 5 Pfd. à 73 Pf.

bessere Qualität

Pfd. 75 Pf., bei 5 Pfd. à 83 Pf.

allerfeinste Qualität

Pfd. 85 Pf., bei 5 Pfd. à 93 Pf.

Palmbutter

in ebenbürtiger Qualität wie die bekannten Marken,

jedoch erheblich billiger.

Pfd. 55 Pf.

Kolosschmalz, das allerfeinste,

Pfd. 52 Pf.

Schwante Nachf.,

Wiesbaden, 59 Schwalbacher Straße 59,

Telephon 414 — nahe am Michelberg. — Telephon 414.

(D. 1910) P. 11

Blutreinigungstee

und alle anderen

Blutreinigungstee

erhalten Sie nur in der bekannt vorzügl. Qua-
lität u. Frische

Kneipp- u. Reformhaus „Jungborn“

71 Rheinstraße 71. Bitte genau auf die

Firma zu achten.

(D. 1910) P. 11

Blutreinigungstee

und alle anderen

Blutreinigungstee

erhalten Sie nur in der bekannt vorzügl. Qua-
lität u. Frische

Kneipp- u. Reformhaus „Jungborn“

71 Rheinstraße 71. Bitte genau auf die

Firma zu achten.

S. Blumenthal & Co.

Kirchgasse 39/41.

K 33

Gesundes rotes Blut

benötigen alle diejenigen, welche an
Blutarmut, Nervenleiden, Nervosität leiden.

Gibt Lebenskraft

Nehmen Sie täglich 1-2 Stück Haematogen-Cakes

Haematogen-Präparate.

Dieselben enthalten einen hohen Prozentsatz von organischem Eisenpulver

und führen dieses in optimaler Form dem menschlichen Körper zu. — Vor-
züglicher Wohlgeschmack zeichnet dieselben aus. — Zu haben zu M. 2.—
und M. 2.50 in Apotheken und Drogerien. Falls nicht erhältlich, durch

Adolf Hommel jr., Hanau.

In Wiesbaden bei:

Tannus-Apothek, Tannusstraße 20. F 150

Adler-Apothek, Kirchgasse 40.

Schäfer-Apothek, Kirchgasse 11.

Bronn-Apothek, Geroldstraße 9.

Wittoria-Apothek, Rheinstraße 45.

Drogerie Alex. Michelsberg 9.

Drogerie Bruno Backe, gegenüb. Rothbrunnen.

Drogerie Brecher, Marktstr. 14.

Drogerie Geipel, Rheinstraße 19.

Drogerie J. Minor, Schwalbacher Straße 49.

Drogerie Koeber, Tannusstraße 25.

Drogerie C. Portzehl, Rheinstraße 67.

Drogerie H. Roos, Marktstr. 5/7.

Drogerie Otto Siebert, Marktstr. 9, a. d. Schloß.

Drogerie Chr. Tauscher, Kirchgasse 50.

Drogerie Th. Wachsmuth, Friedr.straße 55.

Hero-Drogerie, Herostraße 40.

Ring-Drogerie, Bismarckring 31.

Scharnhorst-Drogerie, Scharnhorststraße 12.

Tannus-Drogerie, Tannusstraße 20.

Reichh. u. Reformhaus Jungborn, Rheinstr. 71.

Seitensmarke. (D. 1910) P. 11

Seitensmarke.

(Gesetzl. gesch.) Riforma (Gesetzl. gesch.)

Blutreinigungstee

und alle anderen

Blutreinigungstee

erhalten Sie nur in der bekannt vorzügl. Qua-
lität u. Frische

Kneipp- u. Reformhaus „Jungborn“

71 Rheinstraße 71. Bitte genau auf die

Firma zu achten.

(D. 1910) P. 11

Blutreinigungstee

und alle anderen

Amtlich: Anzeigen

In der Strafsache

gegen den Metzgermeister **Georg Wilhelm Fuchs**, geboren am 28. Mai 1883 in Ulrichstein in Oberhessen, wohnhaft in **Naurod**, Landkreis Wiesbaden, jetzt in Frankfurt a. M.,

wegen Nahrungsmittelfälschung, hat die I. Strafkammer des Königl. Landgerichts in Wiesbaden am 11. November 1910 für Recht erkannt.

Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 10 in einheitlichem Zusammentreffen mit § 14 des Nahrungsmittelgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Wiesbaden, 19. Nov. 1910.
gez. **Kaiser, Aktuar**,
Gerichtsschreiber des königlichen Landgerichts.

Für die richtige Abschrift. F 261

Stein, Aktuar
der Königl. Staatsanwaltschaft.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 29. d. M., vormittags 11 Uhr, versteigere ich

Reugasse 22

hierfür:
ein St. u. ein 2-tür. Spiegelschr.,
1 Spiegel in Goldrahmen, Pianino,
1 Teppich, 1 Diwan, 1 Kronleuchter,
1 Büschgarnitur (Diwan u. zwei
Sessel), 1 Klartollette, 4 Bilder,
1 Friseur-Toilette, 1 Messingbett-
stelle mit Matratze, 1 gold. Damen-
uhr, Damenring mit Brillant, eine
silberne Brosche, 1 gold. Brosche m.
Brillant, 1 Grammophon mit vier
Platten, 1 Fahrrad, 9 Bretter
Eichenholz, 1 gr. Teppich, 1 Eich-
schreibtisch

öffentlich meistbietend gegen bare
Zahlung. F 241

Wiesbaden, den 27. November 1910.
Bischoff, Gerichtsvollzieher
Rüderstraße 5.

Neuwahlen 1910.

Nachdem der Herr Handelsminister das neue Statut der Handelskammer vom 27. Mai 1908 genehmigt hat, sind 4 Mitglieder neu zu wählen, und zwar je 1 Mitglied für die Wahl-
kreise Wiesbaden-Stadt, Wiesbaden-
Land, Rheingau und Höchst a. M.
Mit Rücksicht auf die im Statut vor-
geschriebene Reihenfolge in den Er-
gänzungsarbeiten können nicht alle
4 neuen Mitglieder auf 6 Jahre ge-
wählt werden. Das Mitglied für
Wiesbaden-Land und das für Wies-
baden-Stadt wird auf 1 Jahr, das
für den Kreis Höchst auf 6 Jahre,
das für den Rheingau auf 6 Jahre
gewählt.

Die Wählerlisten für die vorzu-
nehmenden Neuwahlen liegen 8 Tage
lang vom 1. bis 8. Dezember 1910 auf
dem Bureau der Handelskammer zu
Wiesbaden, Adelsheimstraße 23, sowie
bei den Bürgermeistern **Dieblich**,
Höchst a. M., **Rüdesheim**, **St. Goar**,
St. Goarshausen, während der üblichen Ge-
schäftsstunden zur Einsicht der Wahl-
berechtigten auf.

Einprache gegen die Listen sind
innerhalb einer Woche nach beendeter
Ausarbeitung bei der Handelskammer
schriftlich anzubringen. F 277

Wiesbaden, den 28. November 1910.
Die Handelskammer.

Nichtamtliche
Anzeigen

Forderungen an den Nachlass
der zu Wiesbaden verstorbenen Frau

Gräfin Bertha Kerserlingh,
geb. **Gräfin Gaeseler**,

bitte ich auf meinem Bureau,
Adolfsallee 5 zu Wiesbaden,
anzumelden. F 230

Justizrat Siebert.



**Petroleum-
Heizöfen**,
vollständig
geruch- und
gefahrlos

billigst 1679

Franz Flössner,
Werkstr. 6.

Garant. frische **Erbsenbier**, gekempt,
St. 10 Pf., 10 St. 95 Pf. v. d. Gellagel-
schicht empf. **Curt Lössner**, Delikatessen-
hdlg. Gellagelstr. 13 u. Adelsheimstr. 39.
Tägl. frische Eier
„Schöne Aussicht“ 18, 1 (Gartenvilla).

Waschen ein Fest

Jeder Versuch ein beispielloser Erfolg

ohne einschliffen, ohne reiben, ohne härten, überhaupt ohne waschen, wäscht „Profitta“ (die Waschfrau in der Dose) D. R. G. M., die schmutzigste Wäsche in 1/2 Stunde schneefrei, blendend weiss. Garantiert frei von Chlor, Soda oder anderen schädlichen Substanzen. Verkauf in Dosen à 20, 50, 75 und 100 Pfg. in allen besseren Kolonial-, Seifen- und Drozengeschäften. Wo nicht, wende man sich direkt an

PROFITA-WERKE, FRANKFURT a. Main, Hochstrasse 52

Wenn man
Profitta
waschen lässt

H. Schweitzer,
Wiesbaden.

52. Geschäftsjahr.

P. P.

Die Eröffnung meiner grossen **Weihnachts-
ausstellung in Spielwaren**, ausgestattet mit
allen **Neuheiten der Saison**, zeige mit der Bitte
um geneigten Besuch ergebenst an

Hochachtungsvoll

H. Schweitzer,

Grossh. Luxbg. Hoflieferant,

Erstes und ältestes Spielwaren-Geschäft am Platze,

Ellenbogengasse 13.

1690

Liberty & Co. Ltd., London-Paris

Alleinverkauf

J. BACHARACH

Die neuen **Weihnachts-Artikel**

von **Liberty & Co., London**

sind für kurze Zeit

Langgasse, Tagblattthaus, Parterre und Entresol,

ausgestellt.

— Besichtigung höfl. erbeten. —

K 27

Original-
Gemälde

von berühmten Künstlern kauft man
am billigsten in der großen Ausstellung

in **Mainz**.

Stadthausstraße 19.

Täglich, nachmittags von 4 Uhr ab:

Große
Versteigerung.

Gemälde von Professoren, wie: Ed.
Grüner, Desreger, Penck, v.
Zügel, Stud. G. v. Mar, Gebhardt
und viele andere kommen zum Verkauf
und werden zu enorm billigen
Preisen abgegeben.

A. Baldauf,

Mainz, Stadthausstraße 19.

Hitz-Schirme.

Marke Flott Mk. 3.80

Halbseide „ 5.80

Reine Seide „ 8.—

Pelze.

Reparaturen.

4 Grosse Burgstr. 4

Laubsägeholz,

fr. Horn, billig.

1689

Franz Flössner, Werkstr. 6.

Zahn-Metier

Neu eröffnet!

Durch langjährige praktische
Tätigkeit im In- wie im Aus-
lande (Frankreich) habe ich die
Sicherheit, allen an mich gerichteten
Forderungen, betreffend Zahn-
operationen, sowie allen mo-
dernsten technischen Arbeiten gerecht
zu werden.

Hch. Holstein, Dentist,

Wiesbaden,

5 Schwalbacher Str. 5, I.

Sprechstunden: 9—12, 3—6 Uhr,
Montags, Mittwochs u. Freitags,
abends 7—8, Sonntags 9—11 Uhr.

Billige Butter

per Pfund 90 Pf.,

1/2 Pfund 45 Pf. 1623

Proben gratis. Proben gratis.

Apostelbräu,

bekanntes und beliebtes Bier aus der **Werger'schen
Grossbrauerei A.-G., Worms a. Rh.**, ist in
Flaschen in den hiesigen einschlägigen Geschäften zu
haben.

Grossvertrieb **Adolfstr. 10.** Tel. 1965.

Wenn ich huste

und nicht mehr schlucken kann,
dann helfen mir am besten



Schuff's
echte Sodener Pastillen

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

F 86

Hauptagentur

angesehener Lebensversicherungs-Gesellschaft ist für **Dieblich** neu zu
belegen. Anso wird mit übertragen. Geeignete Bewerber wollen sich
melden unter **„955“** an den Tagbl.-Verlag. (3. No. 42758) F 174

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 1. Dezember 1910, abends 8 Uhr, im grossen Saale:

Grosses Extra-Konzert

zu Ehren der hier tagenden Europäischen Fahrplan-Konferenz.

Leitung: Herr Ego Alfieri.

Solist: Herr **Nikolaus Geisse-Winkel,**

Königl. Opernsänger Bariton.

Orchester: **Städtisches Kapellorchester.**

Vortragsfolge: Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz“ (Weber). Arie des René aus der Oper „Der Maskenball“, Verdi (Herr Geisse-Winkel). — **Lieder** mit Klavierbegleitung: a) „Ich trage meine Minne vor Wonne stumm“, R. Strauss, b) Liebesfeier, Weingartner, c) Wanderlied, Schumann (Herr Geisse-Winkel). — Pause. — Capriccio italiano, Tschaiakowsky. Arie des Hans Heiling aus der Oper „Hans Heiling“, Marschner (Herr Geisse-Winkel). Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“, R. Wagner.

Ende etwa 9 1/2 Uhr.

F 244

Logenplätze 3 Mk., 1. Parkett, 1.—20. Reihe, 2 Mk., alle übrigen Plätze, auch Mittelgalerie, 1 Mk. — Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen. **Städtische Verwaltung.**

Freitag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, grosser Saal der „Wartburg“, Schwalbacher Strasse:

Brahms-Hugo-Wolf-Abend.**Catarina Büsing-Gosch.**

7401

Karten à 5, 3, 2, 1 Mk. in der Hofmusikalienhandlung **Wolff,** Wilhelmstrasse, **Schillenbergs,** Kirchstrasse, u. **Stöppler,** Adolfstrasse.**Männergesangsverein „Hilda“, E. V.**

Gegr. 1885.

Sonntag, den 4. Dez. 1910, abends präzis 8 Uhr, im Saale des Turnvereins, Hellmündstrasse 25:

Konzert.

Mitwirkende: Frau **Dietzer-Wittell,** Königl. Sächs. Hofopernsängerin (Soprano), u. Herr Konzertmeister **Ferdinand Brühl** (Cello). Am Klavier: Herr Pianist **Georg Heinze,** Lehrer am Spangenberg'schen Konservatorium. Leitung: Herr Chormeister **Hermann Stiller,** Vereinsdirigent. F 339

Nach dem Konzert: **Ball.** Leitung: Hr. Tanzlehrer **Adolf Denecker.** Es ladet die Gesamtmitgliedschaft, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein. **Der Vorstand.**

Wegen Wegzug (Weihnachten)

sobald zu verk.: **Neues feines Salon-Piano** (Kaim & Sohn), Nussb., Transponier-Vorrichtung (für Gesang) und stummer Zug (Kat.-Pr. Mk. 1200.—) **Mk. 850.—.**

Grosses prachtvoll ausgestattetes Konzert-Piano, wenig gespielt (neu Mk. 1400.—) **Mk. 600.—.**

Hugo Smith, Dambachtal 9.**Schulranzen**kauft man stets am besten beim **Sattler!****F. Meinecke,** Sattler.

9 Grabenstrasse 9 neben dem Bäckerbrunnen, empfiehlt als passende Weihnachts-geschenke: Schulranzen in nur solider Ware von Mk. 2.50 an, solche aus Rindsleder (unverwundbar). Hunderte zur Auswahl. — Ferner: Taschen, Portemonnaies, Hosenträger usw. 1891 Bis Weihnachten 10 Proz. Rabatt. Reparaturen prompt und billig.

Als nützliches Weihnachts-Geschenk

empfehle ich die allgemein beliebten u. als vorzüglich anerkannten

Decker-Nähmaschinen,

nähen vorwärts und rückwärts, sticken und stopfen.

**Kinder-Nähmaschinen in allen Preislagen****Günstigste Zahlungsbedingungen.****Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.****Martin Decker,**

Deutsche Nähmaschinen-Gesellschaft,

Telephon 4630. Wiesbaden, Telephon 4630.

Neugasse 26, Ecke Marktstr.

Josef Friedl, Wiener Damenschneider, Dotzh. Str. 19, „Kaisersaal“.**Spezialist für****Engl. Damenschneider-Kostüme,**

Prinzesskleider, Reithleider, Jackets, Paletots, Ulsters wie feinsten Pelz-Jackets etc. — Empfehle mich den Damen bei außergewöhnlich billigen Preisen; guten Geschmack wie schicken Sitz garantiere jeder Dame.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 28. November, 74. Vorstellung.

14. Vorstellung im Abonnement A. **Die Welt, in der man sich langweilt.**

Lustspiel in 3 Akten von E. Pailleron, deutsch von Em. Sußobich.

Personen:

Herr von Reville: Frau Bleibtreu.
Gräfin von Geran: Fr. Schwarz.
Graf v. Biliers: Fr. Braun-Groff.
Roger, Graf v. Geran: Herr Balberg.
Belac: Herr Schwab.
Paul Raimond: Herr Herrmann.
Jeanne Raimond: Frau Doppelbauer.
Vicot: Herr Döring.
General v. Prins: Herr Andriano.
Toulonier: Herr Striebed.
de Saint Réault: Herr Jollin.
Frau v. Saint Réault: Fr. Geisler.
Frau von Landon: Fr. Gieselsheim.
Hilf. Lucie Wattson: Fr. Gaud.
Frau von Arriego: Frau Dettmer.
Frau von Poines: Herr Koller.
Melchior von Poines: Herr Busch.
Gajac: Herr Wehrhans.
Desmille: Herr Kober.
François: Herr Eick.
Kammerfrau: Herr Weisert.
Ein Diener: Herr Frank.
Ort: Am Schloss zu Saint Germain bei der Gräfin von Geran. — Zeit: Gegenwart.
Spielzeit: Herr Reg. Dr. Oberländer.
Dekor. Einricht.: Herr Reischner.
Ober-Ambassad. Schlein.
Kostüm. Einricht.: Herr Gerd.
Ober-Inspektor Meyer.
Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.
Gewöhnliche Preise.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Skala-Theater Schmidt

Stiftstrasse 18.

Gastspiel-Theater Schmidt.

(Kölner Volksbühne.)

Heute 8.15 Uhr:

Lustspiel-Abend.**Der tapfere Soldat.****Tünnes im Witwen-Verein.****Die Perle der Garnison.****BECHSTEIN**

Fügel, fast neu, sehr preiswert.

STÖPPLER-MUSIK,

Adolfstrasse 5.

Damen-Hüte.

Moderne Formen in Filz, Samt und Seide von 1.50 Mk. an, große doppelte Hügel in allen Farben von 1 Mk. an. Garnierte Hüte mit 50 % reduziert. Schwarze, Schlei, Federn, Bänder ganz erheblich reduziert.

Nägele, Kirchstrasse 76, 1.**Weihnachts-Geschenke.**

Straussfedern, Marabu-Boas, Schleier, Hutnadeln, originelle Autokappen.

Modellhüte mit 25 % Nachlass.**Frida Wolf,****Gr. Burgstrasse 6, 1.****Hosen,**

zirka 500 Stück, für jeden Bedarf. Gelegenheitskauf, früherer Preis Mk. 8.50 bis 18 Mk., jetzt 4.50, 5.70, 6.50, 7.00, 9.50, 12 Mk.

Schwalbacher Str. 44, 1. St. (Altees.)**Gioth's Seife**

zum Anseifen der Wäsche unübertrefflichste, enorm schäumende Seife, von aromatischem Geruch. Ebenso vorzüglich für den Haushalt, wie als Toiletteseife für Hotels, Büros, Küchen, Fabriken u. s. w.

Sparsamer Verbrauch.

Gioth's Seife greift weder die Hände noch die empfindlichsten Stoffe und Farben an und erleichtert durch ihre besondere Fähigkeit den Schmutz rasch zu lösen, das Waschen ungemein. Für Verbraucher von Gioth's Seife

Geschenke**Rheingauer Obst,**

zu 8 Btr. Roddüssel à 3 Btr. 8 Mk., 6 Roddüssel à 15 zu verkaufen. Rab. Dehmer Str. 107.

Lodenjoppen

in glatt u. Faltenform aus einfarbigen und gemusterten Stoffen

Preise Mk. 5.50, 8.—, 12.—, 15.—, 18.—, 25.— bis 32.—

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K 82

Weihnachtsbitte der Blindenanstalt.

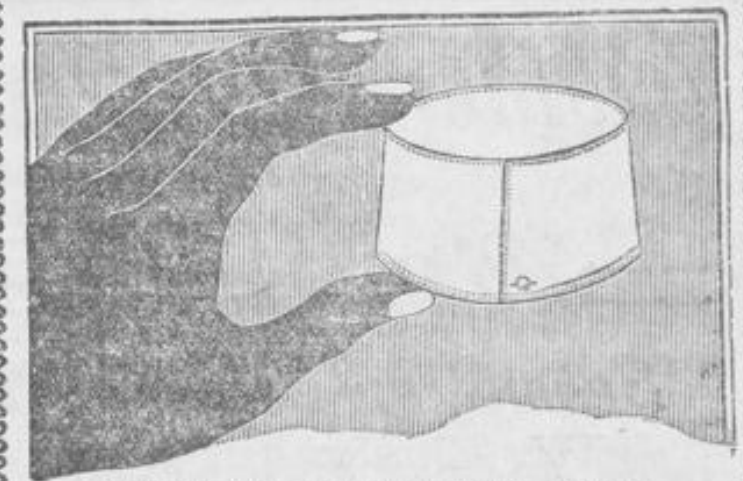
Etwa 90 Pflinglinge unserer Anstalt sehen froh erwartenden Herzens dem Weihnachtsfeste entgegen. Ihnen allen, die den Weihnachtsglanz selbst nicht zu schauen vermögen, müssen wir ein frühliches Fest bereiten, damit Freude und Dank ihr inneres Leben erhelle. Gerade in der schönen Weihnachtszeit entbehrt doch das blinde Kind am meisten!

Zudem sind fast alle unsere Jüglinge völlig vermögenslos und auf die werktätige Nächstenliebe ihrer Mitmenschen angewiesen. Herzlich bitten wir deshalb, wie in früheren Jahren ihrer gedenken und uns helfen zu wollen, daß wir für jeden nicht nur das Nötigste an Kleibern usw., sondern auch noch etwas zur befriedenden Freude und Erheiterung auf den Weihnachtstisch legen können. Wenn auch der Opfergeist edler Menschen durch die zunehmende Zahl der Hilfsbedürftigen immer mehr in Anspruch genommen wird, hoffen wir doch zuversichtlich, daß unsere Bitte für die uns anvertrauten Blinden nicht vergebens hinausgeht. Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen von Inspektor Glas, neue Blindenanstalt, Bachmayerstrasse; Fr. Jipp, alte Blindenanstalt, jekt. Blindenheim, Walfmühlstrasse 13; Kaufmann Enders, Richelsberg 32; Kaufmann Quint, Am Markt; dem Verlag des Wiesbadener Tagblatts und dem Vorstande: E. Gsch, Schützenstrasse 2; A. Evertsbusch, Walfmühlstrasse 11; Farrer Gruber, Kellerstrasse 37; A. Radeich, Quersfeldstrasse 3; Prälat Dr. Keller, Luisenstrasse 27; Landeshauptmann Geh. Rat Kretz, Landeshaus; Stadtschulrat Müller, Gustav-Adolfstrasse 7; J. Mehorst, Mainzer Strasse 18; Landeshauptmann a. D. Sartorius, Kaiser-Friedrich-Ring 48; Dr. Steinfanter, Walfmühlstrasse 17; Kellor a. D. Widel, Emser Strasse 73. F 205

Schnittblumen-Saison

beim billigen Ebensen.

Große Sendungen Schnittblumen treffen täglich ein: erblühende Nelken Dgd. 80 St. und 1 St., Margeriten Dgd. 50 St., Karstien Dgd. 30 St., großes Originalbündel Beiden 35 St., Kränze von 80 St. an, Palmen und Edelkranz. Große Auswahl. Durch großen Umsatz billige Preise.

Ebensen billig, Herderstr. 5, Telephon 6554.**Pariser Neuwäscherei W. Rund,**

Spezialgeschäft ersten Ranges.

Hauptgesch. Kirchstr. 8, Telephon 1841. Filiale Admerberg 1.

Billiges Fleisch

3 Koteletts 25 Pfg.

Nur zu beziehen durch **Kneipp- u. Reformhaus „Jungborn“**, Albeinstr. 71.**Zur Haarpflege!**

Wenn Sie alles probiert haben, ohne Erfolg zu erzielen, machen Sie

gefälligst noch einen Versuch mit **Thyriotin** gegen Haar-pflegemittel, welches eine solche Beurteilung von erstkl. Fach-männern aufzuweisen hat, als **Thyriotin** u. sich wirk.

Erhältlich bei:

H. Alexander, Vier Jahreszeiten,
F. Alstücker, Wwe., Parfümerie, Ecke Lang- u. Webergasse,
H. Jung, Wilhelmstrasse 10,
Willi Kremer, Schwalbacher Strasse 65,
Müller & Gollmert, Colfeur, Hotel Viktoria,
J. Wunderlich, Hofriseur, Wilhelmstrasse 54. F 153

Von großem Interesse für die Herrenwelt!

Infolge vorgerückter Saison und um meine bewährten Arbeitskräfte voll beschäftigen zu können, empfehle ich von jetzt ab:

Herren-Anzüge

in bekannt erstklassiger Verarbeitung, aus vortrefflichen Stoffen nach Mass gefertigt, von Mk. 75.— an.

Winter-Paletots von 80 Mk. an.

Ullsters von 75 Mk. an.

Raglans von 85 Mk. an.

Für Weihnachts-Geschenke geeignet ganz besonders preiswert:

Stoffe im Ausschnitt für Anzüge, Paletots, Beinkleider, einzelne Westen.

Resle bedeutend unter Preis.

Franz Baumann, Kochbrunnenplatz 1.

Palast-Hotel, vis-à-vis Kochbrunnen.

Edles Hausener Laute & Hofmann's Brot
ist in vorzüglicher Qualität täglich frisch zu haben bei:
A. H. Linnenkohl, Haupt-Niederlage, Gärungengasse 15.
Otto Adam, Röderstraße 27.
Anton Christ, Roonstraße 12.
Jos. Horn, Röderstraße 15.
M. Döhrich, Nüßelheimer Str. 40.
B. Fuchs, Seelgasse 2.
L. Fischer, Seelgasse 1.
Joh. Gruel, Weidstraße 7.
Ad. Harth, Schwalbacher Straße 23.
P. Huth, Kaiser-Friedrich-Ring 14.
J. Jäger Ww., Hellmundstraße 33.
Ed. Jsele, Moritzstraße 8.
L. Kimmel, Nerostraße 46.
Hch. Klocke, Dietrich a. Rh.,
Edolschöhe, Gernslerweg 13.

Fahrräder für Bim. u. Straße.



Verkauf u. Miete.
M. u. c. Bedienung.
Nach Zeitliche und
Zimmer-Mofetts
leichtwie.
L. Hehner,
Weberstraße 3, 3. St.
Tel. 3224. Repar.
prompt und billig.

Billige Kochäpfel!

10 Stk. 70, 30 Stk. und 1 Mt.
Tafeläpfel von 10 Pf. an.
Postlester Seerosestr. 3, Sprechz. 8, 9.

Wegzugshalber (Ende Dezember)

bitte ich höflich noch gewünschte Instandsetzungen von Pianos und Flügeln baldigst anmelden zu wollen.

Telephon 2099. **Hugo Smith**, Dambachtal 9,
Anstalt für Pianofortebau.

Adolfs-Bad, Rheinstr. 28.

Telephon 4281.
empfiehlt zur jetzigen Jahreszeit seine elektrischen Lichtbäder (3 Systeme) als die bequemsten und wirksamsten Schwitzbäder und besten Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen aller Art. 7318



Vollgummi-Reifen
für Omnibusse, Last- und leichte
Lieferungs-Wagen.

Automobil-Pneumatiks

in den verbesserten Typen Flach, Rillen extra stark, Gummigleitschutz rot-schwarz und Ledergleitschutz bilden die beste widerstandsfähigste und im Betrieb billigste Bereifung.

Die anerkannt zweckmässige Einrichtung unserer

abnehmbaren Automobilfelge

Polack (D. R.-P. 11189)

verringert Aufenthalt bei Pneumatikdefekt auf ein Minimum.

Preislisten und illustrierte Prospekte zu Diensten.

Lager in Wiesbaden bei

Ph. Hch. Marx,

Mauritiusstrasse I. Telephon 3056. 1619

B. Polack A.-G., Waltershausen.

Weihnachts-Vorverkauf.

Bis 30. November

gewähren wir auf alle Einkäufe

10 Prozent Kassenskonto.

Schweizer Stickerie-Manufaktur

W. Kussmaul — Rheinstr. 39.

Ia gemahl. Zucker Pfd. 22 Pf., Ia Würfelzucker Pfd. 24 Pf.
Reines Schweineschmalz Pfd. 65 Pf., bei 5 Pfd. à 63 Pf.

Neue grosse Linsen . . . Pfd. 17 u. 12 Pf.
Neue Riesenerbsen . . . Pfd. 17 Pf.
Neue geschälte halbe Erbsen . . . 18 "
Neue geschälte ganze Erbsen . . . 21 "
Neue Mittelbohnen . . . 16 "
Neue Perlbohnen . . . 19 "
Neue Ia Haferflocken . . . 19 "
Bestes Weizenmehl . . . 16 "

Ia Margarine . . . Pfd. 68 Pf.
Blut- und Leberwurst . . . 55 "
Frankfurter Würstchen . . . Paar 25 "
Delikatess-Sauerkraut . . . Pfd. 6 "
Schöne sächsische Zwiebeln . . . 6 "
Grosse Salzgurken . . . 4 Stück 10 "
Ia holl. Vollheringe, St. 5, 10 St. 45 "
Ia Rollmöpse, Stück 6 Pf., 10 St. 55 "

Ia gelbfleischige Speisekartoffeln, Kumpf 27 Pf., Ztr. 3.30 Mk.

offertieren

Kölner Konsum-Geschäfte

Schwalbacher Str. 41,
Gneisenaustr. 33,
Nerostrasse 23,

Karlstrasse 35,
Hellmundstrasse 31,
Römerberg 24,

Dotzheimer Str. 55,
Bücherstrasse 6,
Westendstrasse 1.

Schnupfen

beseitigt Crème Déhné
in weniger als 24 Stunden. — 50 Pf.
in Apotheken u. Drogerien. F 209

Tailen-Direktrice,

nur erste Kraft, gesucht, welche in ersten Häusern
tätig war. Anfangsgehalt 6000 Mk. Offerten u.
D. 547 an die Ann.-Exp. D. Schürmann,
Düsseldorf.

(No. 4287) F 159

Winterwohnung!

Während der Wintermonate werden Zimmer mit Frühstück, sowie
voller Pension zu mäßigen Preisen abgegeben. Lift, Zentral-
heizung, elektr. Licht und Bäder vorhanden. Besichtigung erbeten.

Bierstädter Straße 7.

Wintertartoffeln!

Magnum bonum, Industrie, Gies-
tartoffeln, Schneeflocken, Maas-
tartoffeln, gelbe und rotgefärbte,
Norddeutsche Gelbe u. Industrie,

sowie Daberische,
beste Speisewaren, liefert in prima
Qualitäten frei Haus
Otto Unkelbach, Schwalb. Str. 91.

3000 Zentner

Wintertartoffeln a. Lager.

Gute, gesunde Speiseware zum Breiße
von Mk. 2.70—4.50 per Zentner franco
Keller. Zwiebeln Mk. 4.50. B 23700

Karl Kirchner,
Rheinstraße 2. — Telephon 479.
Mägdschne, fast neu, b. 115 einladen
Schwalbacher Str. 35.

Defen-Ausverkauf.

Noch vorh. Musteröfen, irische u. amerik.
Systeme werden äußerst billig abgesetzt.
Nah. Alarntaler Str. 1, 31. B 25740

Alle Frauen!

wenden sich stets an
Apotheker Hasseneamp
Medizinal-Drogerie
„Sanitas“,
Mauritiusstraße 3,
neben Balkalle. 1327
Telephon 2415.

Nr. 33.

Verlosungsliste.

1910.

Inhalt.

- 1) Amsterdamer Industrie-Palast 10 Fl.-Lose von 1887.
- 2) Antwerpener 2 1/2 % 100 Fr.-Lose v. 1887.
- 3) Bulgarische 4 1/2 % amort. Staats-Gold-Anleihe von 1909.
- 4) Central-Toscanische u. Asciano-Grosseto-Eisenbahn, Obl.
- 5) Chilenische 5 % Gold-Obl. v. 1905.
- 6) Freiburger Staatsbank, 2 1/2 % 100 Fr.-Lose von 1895.
- 7) Hessen-Nassauische 4 % Rentenbriefe.
- 8) Holländische Weiße Kreuz-IO Fl.-Lose von 1888.
- 9) Livorneser Eisenbahn, Obl.
- 10) Römische Eisenb., gemeinschaftl. Obligationen.
- 11) Sachsen - Gothaische Staats-Schuldversch. von 1900.
- 12) Schweizerische Centralbahn-Gesellschaft, 4 % Anleihen v. 1880.

1) Amsterdamer Industrie-Palast 10 Fl.-Lose von 1887.
83. Prämienziehung am 1. Novbr. 1910.
Zahlbar sofort.
Am 1. Oktober 1910 gezogen. Serien:
193 343 580 640 805 829
1305 1346 1426 1629 1802 2226
2465 2482 2974 3359.

Prämien:
Serie 193 Nr. 4 5 7 (50) 8 12 13
14 20 23, 343 4 5 7 (50) 9 10 16 16
19, 580 1 7 11 16 17, 640 2 3 4 5
8 18 16 20 22 (1000) 23 25, 805 1
4 6 8 10 (100) 12 (500) 13 15 17 18
21 22 23 24, 829 8 5 6 9 12 (50) 14
16 (50) 17 23 (50), 1305 6 5 (50) 7 (50)
22 24 26, 1346 5 6 8 12 13 (100)
15 19 24, 1426 4 5 6 8 10 12 16 16
18 20 21 23, 1629 12 21 22 23,
1802 4 5 6 7 9 14 15 16 19 20 (50)
21 22 23 24 25 (200), 2226 2 3 4 5
9 10 11 (250) 14 18 19 23, 2405 1
2 3 4 6 7 8 11 13 16 17 18 (100) 19
20 22 23, 2482 7 8 (50) 10 11 12 14
16 18 19 20 25, 2974 2 (100) 3 5 8 9
10 12 (50) 13 14 16 17 18 24, 3359
1 3 5 10 12 13 (50) 15 16 (50) 21 22.

Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 25 Fl. alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nrn. mit 23 Fl. gezogen.

2) Antwerpener 2 1/2 % 100 Fr.-Lose von 1887.
141. Verlosung am 10. November 1910.
Zahlbar am 1. Juli 1911.

Serien:
3508 7364 8814 9045 9950
11021 11705 13630 14171 14336
14786 16890 16988 17685 19337
19343 19379 20805 20895 21156
21195 23147 23531 24089 27384
28260 29267 29598 31520 31958
32341 32367 32745 33493 34734
35432 37030 37487 38322 38936
39538 40832 41305 44864 45268
45931 46019 46734 48322 49497
50780 55322 55394 56237 56754
57816 57977 58721 61816 62286
64141 65095 66246 67433 69027
69828 71135 72018.

Prämien:
Serie 3508 Nr. 24, 14171 10,
14786 8 (500), 17685 22 (250),
21156 9 16 19 (1000) 24, 24089 17,
29598 20, 31520 3, 37487 31
39536 8 18, 40832 3 8, 48322 6,
50780 13, 55322 7, 56754 21
(10,000), 62286 1 (250), 67433 10,
69828 13 16, 72018 17.

Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 150 Fr. alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nrn. mit 110 Fr. gezogen.

3) Bulgarische 4 1/2 % amort. Staats-Gold-Anleihe von 1909.
2. Verlosung am 1. November 1910.
Zahlbar am 1. Dezember 1910.

Serien:
3301-520 18821-840 24781-800
54201-220 701-720 48341-350
54981-55000 59941-660 61161-180
62351-400 64561-550 66001-100
73801-820 78321-840 91641-600
95961-680 96021-540
102001-620 861-880 110901-880
117501-520 141261-280 157381-400
169441-160 176021-040
181781-800 184741-760 185361-800.

4) Central-Toscanische und Asciano-Grosseto-Eisenbahn, Obl.
45. Verlosung
am 16. 17. u. 19. September 1910.
Zahlbar am 2. Januar 1911.

Serie A. à 500 Lire. 89 1625 2413
858 3164 734 746 4029 5045 6064 685
872 928 954 962 744 844 857 8173 490
9281 376 432 446 447 448 618 749 984
10009 096 268 287 401 491 593 11009
057 084 105 114 120 124 175 215 225
262 327 483 497 507 633 659 696.

Serie B. à 500 Lire. 849 1543 590
2270 4194 7218 9067 329 10446 11179
870 19078 120 766 830 969 976 29059
605 915 21020 148 260 283 290 336
430 442 536 551 636 645 659 768
22609 080 084 188 375 597 610 706
859 23276 354 367 397 586 24021 022
684 25823 938 26934 054 162 292 340
388 609 790 821 932 21010 056 146
355 841 843 966 985 28009 235 308
336 375 455 664 678 770 773 876 971
973 998 999 29636 091 100 179 192
040 125 566 613 863 868 30010 034
292 589 194 203 333 471 510 519 637
662 847 902 922 956 970 31004 022
027 082 113 129 130 179 387 392 401
404 453 481 521 537 33069 140 201
238 330 391 429 446 466 489 501 521

571 581 687 711 736 760 785 820
893 920.

Serie C. à 500 Lire. 10 12 209 266
297 399 432 468 471 530 548 593 595
598 626 646 656 669 702 726 729 732
836 850 961 972 1059 222 283 328 338
696 747 2033 047 131 156 174 295 318
346 349 427 594 755 787 910 3005
025 076 093 218 382 4221 822 881 955
5032 416 581 657 827 6075 084 087
128 192 199 293 404 546 585 734 763
783 834 853 7033 103 154 237 411 420
600 977 8034 258 408 685 692 924
9013 042 113 187 209 231 246 256 268
332 450 485 533 561 618 694 763
10018 064 231 239 475 598 617 11362
572 585 600 12331 13054 175 181 257
512 611 809 867 14020 077 129 133
186 212 623 679 716 858 15356 369
425 494 646 689 867 908 926 16037
073 177 487 536 692 885 903 17501
518 18349 911 19031 20752 882.

5) Chilenische 5 % Gold-Obligationen von 1905.
Gesetz vom 21. März 1905.
Verlosung im November 1910.
Zahlbar am 10. Dezember 1910.

Serie A. à 1000 Pesos. 560 802
961 1059 090 127 153 325 348 567
595 599 670 792 805 2171 274 291
373 403 507 688 833 3069 305 486
454 467 614 666.
Serie C. à 1000 Pesos. 129 749
764 826 908 1007 226 670 604 847 914
Serie D. à 100 Pesos. 10 17.
Serie E. à 100 Pesos. 4 28 37.

6) Freiburger Staatsbank, 2 1/2 % 100 Fr.-Lose von 1895.
43. Prämienziehung am 10. Novbr. 1910.
Zahlbar am 1. März 1911.

Die Nrn., welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 400 Fr. gezogen.
1035 (500) 4044 (500) 14907 17625
(500) 25171 (500) 32977 41294 (500)
43222 (2000) 45455 (10,000) 45911
(1000) 54971 57896 (500) 61043 (500)
62737 (500) 65498 (500) 69868 71171
(500) 74087.

7) Hessen-Nassauische 4 % Rentenbriefe.
Verlosung am 17. November 1910.
Zahlbar am 1. April 1911.

Lit. A. à 3000 M. 175 328 424
469 780 825 936 1022.
Lit. B. à 1500 M. 189 251 583
675 747.

Lit. C. à 300 M. 103 127 283
431 465 469 529 797 798 814 956
1541 509 2038 216 280 590 8073 099
877 688 988 942 4135 281 303 832 936.
Lit. D. à 75 M. 262 272 424 617
683 684 699 709 831 878 1126 180
261 476 533 732 896 914 927 980 2048
271 455 617 647 965 3254 862.

8) Holländische Weiße Kreuz-IO Fl.-Lose von 1888.
55. Verlosung am 1. November 1910.
Zahlbar am 31. März 1911.

Serien:
13 309 1058 1236 1255 2133
2248 2517 2528 2963 2979 4522
5202 5746 6833.

Prämien:
Serie 13 Nr. 23, 399 5 (50) 8 9
11 27 28 39 44, 1058 18 46, 1236 8
15 26 27 29 50, 1255 47, 2133 2
37 (250) 40, 2248 12, 2517 31 36
(50), 2539 1 20 81 (10,000) 83 84
(40), 2963 23 31, 2979 5 (50) 10 17
(40), 4522 19 22 86 47, 5232
22 44 50, 4822 19 22 86 47, 5232
22, 5746 3 7 (50) 12 (100) 16 45,
6833 12 31 (50).

Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 25 Fl. alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nrn. mit 14 Fl. gezogen.

9) Livorneser Eisenbahn, Obl.
47. Verlosung
am 16. 17. u. 19. September 1910.
Zahlbar am 2. Januar 1911.

Serie A. à 500 Lire. 156 162 278
287 333 341 780 833 912 967 1087 105
118 400 603 668 817 823 832 957 994
2035 361 494 514 532 621 715 826
3138 198 249 422 442 600 681 840
4080 161 183 393 553 609 785 5156
183 436 447 623 588 741 094 6202 212
355 423 522 626 641 802 812 915 957
7044 054 118 124 133 394 595 803 855
941 8355 475 697 698 798 9071 159
234 306 677 746 770 863 876 986
10161 202 304 306 454 675 758 941
11134 144 150 175 604 797 823 869
12050 206 254 386 539 567 826 13028
062 389 477 666 700 771 831 967
14128 323 342 353 396 411 45110 231
275 336 416 452 503 526 671 752 933
16049 034 189 265 437 597 624 666
17091 233 369 382 394 523 585 618
673 796 898 948 18111 125 133 213
229 278 299 605 722 933 19116 177
289 299 383 547 549 584 592 20045
067 099 187 610 649 659.

Serie B. à 500 Lire. 238 352 427
606 695 759 876 915 935 1058 152 197
214 700 991 2236 273 359 441 646 697
867 913 935 972 3137 306 424 470
678 689 879 896 4008 071 204 292 355
368 787 5001 003 094 160 189 273 553
559 644 676 751 865 6002 106 143 423
484 676 651 839 963 7043.

Serie C. à 500 Lire. 6 8 75 191
219 257 270 369 429 514 538 579 658
680 713 716 887 922 1057 038 079 088
092 109 150 154 156 246 384 399 462
479 484 575 678 580 613 624 634 673
687 692 732 879 900 910 966 2116 190
246 251 256 326 415 620 647 685 708
720 823 991 3085 296 308 350 416
511 513 531 548 597 623 644 685 795
887 929 946 950 980 4002 054 087 286
331 390 483 583 687 718 804 842 976
5018 160 194 198 259 350 351 441 463

Serie D. à 500 Lire. 19 33 54 151
210 288 336 348 380 392 421 468 523
561 578 647 648 658 941 958 998 1043
105 117 154 235 309 323 339 351 488
537 571 625 724 740 756 806 907 932
939 977 993 2015 036 039 046 077 083
093 096 103 105 113 119 132 143 153
299 307 317 325 377 406 611 663 687
830 3264 405 465 476 517 637 653 770
846 857 864 879 985 991 4004 016 027
137 217 236 249 267 273 278 327 336
350 396 399 417 523 524 544 551 558
590 625 632 643 724 740 748 765 809
810 854 933 909 929 952 968 970 974
5044 055 142 145 147 178 222 223 286
296 324 392 466 467 496 503 523 528
538 541 550 569 592 659 679 773 776
836 978 6179 204 221 259 268 293 312
355 374 407 458 460 467 546 750 802
850 860 878 988 1233 281 294 307 398
401 408 611 650 661 695 753 768 824
870 923 924 8064 087 753 9003 042
129 152 174 207 208 249 297 342 373
385 422 458 774 868 10135 144 188
294 309 327 340 356 361 394 404 445
452 463 502 504 671 707 729 732 751
767 803 841 920 11031 049 173 219
241 259 291 380 438 653 800 879 896
934 945 12377 385 463 469 479 498
571 572 587 699 705 734 735 902 966
11239 245 250 362 637 672 890 942
997 14013 231 263 334 519 521 522
654 559 588 635 906 998 15062 113
126 156 162 266 292 332 338 354
518 529 695 692 721 768 921 978
16164 186 190 212 214 242 278 310
374 385 408 441 445 506 551 552 707
732 733 742 797 803 894 17062 231
378 519 542 588 633 650 712 741 809
815 872 924 945 18004 022 024 035
044 065 128 153 227 499 262 269 743
778 19006 087 105 199 257 504 532
687 700 751 775 780 880 889 20092
120 21003 199 235 329 339 349 354
426 457 473 476 492 493 841 859 974
22035 169 171 232 329 504 620 739
783 918 23150 769 876 882 24126 260
284 315 371 432 442 459 544 550 551
645 720 829 847 978 25033 136 209
231 232 263 282 426 480 529 611 614
629 625 745 746 761 762 763 764 765
793 915 973 26000 136 143 149 289
322 448 461 516 527 544 545 700 717
861 917 937 947 949 27060 232 235
327 334 471 932 635 28038 042 117
431 441 451 502 601 634 658 828 837
936 998 29281 498 510 714 38334 481
566 863 888 31050 071 112 32321 313
334 333 364 372 466 539 461 563 708
729 770 774 981 34923 117 270 321
358 396 400 415 625 884 35005 124
130 305 325 602 606 631 36097 232
358 437 565 712 839 969 37165 257
259 287 292 312 321 374 378 381 387
495 438 443 463 541 579 678 774 874
875 931 999 8976 348 392 403 416
517 549 590 746 783 784 827 855
39004 055 118 127 136 219 220 356
529 621 658 679 40743 493 578 703
41045 244 305 385 386 419 474 561
42011 143 215 380 813 946 977 43019
089 131 161 342 689 763 44440 856
874 45190 46203 405 47042 686 812
48256 493 890 42018 035 042 113 141
149 244 303 430 667 685 688 698 801
889 59018 702 781 814 859 877 943
963 51188 359 381 464 914 53003 067
375 514 528 614 736 54258 397 539
728 784 53221 418 743 761 989 58250

289 318 320 362 456 533 615 617 639
706 712 862 988 57020 021 081 083
289 317 388 411 58708 61108 62043
63039 275 853 893 904 910 913 999
64547 63210 332 352 473 607 66751
67165 428 68009 69590 739 790 853
70217 245 271 308 314 450 490 597
717 859 71147 168 183 218 255 272
374 373 476 553 670 684 686 765 795
873 877 921 12001 009 077 079 093
117 118 151 160 195 204 209 216 219
223 239 268 281 309 332 338 348 361
366 369 370 374 376 384 401 413 472
495 513 516 543 548 593 596 654 663
676 692 718 730 732 748 791 802 821
858 906 982 73030 064 075 084 100
233 308 324 332 359 378 447 457 497
522 586 648 668 753 790 813 809 905
909 931 937 941 954 991 994 998
74030 133 142 207 238 239 290 266
75441 704 737 7753 88740 857 81711
720 82172 314 530 703 901 85430
566 86277 605 735 87268 285 88489
90112 94769 97133 706 742 839 969
98173 203 235 265 292 299 386 460
570 608 838 913 996 99264 312 343
419 707 895.

Serie D. à 500 Lire. 109011 158
422 662 666 816 994 101203 519 773
102181 103052 074 432 586 589 706
839 104012 043 054 075 546 606 704
105116 380 389 575 756 929 106659